

Angelika Kümmerling, Andreas Jansen, Steffen Lehndorff

Die Veränderung der Beschäftigungs- und Arbeitszeitstrukturen in Deutschland 2001 bis 2006

Abschlussbericht

Auf einen Blick...

- 2006 arbeiteten vollzeitbeschäftigte Arbeitnehmer/innen in Deutschland durchschnittlich 40,3 (Westdeutschland: 40,4) Stunden in der Woche. In Westdeutschland waren dies die längsten Arbeitszeiten seit 1988.
- Bei der Arbeitszeitverlängerung sind die Metallindustrie und der öffentliche Dienst in Westdeutschland führend. Innerhalb von nur drei Jahren (2003 bis 2006) erhöhten sich die durchschnittliche Arbeitszeiten in beiden Branchen um rund eine Wochenstunde.
- Bei den Vollzeitbeschäftigten liegen die deutschen Wochenarbeitszeiten im Durchschnitt aller EU-Länder. Die Arbeitszeiten teilzeitbeschäftigter Frauen dagegen sind in keinem Land der EU so kurz wie in Westdeutschland.
- Der Anteil der Frauen in Deutschland, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen, nimmt langfristig zu. Auf Vollzeitstellen umgerechnet stagniert dieser Anteil jedoch seit Beginn des Jahrzehnts, weil vor allem durch den Minijob-Boom die Arbeitszeit pro Person abnimmt.
- Verheiratete Frauen und Frauen mit Kindern arbeiten heute deutlich weniger Stunden pro Woche als 2001 und die Schere zwischen ihren Arbeitszeiten und denen von Männern mit Kindern hat sich weiter geöffnet.

**Angelika Kümmerling
Andreas Jansen
Steffen Lehndorff**

unter Mitarbeit von Christine Franz

Die Veränderung der Beschäftigungs- und Arbeitszeitstrukturen in Deutschland 2001 bis 2006

**Datenbericht an die Hans-Böckler-Stiftung
„Arbeitszeit-Monitor“
Projekt-Nr. S-2007-51-3
April 2009**

Inhalt

1	Einleitung.....	10
2	Die Entwicklung der abhängigen Beschäftigung im Zeitverlauf.....	14
2.1	Beschäftigungsentwicklung in Gesamtdeutschland	14
2.2	Beschäftigungsentwicklung in Westdeutschland.....	20
2.3	Beschäftigungsentwicklung in Ostdeutschland	23
2.4	Beschäftigungsentwicklung nach Betriebsgröße.....	29
2.4.1	Westdeutschland	32
2.4.2	Ostdeutschland	34
2.5	Beschäftigungsentwicklung nach Qualifikation	36
3	Effektive Wochenarbeitszeiten in Deutschland im Zeitverlauf	39
3.1	Arbeitszeiten für Vollzeiterwerbstätige	42
3.2	Teilzeitbeschäftigung	45
3.3	Arbeitszeiten nach Altersgruppe, Vollzeiterwerbstätige	49
3.3.1	Arbeitszeiten nach Alter und Geschlecht	51
3.3.2	Arbeitszeiten nach Alter und Geschlecht für alle abhängig Beschäftigten	54
3.4	Arbeitszeiten nach Status	58
3.5	Arbeitszeiten nach Qualifikationsstufe	62
3.5.1	Qualifikation und Geschlecht	64
3.6	Arbeitszeiten nach Betriebsgröße	67
3.7	Branchenunterschiede	69
3.8	Verteilung der Arbeitszeiten nach Stundengruppen.....	76
3.9	Zusammenfassung und Zwischenbilanz: Gibt es einen generellen Trend der Arbeitszeitverlängerung?	81
4	Familienstatus und Arbeitszeiten	83
4.1	Der Einfluss von Kindern in der Familie auf die Arbeitszeiten.....	87
4.2	Der Einfluss von Kindern unter sechs Jahren auf die Arbeitszeiten von Erwerbstätigen	91
4.3	Zusammenfassung	96
5	Verbreitung von atypischen Arbeitszeiten	98
5.1	Arbeiten am Wochenende.....	98
5.2	Schicht-, Abend- und Nachtarbeit	102

5.3	Zusammenfassung	107
5.4	Arbeitszeiten im zweiten Job	107
6	Europavergleich	112
6.1	Gewöhnliche Wochenarbeitszeiten	113
6.2	Jahresarbeitszeiten	115
6.3	Zusammenfassung	118
7	Bilanz und Ausblick: Die Arbeitszeitentwicklung in der letzten Rezession und Lehren für die gegenwärtige Krise	120
8	Literatur	123

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Durchschnittlich geleistete Arbeitszeit nach verschiedenen Datenquellen.....	12
Tabelle 2:	Die Entwicklung der abhängigen Beschäftigung 2001 bis 2006, Männer, Westdeutschland	22
Tabelle 3:	Die Entwicklung der abhängigen Beschäftigung 2001 bis 2006, Frauen, Westdeutschland	23
Tabelle 4:	Die Entwicklung der abhängigen Beschäftigung 2001 bis 2006, Männer, Ostdeutschland	25
Tabelle 5:	Die Entwicklung der abhängigen Beschäftigung 2001 bis 2006, Frauen, Ostdeutschland.....	26
Tabelle 6:	Beschäftigungsentwicklung nach Betriebsgröße 2001 bis 2006, Gesamtdeutschland	31
Tabelle 7:	Beschäftigungsentwicklung nach Betriebsgröße 2001 bis 2006, Westdeutschland	33
Tabelle 8:	Beschäftigungsentwicklung nach Betriebsgröße 2001 bis 2006, Ostdeutschland	35
Tabelle 9:	Unterschiede in den Arbeitszeiten von Frauen und Männer in Ost- und Westdeutschland im Zeitvergleich.....	41
Tabelle 10:	Unterschiede in der Arbeitszeit Vollzeitbeschäftigter: Ost/West und Männer/Frauen	45
Tabelle 11:	Differenzen in der Arbeitszeit von Teilzeitbeschäftigten: Ost/West und Männer/Frauen (Teilzeit)	49
Tabelle 12:	Arbeitszeiten für verschiedene Altersgruppen, Vollzeiterwerbstätige, Gesamtdeutschland	50
Tabelle 13:	Arbeitszeitentwicklung nach Altersstufe, Westdeutschland	50
Tabelle 14:	Arbeitszeitentwicklung nach Altersstufe, Ostdeutschland	51
Tabelle 15:	Arbeitszeiten nach Alter und Geschlecht im Zeitverlauf, Gesamtdeutschland, Vollzeitbeschäftigte	52
Tabelle 16:	Effektive Arbeitszeiten nach Altersstufen und Geschlecht, Westdeutschland	53
Tabelle 17:	Effektive Arbeitszeiten nach Altersstufen und Geschlecht, Ostdeutschland, Vollzeiterwerbstätige	54
Tabelle 18:	Effektive Arbeitszeiten nach Altersstufen und Geschlecht, alle abhängig Beschäftigten, Gesamtdeutschland.....	55
Tabelle 19:	Effektive Arbeitszeiten nach Altersstufen und Geschlecht, alle abhängig Beschäftigten, Westdeutschland	57

Tabelle 20:	Effektive Arbeitszeiten nach Altersstufen und Geschlecht, alle abhängig Beschäftigten, Ostdeutschland	58
Tabelle 21:	Arbeitszeiten nach Status und Geschlecht, Vollzeitbeschäftigte, Gesamtdeutschland	60
Tabelle 22:	Effektive Arbeitszeiten für Angestellte und Arbeiter nach Geschlecht, Westdeutschland	62
Tabelle 23:	Effektive Arbeitszeiten für Arbeiter und Angestellte nach Geschlecht, Ostdeutschland	62
Tabelle 24:	Arbeitszeiten nach Qualifikation und Geschlecht, Vollzeitbeschäftigte, Gesamtdeutschland	65
Tabelle 25:	Durchschnittliche Arbeitszeiten nach Qualifikationsstufe, Vollzeitbeschäftigte, Westdeutschland	66
Tabelle 26:	Durchschnittliche Arbeitszeiten nach Qualifikationsstufe, Vollzeitbeschäftigte, Ostdeutschland	67
Tabelle 27:	Effektive Arbeitszeiten in Ost- und Westdeutschland nach Branche	71
Tabelle 28:	Tarifvertraglich vereinbarte Wochenarbeitszeiten und Differenzen zwischen tatsächlichen und tarifvertraglichen Arbeitszeiten nach Branchen (2006).....	75
Tabelle 29:	Verteilung der geleisteten Arbeitszeiten nach Gruppen, Männer, abhängig Beschäftigte (16-64 Jahre).....	78
Tabelle 30:	Verteilung der geleisteten Arbeitszeiten nach Gruppen, Frauen, abhängig Beschäftigte (16-64 Jahre).....	80
Tabelle 31:	Arbeitszeiten nach Familienstatus, alle Erwerbstätige, Gesamtdeutschland	84
Tabelle 32:	Arbeitszeiten nach Familienstatus, alle Erwerbstätige, Westdeutschland	85
Tabelle 33:	Arbeitszeiten nach Familienstatus, alle Erwerbstätige, Ostdeutschland	86
Tabelle 34:	Ost-West-Unterschiede in den Arbeitszeiten nach Familienstatus.....	87
Tabelle 35:	Arbeitszeiten von Männern und Frauen in Abhängigkeit der Kinderzahl, Gesamtdeutschland (Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigte).....	88
Tabelle 36:	Arbeitszeiten von Männern und Frauen mit und ohne Kinder, alle Erwerbstätige, Westdeutschland (Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigte).....	89

Tabelle 37:	Arbeitszeiten von Männern und Frauen mit und ohne Kinder, alle Erwerbstätigen, Ostdeutschland (Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte).....	90
Tabelle 38:	Ost-West-Unterschiede in den Arbeitszeiten von erwerbstätigen Frauen mit und ohne Kinder.....	91
Tabelle 39:	Arbeitszeiten in Abhängigkeit des Alters der Kinder in der Familie, Erwerbstätige, Gesamtdeutschland.....	92
Tabelle 40:	Arbeitszeiten in Abhängigkeit des Alters der Kinder in der Familie, Erwerbstätige, Westdeutschland.....	94
Tabelle 41:	Arbeitszeiten in Abhängigkeit des Alters der Kinder in der Familie, Erwerbstätige, Ostdeutschland	95
Tabelle 42:	Ost-West-Unterschiede in den Arbeitszeiten in Abhängigkeit des Alters der Kinder in der Familie.....	96
Tabelle 43:	Abhängig Beschäftigte, die samstags arbeiten (in %).....	100
Tabelle 44:	Abhängig Beschäftigte, die sonntags arbeiten (in %)	101
Tabelle 45:	Abhängig Beschäftigte, die Schicht arbeiten (in %)	103
Tabelle 46:	Abhängig Beschäftigte, die nachts arbeiten (in %)	105
Tabelle 47:	Abhängig Beschäftigte, die abends arbeiten (in %)	106
Tabelle 48:	Anteile abhängig Beschäftigte mit zweitem Job im Zeitvergleich, Ost- und Westdeutschland	108
Tabelle 49:	Anteile abhängig Beschäftigte in Vollzeiterwerbstätigkeit mit zweitem Job im Zeitvergleich, Ost- und Westdeutschland.....	109
Tabelle 50:	Anteile abhängig Beschäftigte in Teilzeiterwerbstätigkeit mit zweitem Job im Zeitvergleich, Ost- und Westdeutschland.....	109
Tabelle 51:	Durchschnittliche Arbeitszeit im zweiten Job nach Geschlecht und Art der Erwerbstätigkeit, Westdeutschland	110
Tabelle 52:	Durchschnittliche Arbeitszeit im zweiten Job nach Geschlecht und Art der Erwerbstätigkeit, Ostdeutschland.....	110
Tabelle 53:	Arbeitszeiten Vollzeiterwerbstätige im EU-Vergleich im Zeitverlauf	114
Tabelle 54:	Durchschnittliche tarifvertragliche Arbeitszeiten in Europa, 2006.....	116
Tabelle 55:	Berechnungen der Jahresarbeitszeiten auf Basis unterschiedlicher Arbeitszeitstatistiken, 2006	119

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Entwicklung der abhängigen Beschäftigung 2001 bis 2006 (in 1000)	14
Abbildung 2: Entwicklung von Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung 2001 bis 2006 (in 1000)	17
Abbildung 3: Entwicklung von Voll-, Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung 2001 bis 2006 (in %)	18
Abbildung 4: Teilzeitbeschäftigung nach Geschlecht (in %)	19
Abbildung 5: Geringfügige Beschäftigung nach Geschlecht (in %).....	20
Abbildung 6: Entwicklung von Vollzeit-, Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung 2001 bis 2006, Westdeutschland (in %)	21
Abbildung 7: Entwicklung von Vollzeit-, Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung 2001 bis 2006, Ostdeutschland (in %)	24
Abbildung 8: Erwerbstätigenquote* von Frauen mit Kleinkindern 2005 (in %).....	27
Abbildung 9: Erwerbs- und Erwerbstätigenquoten ost- und westdeutscher Frauen im Vergleich, 1991 bis 2006 (in %).....	28
Abbildung 10: Arbeitszeiten der abhängig Beschäftigten im Zeitverlauf, Gesamtdeutschland	39
Abbildung 11: Arbeitszeiten aller abhängig Beschäftigten, Westdeutschland.....	40
Abbildung 12: Arbeitszeiten aller abhängig Beschäftigten, Ostdeutschland	41
Abbildung 13: Arbeitszeiten in Deutschland im Zeitverlauf (Vollzeit)	42
Abbildung 14: Arbeitszeiten in Westdeutschland im Zeitverlauf (Vollzeit)	43
Abbildung 15: Arbeitszeiten in Ostdeutschland im Zeitverlauf (Vollzeit)	44
Abbildung 16: Arbeitszeiten Teilzeitbeschäftigter im Zeitverlauf, Gesamtdeutschland	46
Abbildung 17: Abhängig teilzeiterwerbstätige Frauen und Männer nach den Gründen für die Teilzeitbeschäftigung in West- und Ostdeutschland 2004 (in %).....	47
Abbildung 18: Durchschnittliche Wochenarbeitszeit für Teilzeitbeschäftigte in Westdeutschland im Zeitverlauf.....	48
Abbildung 19: Durchschnittliche Wochenarbeitszeit für Teilzeitbeschäftigte in Ostdeutschland im Zeitverlauf	48
Abbildung 20: Arbeitszeiten nach Status, Vollzeitbeschäftigte, Gesamtdeutschland	59
Abbildung 21: Arbeitszeiten nach Status, Vollzeitbeschäftigte, Westdeutschland	61

Abbildung 22: Arbeitszeiten nach Status, Vollzeitbeschäftigte, Ostdeutschland	61
Abbildung 23: Arbeitszeiten nach Qualifikation, Vollzeitbeschäftigte, Gesamtdeutschland	63
Abbildung 24: Arbeitszeiten nach Qualifikation, Vollzeitbeschäftigte, Westdeutschland	64
Abbildung 25: Arbeitszeiten nach Qualifikation, Vollzeitbeschäftigte, Ostdeutschland	64
Abbildung 26: Arbeitszeiten nach Betriebsgröße, Vollzeitbeschäftigte, Gesamtdeutschland	68
Abbildung 27: Arbeitszeiten nach Betriebsgröße, Vollzeitbeschäftigte, Westdeutschland	69
Abbildung 28: Arbeitszeiten nach Betriebsgröße, Vollzeitbeschäftigte, Ostdeutschland	69
Abbildung 29: Verteilung der geleisteten Arbeitszeiten von Männern in West- und Ostdeutschland 2006, abhängig Beschäftigte (16-64 Jahre)	77
Abbildung 30: Verteilung der geleisteten Arbeitszeiten von Männern in West- und Ostdeutschland 2001, abhängig Beschäftigte (16-64 Jahre)	78
Abbildung 31: Verteilung der geleisteten Arbeitszeiten von Frauen in West- und Ostdeutschland 2006, abhängig Beschäftigte (16-64 Jahre)	79
Abbildung 32: Verteilung der geleisteten Arbeitszeiten von Frauen in West- und Ostdeutschland 2006, abhängig Beschäftigte (16-64 Jahre)	80
Abbildung 33: Verbreitung von Samstagsarbeit in Deutschland	99
Abbildung 34: Verbreitung von Sonntagsarbeit in Deutschland	99
Abbildung 35: Verbreitung von Samstagarbeit in Ost- und Westdeutschland	101
Abbildung 36: Verbreitung von Sonntagsarbeit in Ost- und Westdeutschland	102
Abbildung 37: Verbreitung von Schichtarbeit in Deutschland	103
Abbildung 38: Verbreitung von Schichtarbeit in Ost- und Westdeutschland	104
Abbildung 39: Verbreitung von Nachtarbeit in Deutschland	104
Abbildung 40: Verbreitung von Nachtarbeit in Ost- und Westdeutschland	105
Abbildung 41: Verbreitung von Abendarbeit in Deutschland	106
Abbildung 42: Verbreitung von Abendarbeit in Ost- und Westdeutschland	107

Abbildung 43: Arbeitszeiten Vollzeiterwerbstätige in ausgewählten europäischen Ländern, 2006	113
--	-----

1 Einleitung

Der vorliegende Bericht enthält die Auswertung von Arbeitszeitdaten des Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes für abhängig Beschäftigte in Deutschland für die Jahre 2001 bis 2006. Der Mikrozensus ist eine regelmäßig durchgeführte Individualerhebung der amtlichen Statistik, an der jährlich 1% aller Haushalte in Deutschland beteiligt sind. Insgesamt nehmen rund 390.000 Haushalte mit 830.000 Personen am Mikrozensus teil, darunter etwa 160.000 Personen in rund 70.000 Haushalten in den neuen Bundesländern und Berlin-Ost.

Beschäftigterhebungen wie der Mikrozensus bieten (im Unterschied zu Betriebsbefragungen wie etwa dem IAB-Betriebspanel) keine Einblicke in die betriebliche Arbeitszeitorganisation. Auch kann auf der Basis des Mikrozensus nicht analysiert werden, wie lang die tarifvertragliche oder einzelvertragliche Arbeitszeit ist, in welchem Umfang Überstunden geleistet werden, ob diese bezahlt oder unbezahlt sind, usw. Basis der Analyse ist allein die Antwort auf die Frage nach den „gewöhnlichen“ Wochenarbeitszeiten.¹ Es muss also in der Analyse davon ausgegangen werden, dass die Befragten eine realistische Einschätzung ihrer durchschnittlichen tatsächlichen Wochenarbeitszeit geben, wobei offen bleiben muss, in welchem Umfang die Wochenstunden, die über die vertragliche Arbeitszeit hinausgehen, als Überstunden entlohnt werden, unbezahlt geleistet oder angespart werden. Offen bleiben auch alle Besonderheiten, die sich aus der flexiblen oder unregelmäßigen Organisation der Wochenarbeitszeiten ergeben können – etwa die Bündelung freier Tage oder das „Parken“ zu viel gearbeiteter Stunden auf Arbeitszeitkonten. Es wird für Beschäftigte heutzutage immer schwieriger, eine präzise Antwort auf die Frage zu geben, wie viele Stunden sie gewöhnlich pro Woche arbeiten. Die Flexibilisierung der Arbeitszeit macht für viele ArbeitnehmerInnen die Wochenarbeitszeit zu einer abstrakter werdenden Größe. Viele derjenigen, die da antworten, kennen die „richtige“ Antwort selber nicht. Die Antwort auf die Frage nach der gewöhnlichen Wochenarbeitszeit ermöglicht also nicht die Präzision, die man sich für die Arbeitszeitforschung wünschen würde. Trotz aller Unschärfen ist davon auszugehen, dass die Selbsteinschätzung von Beschäftigten ein vergleichsweise realistisches Bild der Entwicklung der tatsächlichen Arbeitszeiten im Zeitverlauf bietet. Die mangelnde Präzision und die ihr zugrunde liegende Problematik in der Sache müssen aber im Blick behalten werden.²

¹ Im Mikrozensus wird auch nach der tatsächlichen Arbeitszeit in einer bestimmten Woche gefragt. Die Antworten auf diese Frage sind stärker von saisonalen Zufälligkeiten abhängig und bleiben deshalb im vorliegenden Bericht außer Betracht. Wenn im Folgenden von tatsächlichen oder effektiven Arbeitszeiten die Rede ist, sind stets die „gewöhnlichen“ oder „normalerweise pro Woche gearbeiteten Stunden“ gemeint. Dieses Vorgehen deckt sich mit der Verwendung der Europäischen Arbeitskräftestichprobe in Veröffentlichungen der EU-Kommission (vgl. European Commission 2007), aber es unterscheidet sich von der jüngsten Veröffentlichung von Arbeitszeitdaten durch die European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions (2008); vgl. dazu auch Kapitel 6 des vorliegenden Berichts.

² Die Ergebnisse von Arbeitszeitanalysen mit Hilfe der verschiedenen verfügbaren Datensätze haben wir bereits in früheren Datenreports auf der Basis des Mikrozensus und der Europäischen Arbeitskräftestichprobe

Dass die Messung von Arbeitszeiten ein vergleichsweise schwieriges Unterfangen ist, ist kein spezifisches Problem des Mikrozensus. Obwohl die statistische Arbeitszeiterfassung in Deutschland auf eine längere Tradition zurückblicken kann, bestehen eine Reihe von Unklarheiten über das, was im eigentlichen Sinne gemessen worden ist oder über die Vergleichbarkeit verschiedener Datensätze. Daten zu Arbeitszeiten können aus Unternehmensbefragungen oder Individualbefragungen erhalten werden. Die Ergebnisse aus beiden können stark voneinander abweichen, da es im ersten Fall um betrieblich vereinbarte oder „betriebsübliche“ Arbeitszeiten geht, im zweiten Fall dagegen um die unterschiedlichen Arbeitszeiten von Individuen. Zudem ist es möglich, durch die Auswertung von Tarifverträgen Informationen über die kollektiv vereinbarten Arbeitszeiten zu bekommen. Individuelle Arbeitszeiten können stark von den betrieblich vereinbarten abweichen, und überdies sind die vereinbarten Arbeitszeiten in Betrieben ohne tarifliche Bindung mit dem Blick auf Tarifverträge nicht zu erfassen. Unternehmensbezogene Arbeitszeitdaten können interessante Einblicke in die betriebliche Arbeitszeitorganisation ermöglichen, jedoch keine auf Personengruppen bezogene Analyse – wie z.B. nach Geschlecht, Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung oder Qualifikationsstufen. Derartige Angaben sind nur über Individualbefragungen zu erlangen. Nachteilig ist hier jedoch, dass diese individuellen Angaben naturgemäß subjektiv sind und die soeben erwähnten Unschärfen enthalten. Die Qualität der Antworten ist häufig nur über Plausibilitätschecks zu überprüfen. Der Vorteil, die Angaben über verschiedene Berufsgruppen, das Geschlecht und andere Merkmalsausprägungen vergleichen zu können, überwiegt jedoch diesen Nachteil.

Abgesehen von der jährlichen Arbeitsvolumenberechnung des IAB, die eine Konstruktion von Daten aus verschiedenen Quellen darstellt, sind Individualdaten zur Arbeitszeit in Deutschland in drei Datensätzen enthalten, die auf der Erfassung subjektiv eingeschätzter Arbeitszeiten im Zeitverlauf beruhen. Neben dem Mikrozensus, der in die Europäische Arbeitskräftestichprobe (ELFS) eingeht, sind dies die Arbeitszeitstudien der sfs (früher ISO-Institut) und das Sozio-Ökonomische Panel (als Längsschnittstudie). Die jeweils ermittelten Ergebnisse weichen stark voneinander ab (vgl. Tabelle 1 am Beispiel von Daten von 1999).

miteinander verglichen (Lehndorff/Wagner 2004; Haipeter/Lehndorff 2004). Zu methodischen Problemen der Arbeitszeitmessung am Beispiel der Europäischen Arbeitskräftestichprobe vgl. auch Bruyère/Chagny (2002) und Robinson et al. (2002).

Tabelle 1: Durchschnittlich geleistete Arbeitszeit nach verschiedenen Datenquellen

Befragung	Alle Arbeitnehmer	Vollzeitarbeitnehmer (35 Stunden und mehr)	Vollzeitarbeitnehmer (Selbsteinschätzung)
SOEP	38,5	43,0	42,7
Arbeitszeit 99 (iso)	37,5	41,7	--
ELFS	35,9	40,3	40,1

Quelle: Schief, 2003, S. 192.

Die Arbeitszeiten auf Grundlage des SOEP sind wesentlich länger als die nach den Angaben des Mikrozensus bzw. des ELFS. Zu den Ursachen für diese Differenzen gehören nach der Analyse von Schief (2003) Unterschiede bei der Frageformulierung sowie der Fragenreihenfolge (sog. Halo-Effekt). So fragt das SOEP nach den tatsächlichen Arbeitszeiten, indem es in der Frage direkt auch auf die Einbeziehung eventuell gearbeiteter Überstunden verweist:

„Wie viele Wochenstunden beträgt im Durchschnitt Ihre tatsächliche Arbeitszeit pro Woche, einschließlich eventueller Überstunden“ (Fragebogen SOEP).

Im Mikrozensus, der als Teilstichprobe in den ELFS eingeht, lautet die Frage:

„Und wie viele Stunden arbeiten Sie normalerweise pro Woche“ (Frage 46).

Die Frage nach Überstunden bezieht sich dagegen auf einen anderen Vergleichsraum:

„Und wie viele Stunden (einschl. Überstunden) haben Sie in der Berichtswoche tatsächlich gearbeitet“ (Frage 48).

In der Studie der sfs (bzw. des iso-Instituts) wiederum werden Überstunden nicht explizit erwähnt, stattdessen wird durch die Fragenreihenfolge auf den Unterschied zwischen tariflich vereinbarter und den tatsächlichen Arbeitszeiten fokussiert:

Es wird deutlich, dass die beiden Fragen, aus denen jeweils die durchschnittlichen normalerweise gearbeiteten Arbeitszeiten berechnet werden, einen ganz unterschiedlichen Bezugsrahmen aufweisen. Anzunehmen ist, dass der explizite Verweis, eventuelle Überstunden mit einzubeziehen, zu höheren Arbeitszeiten führt, als die Frage nach der normalerweise gearbeiteten Wochenarbeitszeit.

Die Frage muss offen bleiben, welche Antworten denn nun die „wahreren“ darstellen. Jede der hier erwähnten Erhebungen hat ihre Stärken und Schwächen. Die Daten des Mikrozensus bieten die Vorteile einer hohen Fallzahl und der regelmäßigen Durchführung, die eine Darstellung von Zeitreihen ermöglicht. Hinzu kommt, dass ein Sample aus dem Mikrozensus in die Europäische Arbeitskräftestichprobe (European Labour Force Survey / ELFS) eingeht, so dass EU-Vergleiche auf der Grundlage weitgehend harmonisierter Erhebungen angestellt werden können. Allerdings sind bei der Verwendung des Mikrozensus bzw. des ELFS gele-

gentliche Änderungen in der Erhebungsmethode zu beachten, die eine Interpretation der Daten oder auch den europäischen Vergleich erschweren. Im vorliegenden Bericht wird in betreffenden Fällen auf dieses Problem aufmerksam gemacht.

Der hier vorliegende, weitgehend deskriptive Bericht stützt sich auf die neuesten im Frühjahr/Sommer 2008 verfügbaren Daten des Mikrozensus (2006). Ausgewertet wurden die Angaben von abhängig Beschäftigten über die von ihnen geleisteten effektiven Wochenarbeitszeiten („normalerweise“ in der Woche gearbeitete Stunden). Die Analysen werden jeweils für Gesamtdeutschland sowie für Ost- und Westdeutschland getrennt vorgenommen und in Bezug zum Referenzjahr 2001 gesetzt. Arbeitszeiten werden in der Regel für Männer und Frauen sowie Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigte separat ausgewiesen. Schließlich werden Effekte der Alters- und Qualifikationsstruktur sowie des beruflichen Status auf die durchschnittlichen Arbeitszeiten untersucht. In einem dritten und letzten Analysepfad wird die Entwicklung von atypischen Arbeitszeiten (Abend-, Nacht-, Wochenend- und Schichtarbeit) nachgezeichnet. Diese Arbeitszeitanalysen werden eingebettet in eine Darstellung der Strukturveränderungen der Beschäftigung in Deutschland seit 2001.

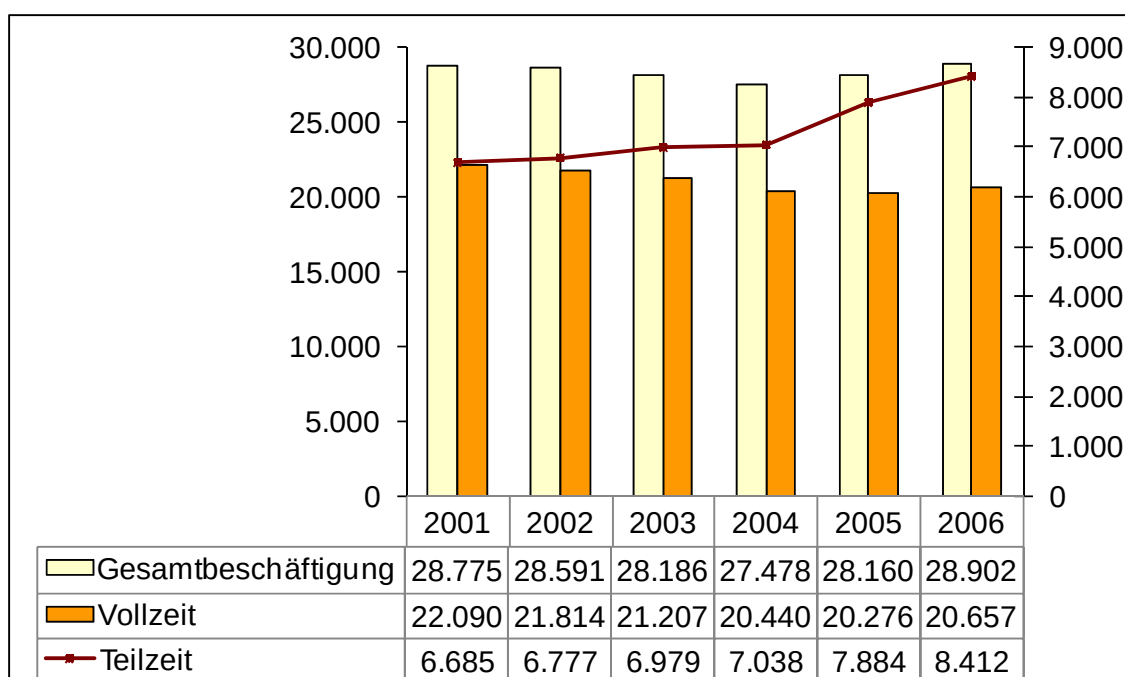
2 Die Entwicklung der abhängigen Beschäftigung im Zeitverlauf

Veränderungen der Beschäftigung im Konjunkturverlauf gehen häufig Hand in Hand mit Strukturveränderungen auf dem Arbeitsmarkt. Die Kenntnis dieser Veränderungen ist wichtig, um Veränderungen der Arbeitszeit einordnen und interpretieren zu können. Deshalb wird in diesem Kapitel detailliert auf die Beschäftigungsentwicklung im Beobachtungszeitraum eingegangen. Dabei werden im ersten Teil gesamtdeutsche Werte dargestellt, bevor dann in den anschließenden Unterkapiteln auf unterschiedliche Entwicklungen in Ost- und Westdeutschland eingegangen wird.

2.1 Beschäftigungsentwicklung in Gesamtdeutschland

Abbildung 1 zeigt auf der Ebene der Gesamtbeschäftigung bis 2004 einen hauptsächlich konjunkturbedingten Rückgang der abhängigen Beschäftigungsverhältnisse. Insgesamt sind in diesem Zeitraum etwa 1,3 Millionen Beschäftigungsverhältnisse verloren gegangen. Dabei ist dieser Beschäftigungsrückgang allein auf die rückläufige Entwicklung bei abhängiger Vollzeitbeschäftigung zurückzuführen (-1,65 Millionen), während die Anzahl der Teilzeitbeschäftigten in diesem Zeitfenster sogar angestiegen ist (+353.000). Mit dem konjunkturellen Aufschwung, der bereits im vierten Quartal 2004 einsetzte, ist auch die Nachfrage nach Arbeitskräften wieder stärker geworden, und hat zu einem deutlichen Anstieg der abhängigen Beschäftigungsverhältnisse in den Jahren 2005 und 2006 geführt. Insgesamt waren im Jahr 2006 mit 28,9 Millionen Personen mehr Menschen in abhängiger Beschäftigung als im Jahr 2001 (28,8 Millionen).

Abbildung 1: Entwicklung der abhängigen Beschäftigung 2001 bis 2006 (in 1000)



Allerdings ist dieser neuerliche Anstieg fast ausschließlich auf einen Anstieg der Teilzeitbeschäftigung zurückzuführen. So hat sich allein in den Jahren 2005 und 2006 die Anzahl abhängiger Teilzeitbeschäftigungsverhältnisse um nahezu 1,4 Millionen erhöht, während die absolute Zahl an Vollzeitbeschäftigungsverhältnissen im gleichen Zeitraum nur leicht angestiegen ist (+217.000) und sich zwischen 2004 und 2005 trotz wirtschaftlichen Aufschwungs sogar verringerte (-164.000).

Somit setzt sich der Rückgang der Vollzeitbeschäftigung, der bereits in früheren Studien festgestellt wurde, im überzyklischen Trend weiter fort. So konstatiert Wanger 2006 auf Basis der Arbeitszeitrechnung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung im Zeitraum von 1991 bis 2004 einen Rückgang der abhängig Vollzeitbeschäftigten von 19,9%. Der Rückgang der sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigung lässt sich also nicht durch konjunkturelle Schwankungen erklären. Ein wichtiger Erklärungsfaktor dieser sukzessiven Veränderung der Beschäftigungsstruktur dürfte dagegen das im mittelfristigen Durchschnitt vergleichsweise geringe Wirtschaftswachstum sein, in Verbindung mit spezifischen sozialstaatlichen Regelungen im deutschen Beschäftigungsmodell (vgl. dazu Bach et al. 2005; Bosch et al. 2007; Horn et al. 2008; Wanger 2006).³

Es ist deutlich geworden, dass Teilzeitarbeit im Zeitverlauf erheblich an Bedeutung gewonnen hat. Allerdings muss die Teilzeitbeschäftigung in Deutschland differenzierter betrachtet werden, da eine abhängige Teilzeiterwerbstätigkeit nicht zwingend mit einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung einhergeht. Vielmehr setzen sich Teilzeitbeschäftigte aus zwei sehr unterschiedlichen Gruppen abhängig Beschäftigter zusammen, nämlich den ausschließlich geringfügig und von der Sozialversicherungspflicht befreiten Beschäftigten mit einem maximalen Monatsverdienst von 400 € auf der einen und den sozialversicherungspflichtigen Teilzeitbeschäftigten auf der anderen Seite. Ein Anstieg der Teilzeiterwerbstätigkeit kann also auch auf einer Zunahme prekärer, weil niedrig entlohnter und sozialversicherungsfreier, geringfügiger Beschäftigung beruhen.

Bei einer differenzierten Betrachtung der Entwicklung der Teilzeitbeschäftigung wird deutlich, dass die Zunahme der Teilzeitbeschäftigung überwiegend auf einen starken Anstieg der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse zurückzuführen ist. So hat die Anzahl ausschließlich geringfügig Beschäftigter im Zeitverlauf seit 2001 um mehr als 1,1 Millionen Personen zugenommen, während die Zahl der sozialversicherungspflichtig Teilzeitbeschäftigten im gleichen Zeitraum nur um etwa 600.000 Personen angestiegen ist. Der Anteil der ausschließ-

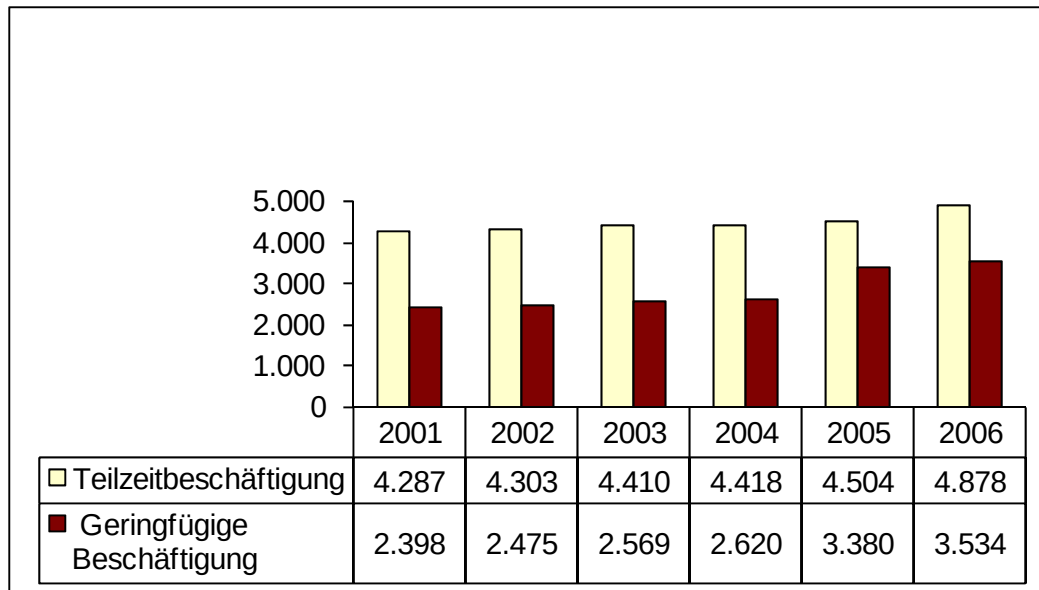
³ Über die Wechselwirkungen der einzelnen Einflussfaktoren und Regulierungsebenen ist bisher allerdings wenig bekannt. Vor allem die Entwicklung in konjunkturellen Aufschwungphasen müsste genauer analysiert werden. Dabei bietet sich neben detaillierten Zyklenvergleichen auf nationaler Ebene auch die Einbeziehung anderer europäischer Länder an, die eine andere Entwicklung als die Bundesrepublik Deutschland aufweisen. So ist in Dänemark und anderen nordeuropäischen Ländern die Vollzeiterwerbstätigkeit deutlich angestiegen (vgl. European Commission 2007).

lich geringfügigen Beschäftigung an allen Teilzeiterwerbstätigen lag im Jahr 2006 bei 42,0%, 2001 betrug er 35,9%.

An dieser Stelle muss allerdings auf ein datentechnisches Problem aufmerksam gemacht werden. Der Mikrozensus wurde im Jahr 2005 auf ein unterjähriges Erhebungskonzept umgestellt, während er bis einschließlich 2004 nach dem Berichtswochenkonzept durchgeführt wurde. Im Rahmen des Berichtswochenkonzeptes wurde in jedem Erhebungsjahr eine feiertagsfreie Woche Ende April oder Anfang Mai als Berichtswoche ausgewählt. Nach Ablauf dieser Woche wurden die Haushalte zur Situation in dieser Berichtswoche befragt. Entsprechend bezogen sich die meisten Antworten der Befragten im Mikrozensus auf diese Woche. Die Umstellung auf das unterjährige Erhebungskonzept bietet vor allem für die Arbeitsmarktforschung erhebliche Vorteile, da nunmehr nicht nur die Angaben einer Berichtswoche, sondern die Angaben aller Wochen eines Jahres abgebildet werden können. In der Konsequenz bedeutet dies, dass unregelmäßig oder saisonal ausgeübte Tätigkeiten durch die neue Methode deutlich besser erfasst, bzw. auf Basis des Berichtswochenkonzeptes bisher untererfasst wurden. Somit ist auch für einen Teil der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse eine Untererfassung zu vermuten. Entsprechend kann der starke Anstieg der geringfügig Beschäftigten zwischen 2004 und 2005 (+760.000) zum Teil ein statistisches Artefakt sein. Es ist deshalb problematisch, die Ergebnisse der Jahre 2005 und 2006 mit den vorangegangenen Erhebungswellen zu vergleichen, „da davon auszugehen ist, dass die sich hierbei ergebenden Veränderungen überwiegend auf die konzeptionelle Umstellung zurückzuführen sind“ (Schmidt 2006, S. 22). Andererseits zeigt auch die BA-Statistik zur Entwicklung der geringfügigen Beschäftigung in Gesamtdeutschland ebenfalls einen starken Anstieg innerhalb eines Kalenderjahres. So ist die Gesamtzahl der ausschließlich geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse zwischen Dezember 2003 und Dezember 2004 von 4,54 Millionen auf 4,89 Millionen angestiegen (+350.000), was einer prozentualen Steigerung von 7,7% entspricht (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2008). Da in den Folgejahren nur relativ moderate Anstiege zu verzeichnen sind, kann es sich auch um einen zeitverzögerten Effekt aufgrund des jeweiligen Erhebungszeitraums des Mikrozensus handeln.

Auf diese datentechnischen Unsicherheiten wird im Folgenden bei der Interpretation der Daten jeweils hingewiesen. Im Übrigen ist zu beachten, dass der Anstieg der geringfügigen Beschäftigung einen wichtigen Teil des Anstiegs der Gesamtbeschäftigung seit 2004 ausmacht. Alle Angaben zum Beschäftigungswachstum in der Aufschwungphase der zurückliegenden Jahre, die auf dem Mikrozensus beruhen, sind unter dem Vorbehalt dieser datentechnischen Unsicherheit zu interpretieren.

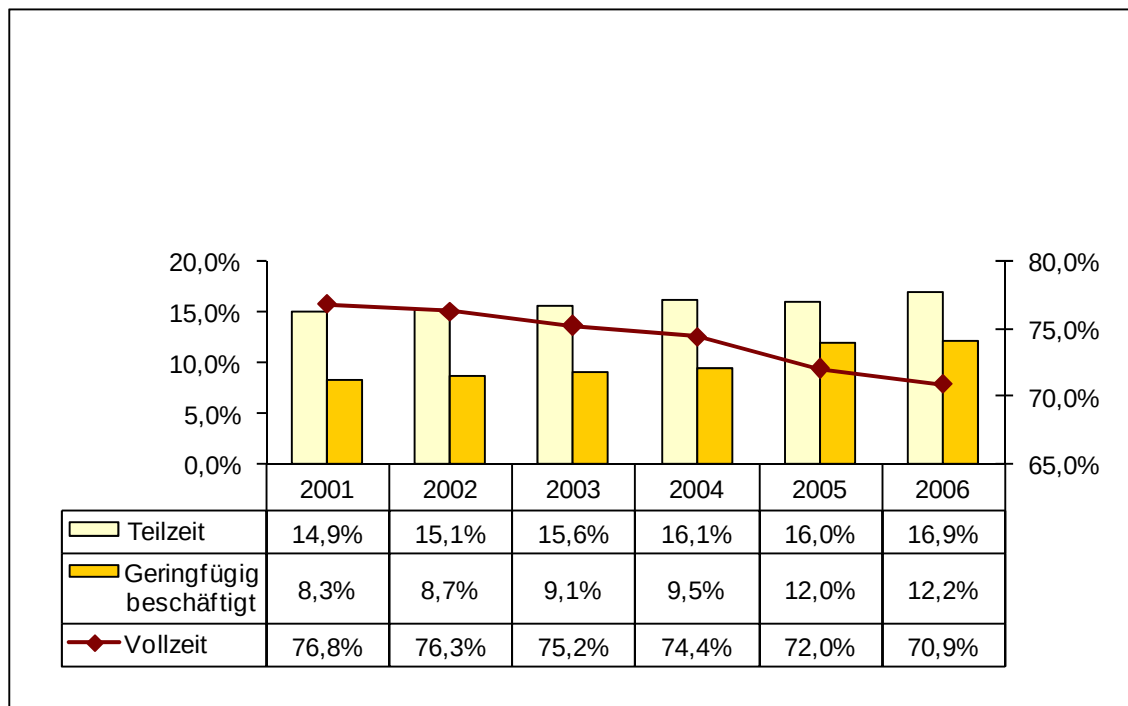
Abbildung 2: Entwicklung von Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung 2001 bis 2006 (in 1000)



Der sukzessive Rückgang der sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigung wird noch deutlicher, wenn anstelle der absoluten Veränderungen die relativen Veränderungen über die Zeit betrachtet werden.⁴ Innerhalb von sechs Jahren ist der Anteil der sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigten an allen abhängig Beschäftigten um etwa 6 Prozentpunkte zurückgegangen. Während im Jahr 2001 noch mehr als drei Viertel der abhängig Beschäftigten Vollzeit gearbeitet haben, lag ihr Anteil im Jahr 2006 nur noch bei knapp 71%. Die umgekehrte Entwicklung lässt sich bei der Teilzeitbeschäftigung beobachten. Während der Anteil der Teilzeitbeschäftigten im Jahr 2001 mit 23,2% noch weniger als ein Viertel betrug, stieg er im Zeitverlauf stark an, und lag im Jahr 2006 bei über 29%. Allerdings lassen sich die deutlichsten prozentualen Steigerungen erst nach Umstellung des Erhebungskonzeptes beobachten. So ist der Anteil der Teilzeitarbeit im Zeitraum von 2001 bis 2004 „lediglich“ um 2,4 Prozentpunkte, von 23,2% auf 25,6%, angestiegen, während allein in den Jahren 2005 und 2006 ein weiterer Anstieg um insgesamt 3,5 Prozentpunkte zu verzeichnen ist. Zudem lässt sich der starke Anstieg der Teilzeitarbeit 2005/2006 wie bereits beschrieben allein durch Steigerungen bei der geringfügigen Beschäftigung erklären (von 9,5% in 2004 auf 12,0% in 2005) (vgl. Abbildung 2).

⁴ Dabei ist die Untererfassung der geringfügigen Beschäftigung in den Jahren 2001 bis 2004 zu berücksichtigen.

Abbildung 3: Entwicklung von Voll-, Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung 2001 bis 2006 (in %)



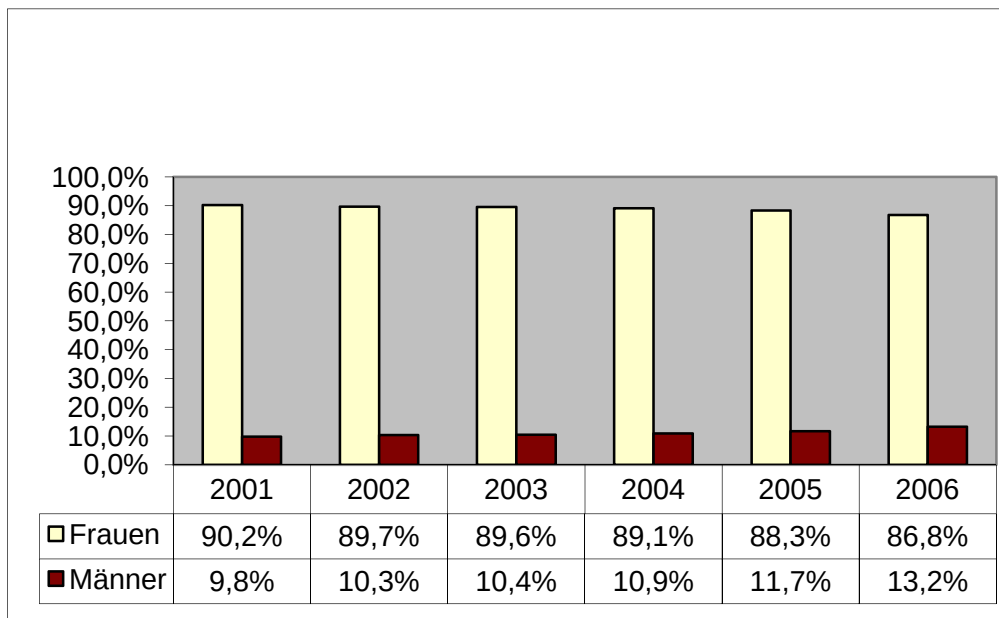
Angesichts dessen lässt sich auch unter Berücksichtigung der methodischen Verzerrungen von einem im Zeitverlauf deutlichen Bedeutungsgewinn der Teilzeiterwerbstätigkeit sprechen, der zum größten Teil auf dem Anstieg der geringfügigen Beschäftigung beruht. Dies bestätigen auch Zahlen auf Basis der Statistik der Bundesagentur für Arbeit zur geringfügigen Beschäftigung. Während im Dezember 2001 ca. 4,2 Millionen ausschließlich geringfügige Beschäftigungsverhältnisse erfasst wurden, waren es im Dezember 2007 4,94 Millionen, was einem prozentualen Anstieg um 17,7% entspricht (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2008).

Die referierten Zahlen deuten dabei jedoch auf einen, durch die Reform der geringfügigen Beschäftigung im Jahr 2003 ausgelösten Substitutionseffekt hin, da der Bedeutungsgewinn der geringfügigen Beschäftigung mit einem Bedeutungsverlust sozialversicherungspflichtiger Vollzeiterwerbstätigkeit einhergeht. Zu vermuten ist also, dass Tätigkeiten, die vorher von Vollzeitbeschäftigten übernommen worden sind, in Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigungsverhältnisse aufgespalten werden, was zu einem Rückgang des eingesetzten und bezahlten Arbeitsvolumens führen kann (vgl. Bäcker 2006, S. 260; Voss-Dahm 2005, S. 234ff). Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommen auch Kaldybajewa et al. (2006), die in ihrer Auswertung der Betriebsstättendatei der Deutschen Rentenversicherung Bund feststellen, dass der Ausbau geringfügiger Beschäftigung zu einem deutlich höheren Anteil in jenen Betrieben erfolgt ist, die sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse abbauen. Somit lässt sich im Ergebnis konstatieren, „dass bei einer Vermeidung der Substitutions- und Verdrän-

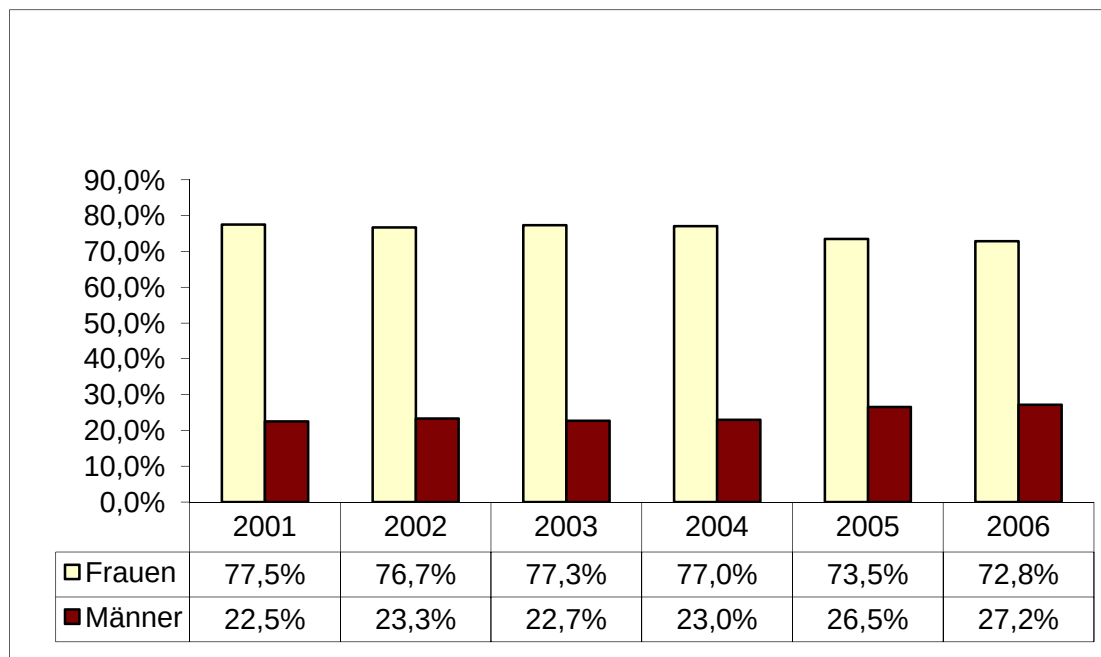
gungseffekte der Zuwachs der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung stärker ausgefallen wäre“ (Bäcker 2006, S. 260).

Sowohl die sozialversicherungspflichtige Teilzeitarbeit als auch die geringfügige Beschäftigung spielt bei Frauen eine deutlich größere Rolle als bei Männern. Allerdings lassen sich Unterschiede zwischen beiden Formen der Teilzeitbeschäftigung ausmachen. Während der Anteil der Männer an allen sozialversicherungspflichtig Teilzeitbeschäftigten im Jahr 2006 13,2% beträgt, liegt er bei der geringfügigen Beschäftigung mehr als doppelt so hoch, nämlich bei 27,2% (vgl. Abbildung 4 und Abbildung 5). Darüber hinaus ist der Anteil an Teilzeit arbeitenden Männern bei beiden Formen der Teilzeitarbeit im Zeitverlauf angestiegen. Während bei der sozialversicherungspflichtigen Teilzeitbeschäftigung der Anteil der Männer 2001 noch unter 10% lag, beträgt er im Jahr 2006 wie bereits referiert über 13% (+3,4 Prozentpunkte).

Abbildung 4: Teilzeitbeschäftigung nach Geschlecht (in %)



Eine ähnliche Entwicklung lässt sich auch bei der geringfügigen Beschäftigung beobachten. Hier ist der Anteil der Männer von 22,5% im Jahre 2001 auf 27,2% im Jahre 2006 angestiegen.

Abbildung 5: Geringfügige Beschäftigung nach Geschlecht (in %)

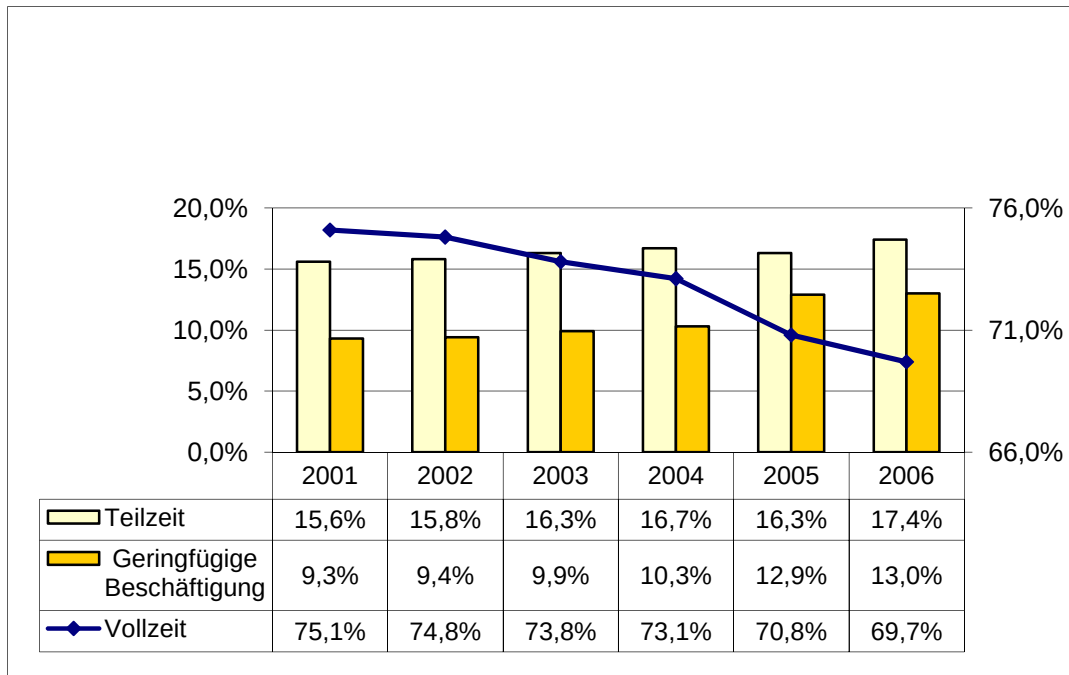
Im Ergebnis nimmt die Teilzeitarbeit auf gesamtdeutscher Ebene seit Jahren sowohl absolut als auch relativ zu. Die Zahl der Teilzeitbeschäftigten stieg allein im Zeitraum von 2001 bis 2006 von 6,7 Millionen auf 8,4 Millionen an, was ein Plus von 25,4% bedeutet.

2.2 Beschäftigungsentwicklung in Westdeutschland

Die Entwicklung auf gesamtdeutscher Ebene ist aufgrund der großen Fallzahlenunterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern durch die Entwicklung in Westdeutschland geprägt. Auch hier wird der sukzessive Rückgang der abhängigen Vollzeitbeschäftigung im Zeitverlauf deutlich. Während 2006 noch mehr als drei Viertel der abhängig Beschäftigten einer Vollzeiterwerbstätigkeit nachgegangen sind, sank dieser Anteil im Zeitverlauf nach und nach ab, und erreichte im Jahr 2006 mit 69,7% seinen bisherigen Tiefstand. Analog zu dieser Entwicklung ist der Anteil der Teilzeitbeschäftigung seit 2001 gestiegen, wobei auch hier vor allem die geringfügige Beschäftigung als Treiber identifiziert werden kann. Insgesamt arbeiteten 2006 13,0% der abhängig Beschäftigten in einem geringfügigen Arbeitsverhältnis, 2001 waren es demgegenüber 9,3%.⁵ Der Anteil sozialversicherungspflichtiger Teilzeitbeschäftigter hat demgegenüber nur leicht zugenommen, und zwar von 15,6% im Jahr 2001 auf 17,4% im Jahr 2006 (vgl. Abbildung 6).

⁵ Allerdings muss auch an dieser Stelle auf die Umstellung der Erhebungsmethode und die daraus resultierenden eingeschränkten Interpretationsmöglichkeiten hingewiesen werden.

Abbildung 6: Entwicklung von Vollzeit-, Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung 2001 bis 2006, Westdeutschland (in %)



Im Folgenden wird die Beschäftigungsentwicklung getrennt nach Männern und Frauen dargestellt. Dabei werden sowohl absolute als auch relative Veränderungen im Zeitverlauf beschrieben.⁶

Tabelle 1 macht deutlich, dass der weit überwiegende Teil der männlichen abhängigen Beschäftigten in Westdeutschland einer Vollzeiterwerbstätigkeit nachgeht. Im Jahr 2006 arbeiteten etwa 11 Millionen Männer in den alten Bundesländern Vollzeit, was einem prozentualen Anteil von knapp 90% entspricht. Allerdings lässt sich auch hier im Zeitverlauf sowohl absolut als auch relativ eine stark rückläufige Tendenz erkennen. Auffällig ist vor allem der starke Rückgang der Vollzeitbeschäftigung im Zeitraum von 2001 bis 2004. Während Teilzeit- (+34.000) und geringfügige Beschäftigungsverhältnisse (+40.000) in diesem Zeitraum zugenommen haben, hat sich die absolute Zahl der Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse um insgesamt 766.000 verringert. Auch der relative Anteil sank um einen Prozentpunkt von 93,8% 2001 auf 92,8% im Jahr 2004. Damit ist der in diesem Zeitraum zu verzeichnende Gesamtbeschäftigungsrückgang von 691.000 Beschäftigungsverhältnissen allein auf die deutliche Abnahme der Vollzeiterwerbstätigkeit zurückzuführen. Die zeitgleich zu beobachtende Zunahme von Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung unterstützt darüber hinaus die eben bereits erwähnte Substitutions- und Verdrängungshypothese (vgl. Bäcker 2006), wonach Vollzeitarbeitsplätze nach und nach durch sozialversicherungspflichtige Teilzeit, vor allem aber durch

⁶ Bei allen referierten Zahlen und Anteilswerten ist die eingeschränkte Interpretierbarkeit bei der Entwicklung der geringfügigen Beschäftigung zu berücksichtigen.

geringfügige Beschäftigungsverhältnisse ersetzt werden. Darüber hinaus wird auch hier die generelle Tendenz, die schon auf Basis der gesamtdeutschen Zahlen erkennbar war, deutlich, dass die positive Beschäftigungsentwicklung der Jahre 2005 und 2006 überwiegend auf eine Zunahme der Teilzeit- und geringfügigen Beschäftigung und weniger auf einen Wiederanstieg der Vollzeitbeschäftigung zurückzuführen ist. Im Ergebnis konnte die Zunahme der Vollzeiterwerbstätigkeit in den Jahren 2005 und 2006 (+139.000) die massiven Verluste der Jahre 2001 bis 2004 (-766.000) nicht annähernd kompensieren. Am Beispiel der westdeutschen Männer wird zudem deutlich, dass die verbesserte Erfassung von saisonalen oder temporären geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen zu einem erheblichen Anstieg der entsprechenden Anteilswerte geführt hat. Zwischen 2004 und 2005 hat die Zahl geringfügig Beschäftigter Männer in Westdeutschland um etwa 50% zugenommen, während demgegenüber in den Vorjahren jeweils nur geringe Zuwächse zu verzeichnen waren.

Tabelle 2: Die Entwicklung der abhängigen Beschäftigung 2001 bis 2006, Männer, Westdeutschland

	Westdeutschland					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Gesamt (in Tsd.)	12.384	12.262	11.986	11.693	12.013	12.258
In %	100	100	100	100	100	100
Vollzeit (in Tsd.)	11.612	11.455	11.163	10.846	10.903	10.985
In %	93,8	93,4	93,1	92,8	90,8	89,6
Teilzeit (in Tsd.)	337	348	368	371	397	512
In %	2,7	2,8	3,1	3,2	3,3	4,2
Geringf. Beschäftigung (in Tsd.)	436	459	455	476	713	761
In %	3,5	3,7	3,8	4,1	5,9	6,2

Die Beschäftigungsstruktur von Frauen unterscheidet sich erheblich von der der Männer. Während abhängig beschäftigte Männer zu weit überwiegendem Teil Vollzeit arbeiten, trifft dies nur auf etwa die Hälfte der Frauen zu. So waren im Jahr 2006 lediglich 47,3% der abhängig beschäftigten Frauen Vollzeit beschäftigt, 32,1% arbeiteten in einem sozialversicherungspflichtigen Teilzeitarbeitsverhältnis und 20,6% waren geringfügig beschäftigt. Betrachtet man die zeitliche Entwicklung, so lässt sich auch bei westdeutschen Frauen eine rückläufige Tendenz bei der Vollzeiterwerbstätigkeit beobachten. So hat die Zahl der vollzeitbeschäftigten

Frauen zwischen 2001 und 2006 um knapp 400.000 Personen abgenommen, während sozialversicherungspflichtige Teilzeit- (+273.000) und geringfügige Beschäftigung (+569.000) stark zugenommen haben. Entsprechend ist der prozentuale Anteil im gleichen Zeitraum von 53,1% auf 47,3% gesunken. Teilzeitarbeit wird in Westdeutschland überwiegend von Frauen geleistet. Während im Jahr 2006 nur 4,2% der Männer einer sozialversicherungspflichtigen Teilzeiterwerbstätigkeit nachgingen, traf dies auf 32,1% der Frauen zu (vgl. Tabellen 2 und 3). Rechnet man die geringfügige Beschäftigung dazu, so steigt der Teilzeitanteil bei Frauen auf 52,8%, während er bei Männern bei 10,4% liegt. Dabei üben weibliche und männliche Teilzeitbeschäftigte diese Erwerbsform aus sehr unterschiedlichen Gründen aus. So entscheiden sich Frauen hauptsächlich aus familiären Gründen für eine Reduzierung ihrer Arbeitszeit, während bei Männern ein stufenweiser Einstieg ins bzw. ein gleitender Ausstieg aus dem Erwerbsleben sowie das Fehlen eines Vollzeitarbeitsplatzes die Hauptgründe für eine Teilzeitarbeit darstellen (vgl. Troost/Wagner 2002, S. 4).

Tabelle 3: Die Entwicklung der abhängigen Beschäftigung 2001 bis 2006, Frauen, Westdeutschland

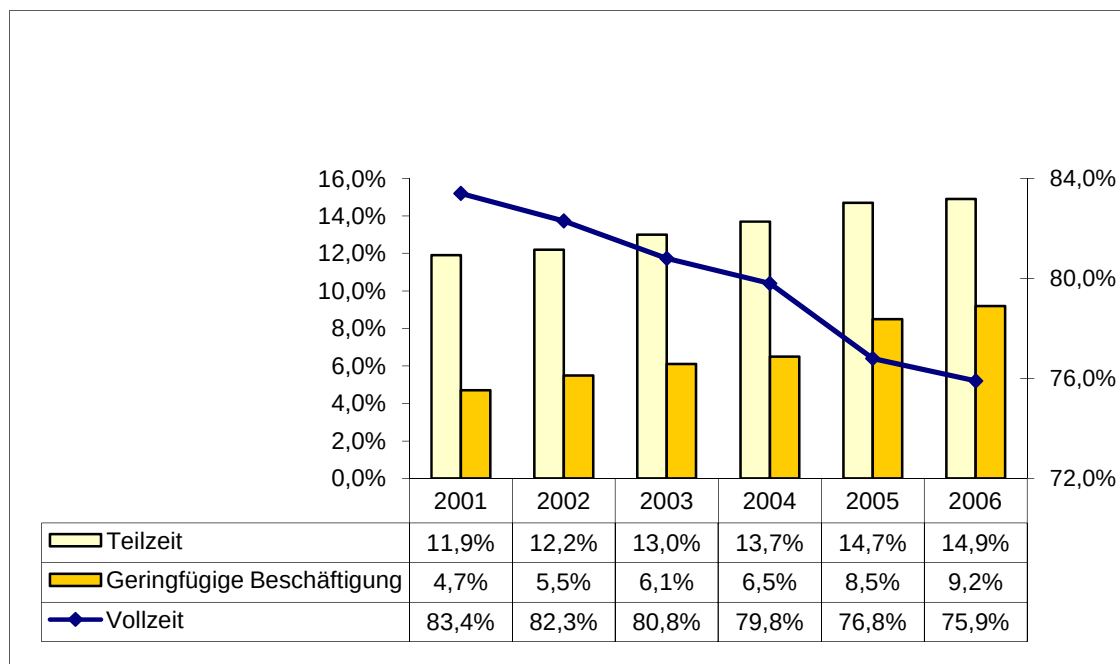
	Westdeutschland					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Gesamt (in Tsd.).	10519	10579	10592	10342	10610	10963
In %	100	100	100	100	100	100
Vollzeit (in Tsd.).	5583	5626	5510	5252	5120	5185
In %	53,1	53,2	52,0	50,8	48,3	47,3
Teilzeit (in Tsd.).	3250	3254	3311	3302	3291	3523
In %	30,9	30,8	31,3	31,9	31,0	32,1
Geringf. Beschäftigung (in Tsd.)	1686	1699	1771	1788	2199	2255
In %	16,0	16,1	16,7	17,3	20,7	20,6

2.3 Beschäftigungsentwicklung in Ostdeutschland

Auch in den neuen Bundesländern lässt sich ein ähnlicher Trend wie auf gesamtdeutscher Ebene feststellen. Die Vollzeiterwerbstätigkeit nimmt im Zeitverlauf an Bedeutung ab, während sowohl sozialversicherungspflichtige Teilzeiterwerbstätigkeit als auch geringfügige Beschäftigung sowohl absolut als auch relativ zunehmen. Ausgehend von einem deutlich höhe-

ren Niveau ist in Ostdeutschland allerdings ein deutlich stärkerer Rückgang der Vollzeiterwerbstätigkeit zu verzeichnen. Im Zeitraum zwischen 2001 und 2006 ist der relative Anteil der Vollzeiterwerbstätigkeit um 7,5 Prozentpunkte, von 83,4% auf 75,9% gesunken (vgl. Abbildung 7).

Abbildung 7: Entwicklung von Vollzeit-, Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung 2001 bis 2006, Ostdeutschland (in %)



Dabei zeigen sich erhebliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Während der Anteil vollzeitbeschäftigter Männer zwischen 2001 und 2006 um 5,4 Prozentpunkte zurückging, sank er bei den ostdeutschen Frauen um nahezu neun Prozentpunkte (vgl. Tabellen 4 und 5).

Zwischen ostdeutschen und westdeutschen Männern lassen sich keine gravierenden Unterschiede in der Beschäftigungsstruktur feststellen. Der Anteil Vollzeitbeschäftigter liegt sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern bei knapp 90%. Allerdings fiel der Rückgang der Vollzeiterwerbstätigkeit bei ostdeutschen Männern mit 5,4 Prozentpunkten etwas deutlicher als bei westdeutschen Männern aus, bei denen ein Rückgang um 4,2 Prozentpunkte zu konstatieren ist. Auffällig ist auch, dass die absolute Anzahl an Vollzeitbeschäftigungsverhältnissen bei westdeutschen Männern bereits 2005 wieder zugenommen hat, wohingegen in Ostdeutschland, sowohl bei Männern als auch bei Frauen, eine Zunahme der Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse erst 2006 zu beobachten war.⁷ Hinsichtlich der Entwicklung von Vollzeitbeschäftigungsverhältnissen hat sich der wirtschaftliche Aufschwung des Jahres 2005 also ausschließlich bei westdeutschen Männern bemerkbar gemacht.

⁷ Gleiches gilt für westdeutsche Frauen, die ebenfalls erst im Jahre 2006 steigende absolute Werte bei der Vollzeiterwerbstätigkeit aufwiesen.

Tabelle 4: Die Entwicklung der abhängigen Beschäftigung 2001 bis 2006, Männer, Ostdeutschland

	Ostdeutschland					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Gesamt (in Tsd.)	3040	2962	2865	2737	2787	2852
In %	100	100	100	100	100	100
Vollzeit (in Tsd.)	2853	2750	2645	2501	2472	2520
In %	93,8	92,8	92,3	91,4	88,7	88,4
Teilzeit (in Tsd.)	84	93	91	109	131	133
In %	2,8	3,1	3,2	4,0	4,7	4,7
Geringfügige Beschäftigung (in Tsd.)	103	118	129	127	184	199
In %	3,4	4,0	4,5	4,6	6,6	7,0

Die rückläufige Entwicklung der Vollzeitbeschäftigung ist primär auf die schlechte Arbeitsmarktlage in den neuen Bundesländern zurückzuführen. So lag im Jahr 2006 die Arbeitslosenquote in Ostdeutschland mit 17,3% um mehr als 8 Prozentpunkte über dem entsprechenden westdeutschen Wert (9,1%). Darüber hinaus arbeiten Männer in den neuen Bundesländern zu einem höheren Anteil in geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen (+0,8 Prozentpunkte). Insgesamt waren 2006 bereits 7,0% der ostdeutschen Männer geringfügig beschäftigt.

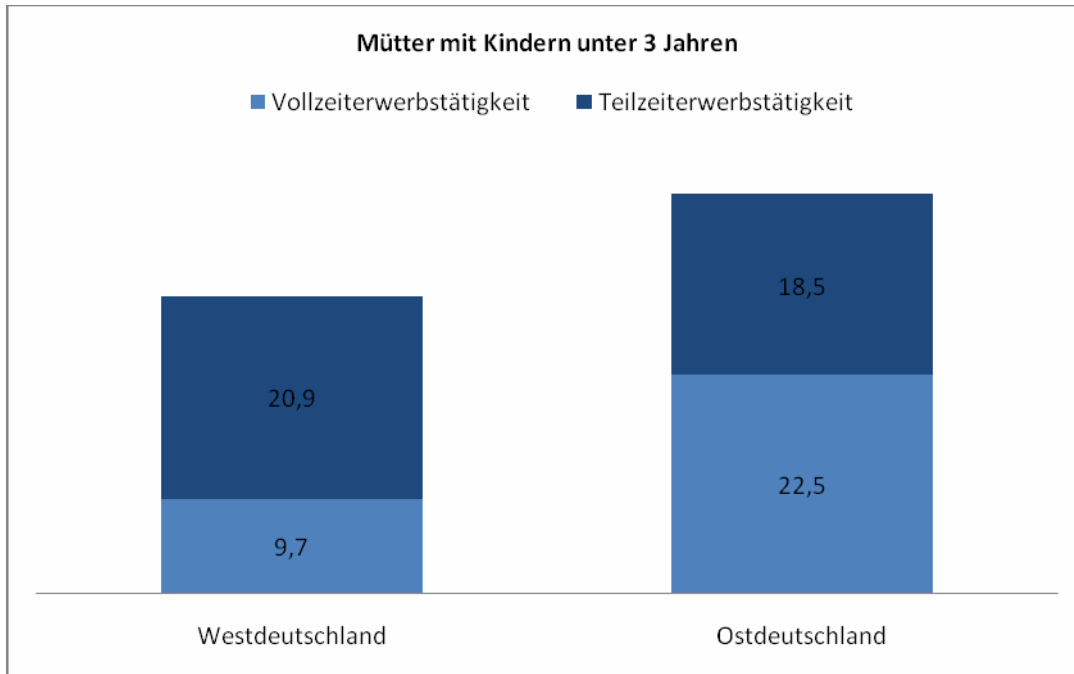
Tabelle 5: Die Entwicklung der abhängigen Beschäftigung 2001 bis 2006, Frauen, Ostdeutschland

	Ostdeutschland					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Gesamt (in Tsd.)	2831	2788	2743	2706	2750	2797
In %	100	100	100	100	100	100
Vollzeit (in Tsd.)	2040	1982	1889	1841	1781	1768
In %	72,1	71,1	68,9	68,0	64,8	63,2
Teilzeit (in Tsd.)	617	607	640	635	685	711
In %	21,8	21,8	23,3	23,5	24,9	25,4
Geringfügige Beschäftigung (in Tsd.)	173	199	214	229	284	319
In %	6,1	7,1	7,8	8,5	10,3	11,4

Wie bereits dargestellt, sind von der Erosion des Vollzeitbeschäftigungsverhältnisses in den neuen Bundesländern insbesondere die Frauen betroffen. Neben der höheren Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland kann dies unter anderem Folge der sukzessiven Übertragung des westdeutschen Modells des männlichen Alleinernährers auf die neuen Bundesländer sein. Während die Frauenerwerbstätigkeit in der ehemaligen DDR ein ausdrückliches politisches Ziel darstellte, hat die Emanzipation der Frau und die damit verbundene Steigerung der Frauenerwerbsquote „nie einen vergleichbaren Stellenwert in der politischen Auseinandersetzung und in den Überlegungen der politischen Elite [in Westdeutschland erreicht]“ (Geißler 1992, S. 237). Durch eine umfangreiche Kinderbetreuung schaffte der Staat in der ehemaligen DDR die Voraussetzungen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit. Zusätzlich wurden durch diese staatliche Organisation haushaltsnaher und sozialer Dienstleistungen neue Arbeitsmöglichkeiten – überwiegend für Frauen – geschaffen. In der früheren BRD hingegen lag die Verantwortung für die Betreuung der Kinder vorwiegend bei den Familien selbst (vgl. Bosch/Knuth 2003, S. 279). Es ist deshalb in hohem Maße der Systemlogik des deutschen Sozialstaats geschuldet, wenn sich Teilzeit- und geringfügige Beschäftigung in Westdeutsch-

land zur typischen Erwerbsform von (vor allem verheirateten) Frauen mit Kindern etabliert hat.⁸

Abbildung 8: Erwerbstätigenquote* von Frauen mit Kleinkindern 2005 (in %)



* Anteil aller aktiv erwerbstätigen (also nicht allein der abhängig beschäftigten) Frauen mit Kindern an allen Müttern im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 64 Jahren.

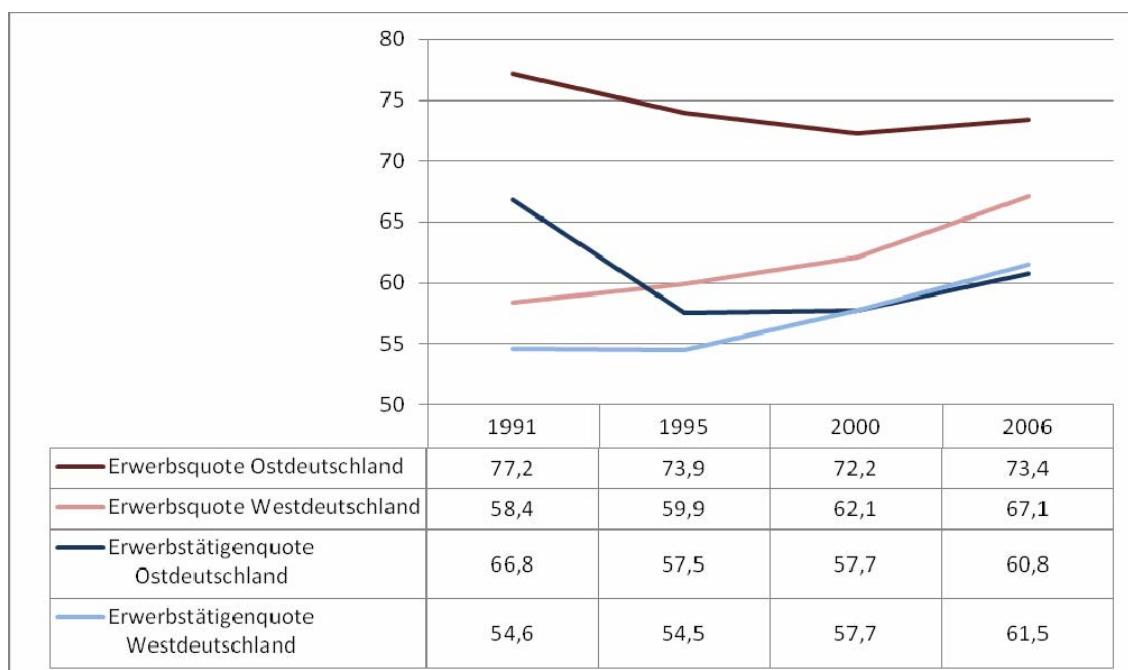
Quelle: Statistisches Bundesamt 2007: Leben und arbeiten in Deutschland, Sonderheft 2. Ergebnisse des Mikrozensus 2005, Wiesbaden; zitiert nach www.sozialpolitik-aktuell.de

Entsprechend weicht die Erwerbsbeteiligung von Müttern mit Kindern unter drei Jahren im Vergleich von alten und neuen Bundesländern immer noch stark voneinander ab. Während in Ostdeutschland 22,5% der Mütter mit Kindern unter drei Jahren einer Vollzeiterwerbstätigkeit nachgehen, sind es in Westdeutschland lediglich 9,7%. Darüber hinaus kehren sich diese starken Unterschiede bei Betrachtung der Teilzeitquote von Müttern mit Kindern unter drei Jahren keineswegs um. Zwar gehen mit einem Anteil von 20,9% mehr Mütter in den alten Bundesländern einer Teilzeiterwerbstätigkeit nach als in den neuen Bundesländern, wo die Teilzeitquote von Frauen mit Kindern unter drei Jahren bei 18,5% liegt. Der Unterschied ist mit 2,4 Prozentpunkten allerdings deutlich geringer als bei Vergleich der Vollzeitquoten (vgl. Abbildung 8).

⁸ Selbstverständlich kann die Nichterwerbstätigkeit von Frauen oder Müttern nicht allein mit institutionellen Regelungen oder fehlenden Möglichkeit zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf erklärt werden. Nicht- oder Teilzeiterwerbstätigkeit entspricht durchaus den individuellen Vorstellungen vieler Frauen. Doch die Arbeitszeitwünsche und Vorstellungen hinsichtlich der konkreten Ausgestaltung des Erwerbslebens werden auch durch das vorherrschende wohlfahrtsstaatliche Regime und das familienpolitische Leitbild beeinflusst, es bestehen also Wechselwirkungen (vgl. Bertram et al. 2005, S. 27ff).

Bislang lassen sich also noch deutliche Unterschiede im Erwerbsverhalten zwischen ost- und westdeutschen Frauen feststellen. Der Anteil vollzeiterwerbstätiger Frauen liegt in Ostdeutschland immer noch deutlich über dem westdeutschen Niveau. Im Jahr 2006 arbeiteten noch 63,2% der abhängig beschäftigten Frauen Vollzeit, wohingegen der entsprechende Anteil in Westdeutschland bei 47,3% lag. Starke Unterschiede lassen sich auch im Hinblick auf geringfügige Beschäftigungsverhältnisse erkennen, bei denen der „Zuverdienstcharakter“ noch evidenter als bei der sozialversicherungspflichtigen Teilzeitarbeit ist. So sind 11,4% der abhängig erwerbstätigen Frauen in den neuen Bundesländern geringfügig beschäftigt, in den alten Bundesländern sind es dagegen mehr als ein Fünftel (vgl. Tabelle 2 und Tabelle 4).

Abbildung 9: Erwerbs- und Erwerbstätigenquoten ost- und westdeutscher Frauen im Vergleich, 1991 bis 2006 (in %)



Quelle: Statistisches Bundesamt 2006, Arbeitstabellen: Ergebnisse des Mikrozensus 2006, Wiesbaden; zitiert nach www.sozialpolitik-aktuell.de

Betrachtet man ein erweitertes Zeitfenster, wird allerdings auch deutlich, dass sich ost- und westdeutsche Frauen hinsichtlich ihrer Erwerbsbeteiligung immer stärker annähern.⁹ So lag die Erwerbsquote westdeutscher Frauen 1991 mit 58,4% um nahezu 20 Prozentpunkte niedriger als die Erwerbsquote ostdeutscher Frauen (77,2%). Betrachtet man den weiteren Zeitverlauf, so wird deutlich, dass die bereits angedeutete sukzessive Annäherung der Erwerbsquoten

⁹ Aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland ist es sinnvoll, Erwerbsneigung und Erwerbsbeteiligung nicht auf Basis einer Kennziffer, nämlich der Erwerbstätigenquote zu untersuchen, da diese eine potenzielle Erwerbsbeteiligung (Arbeitslosigkeit) nicht erfasst. Entsprechend werden in Abbildung 9 sowohl Erwerbs- als auch Erwerbstätigenquote angegeben.

ost- und westdeutscher Frauen insbesondere auf einen deutlichen Anstieg in Westdeutschland zurückzuführen ist. Zwischen 1991 und 2006 erhöhte sich dort die Erwerbsquote um 8,7 Prozentpunkte, was primär auf Kohorteneffekte zurückzuführen ist. Zu knapp einem Drittel trägt aber auch die leicht abnehmende Erwerbsneigung ostdeutscher Frauen zur allmählichen Nivellierung dieses „Ost-West-Unterschiedes“ bei. So sank die Erwerbsquote ostdeutscher Frauen zwischen 1991 und 2006 um 3,8 Prozentpunkte und betrug 2006 noch 73,4%. Deutlich werden aus Abbildung 9 aber auch die starken Arbeitsmarktprobleme ostdeutscher Frauen. Während die Differenz zwischen Erwerbs- und Erwerbstätigenquote bei westdeutschen Frauen relativ konstant zwischen vier und sechs Prozentpunkten variiert, liegt sie in den neuen Bundesländern deutlich höher. So haben im Jahr 2006 73,4% aller ostdeutschen Frauen im erwerbsfähigen Alter ihre Arbeitskraft auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt angeboten, lediglich 60,8% waren aber tatsächlich erwerbstätig.

Die Daten aus Abbildung 8, Abbildung 9 sowie aus Tabelle 4 machen deutlich, dass das in der DDR verfolgte Leitbild der vollzeiterwerbstätigen Frau und Mutter bei ostdeutschen Frauen zwar immer noch nachwirkt, sich im Zeitverlauf aber abschwächt. Dabei spielt neben sozialstaatlichen Anreizen auch die problematische Arbeitsmarktsituation in den neuen Bundesländern sowie das in der westdeutschen Gesellschaft dominante kulturelle Leitbild des männlichen Haupternährers eine wichtige Rolle. Vor allem die eins zu eins Übertragung der steuerlichen und sozialpolitischen Regelungen, die die familiäre Organisation von und Zuständigkeit für Kinderbetreuungs- und Pflegearbeit unterstützen und die soziale Sicherung der Frau über abgeleitete Ansprüche an die Erwerbsposition und -biografie des Ehemanns binden, dürften sich nachhaltig und nachteilig auf die Erwerbswünsche ostdeutscher Frauen auswirken, da die Ausübung einer sozialversicherungspflichtigen Vollzeiterwerbstätigkeit „durch sozialpolitische Regelungen und das Steuersystem des deutschen Wohlfahrtsstaates sowie die Orientierung auf private Betreuung und Erziehung der Kinder [zunehmend] erschwert [wird]“ (Troost/Wagner 2002, S. 10).

2.4 Beschäftigungsentwicklung nach Betriebsgröße¹⁰

Für Arbeitnehmer spielt es durchaus eine Rolle, ob sie in einem kleineren Betrieb oder einem größeren Unternehmen arbeiten. In kleinen und mittleren Betrieben wird oftmals weniger verdient als in größeren Unternehmen und kleinere Betriebe besitzen einen geringeren Spielraum, innerbetriebliche Sozialleistungen wie beispielsweise eine betriebliche Altersvorsorge oder vermögenswirksame Leistungen anzubieten (vgl. Ahlers/Ziegler 2004, S. 41, Jansen

¹⁰ Der Mikrozensus unterscheidet nur zwischen Betrieben mit weniger als 50 und Betrieben mit mehr als 50 Mitarbeitern. Für eine differenziertere Analyse der Betriebsgröße müssten andere Datensätze wie beispielsweise das Sozio-Ökonomische Panel herangezogen werden, dass allerdings aufgrund seiner geringen Fallzahl nur sehr grobe Auswertungen der Beschäftigungsstruktur nach Betriebsgröße zulässt. Für feinere Analysen müssten einzelne Kategorien zusammengefasst werden, was dann allerdings wiederum den Vorteil einer differenzierteren Betriebsgrößenanalyse verringert.

2006). Neben diesen monetären Aspekten lassen sich auf gesamtdieser Ebene auch hinsichtlich der Beschäftigtenstruktur Unterschiede erkennen. So ist in Kleinbetrieben Teilzeitarbeit deutlich verbreiteter als in größeren Unternehmen. Während im Jahr 2006 insgesamt 38,8% der Beschäftigten in Betrieben mit weniger als 50 Mitarbeitern Teilzeit oder geringfügig beschäftigt waren, betrug der entsprechende Anteil in größeren Unternehmen mit mehr als 50 Mitarbeitern nur etwas mehr als ein Fünftel. Hinsichtlich der Gründe für den nach Betriebsgröße unterschiedlich starken Einsatz von Teilzeitbeschäftigten zeigt eine IAB-Erhebung zum gesamtwirtschaftlichen Stellenangebot, dass in Kleinbetrieben vor allem marktbestimmte Motive wie flexible Betriebszeiten und die Überbrückung vorübergehender Engpässe eine bedeutende Rolle für den Einsatz von Teilzeitarbeitskräften spielen. Mit wachsender Betriebsgröße nimmt dagegen die Bedeutung von Mitarbeiterwünschen als Motiv für die Einrichtung von Teilzeitarbeitsplätzen zu. Gesetzliche Regelungen wie die Elternzeit oder die Altersteilzeit spielen dagegen nur für größere Unternehmen eine Rolle und konzentrieren sich vornehmlich in Betrieben des verarbeitenden Gewerbes und der öffentlichen Verwaltung (vgl. Wanger 2006, S. 2).

Demgegenüber liegt der Anteil Vollzeitbeschäftigter in Unternehmen mit mehr als 50 Mitarbeitern im Jahr 2006 mit 79,5% deutlich über dem entsprechenden Anteilswert in kleineren Unternehmen, wo deutlich weniger als zwei Drittel der Beschäftigten Vollzeit arbeiten (61,2%) (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6: Beschäftigungsentwicklung nach Betriebsgröße 2001 bis 2006, Gesamtdeutschland

Betriebsgröße						
Betrieb u50 MA	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Vollzeit (in Tsd.)	8.973	8.934	8.749	8.234	8.004	7.987
In %	69,2	68,6	67,2	65,5	62,4	61,2
Teilzeit (in Tsd.)	2.373	2.392	2.494	2.496	2.507	2.651
In %	18,3	18,4	19,2	19,9	19,5	20,3
Geringfügig beschäftigt (in Tsd.)	1.629	1.695	1.772	1.833	2.323	2.418
In %	12,6	13,0	13,6	14,6	18,1	18,5
Gesamt (in Tsd.)	12.975	13.021	13.015	12.563	12.834	13.056
Betriebe ü50 MA						
Vollzeit (in Tsd.)	12.743	12.452	12.044	11.835	11.969	12.208
In %	83,7	83,4	82,8	82,5	80,6	79,5
Teilzeit (in Tsd.)	1.827	1.828	1.826	1.835	1.922	2.149
In %	12,0	12,2	12,6	12,8	12,9	14,0
Geringfügig beschäftigt (in Tsd.)	657	656	671	677	963	998
In %	4,3	4,4	4,6	4,7	6,5	6,5
Gesamt (in Tsd.)	15.227	14.396	14.541	14.347	14.854	15.355

Betrachtet man die Beschäftigungsentwicklung im Zeitverlauf, so lässt sich bei kleinen und großen Betrieben eine rückläufige Entwicklung der Vollzeitbeschäftigung beobachten, und zwar sowohl in absoluten als auch in relativen Größen. Allerdings ist der Rückgang in Betrieben mit weniger als 50 Mitarbeitern deutlich ausgeprägter. So sind zwischen 2001 und 2006 in kleineren Betrieben nahezu eine Millionen Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse verloren gegangen. Dies entspricht einem Rückgang um 11 Prozent. Demgegenüber war der Rückgang der Vollzeitbeschäftigung in größeren Betrieben mit mehr als 50 Mitarbeitern mit über 540.000 Beschäftigungsverhältnissen zwar ebenfalls erheblich, aber bei weitem nicht so stark wie bei Kleinbetrieben (-5,9 Prozent). Somit bestätigt sich auch bei einer differenzierteren Betrachtung nach Betriebsgröße, dass die Beschäftigungsgewinne der Jahre 2005 und 2006 überwiegend auf einen deutlichen Zuwachs von Teilzeit- und geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen und weniger auf einen Anstieg der Vollzeiterwerbstätigkeit zurückzuführen sind. Allerdings lassen sich auch hier Unterschiede zwischen kleineren und größeren Betrieben ausmachen. Während in größeren Betrieben der Anteil regulärer Teilzeitbeschäftigter (+2,0 Prozentpunkte) etwa in gleichem Maße zugenommen hat wie der Anteil geringfügig Beschäftigter (+2,2 Prozentpunkte), hat in kleineren Betrieben der relative Anteil geringfügiger Beschäftigungsverhältnisse (+5,9 Prozentpunkte) erheblich stärker zugenommen als die sozialversicherungspflichtige Teilzeitbeschäftigung (+2,0 Prozentpunkte).¹¹ Der deutlich stärkere Rückgang der Vollzeitbeschäftigung in Betrieben mit weniger als 50 Mitarbeitern wurde also überwiegend durch geringfügige Beschäftigungsverhältnisse aufgefangen. Vor dem Hintergrund des Befundes, dass in Kleinbetrieben marktbezogene Motive eine gewichtige Rolle für den Einsatz von Teilzeitbeschäftigten spielen, stützt auch dieses Ergebnis die bereits thematisierte Substitutionsthese.

2.4.1 Westdeutschland

Die Daten für Westdeutschland weichen nur geringfügig von den gesamtdeutschen Werten ab, so dass an dieser Stelle nur auffällig abweichende Entwicklungen beschrieben werden sollen. Anders als auf gesamtdeutscher Ebene lässt sich bei kleinen Betrieben mit weniger als 50 Mitarbeitern zwischen 2001 und 2003 kein Rückgang der Gesamtbeschäftigung ausmachen. Vielmehr konnten in diesem Zeitraum trotz des konjunkturellen Einbruchs Beschäftigungsgewinne verzeichnet werden (+211.000). Auch die Zahl der Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse lag 2003 noch geringfügig über dem entsprechenden Wert im Jahr 2001 (+11.000), auch wenn der relative Anteil rückläufig war. Der Beschäftigungsgewinn der Jahre 2001 bis 2003 lässt sich vor allem auf eine positive Entwicklung im westdeutschen Dienstleistungssektor zurückführen. So „fielen die Beschäftigungsgewinne im Dienstleistungsbereich sogar so

¹¹ Zu berücksichtigen sind hier wiederum die bereits diskutierten methodischen Probleme aufgrund der Umstellung der Erhebungsmethode des Mikrozensus ab dem Erhebungsjahr 2005.

groß aus, dass die Beschäftigungsverluste in der Industrie mehr als aufgefangen werden konnten [...]“ (Ahlers/Ziegler 2004, S. 44).

Tabelle 7: Beschäftigungsentwicklung nach Betriebsgröße 2001 bis 2006, Westdeutschland

Betriebsgröße						
Betrieb u50 MA	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Vollzeit (in Tsd.)	6.359	6.400	6.370	5.995	5.906	5.952
In %	65,4	65,2	64,2	62,5	59,8	58,7
Teilzeit (in Tsd.)	1.917	1.939	2.024	2.019	1.985	2.131
In %	19,7	19,8	20,4	21,0	20,1	21,0
Geringfügig beschäftigt (in Tsd.)	1.441	1.477	1.534	1.579	1.992	2.057
In %	14,8	15,0	15,4	16,5	20,1	20,3
Gesamt (in Tsd.)	9.717	9.816	9.928	9.593	9.883	10.140
Betriebe ü50 MA						
Vollzeit (in Tsd.)	10.563	10.358	9.985	9.828	9.907	10.041
In %	82,9	82,7	82,1	81,8	79,9	78,8
Teilzeit (in Tsd.)	1.593	1.594	1.582	1.586	1.646	1.843
In %	12,5	12,7	13,0	13,2	13,3	14,5
Geringfügig beschäftigt (in Tsd.)	587	580	594	596	844	865
In %	4,6	4,6	4,9	5,0	6,8	6,8
Gesamt (in Tsd.)	12.743	12.532	12.161	12.010	12.397	12.749

Demgegenüber lässt sich bei Betrieben mit mehr als 50 Beschäftigten im Zeitraum von 2001 bis 2004 eine konstant rückläufige Entwicklung der Gesamtbeschäftigung beobachten (-33.000). Dabei sind es insbesondere Vollzeit- (-735.000) aber auch in geringem Umfang sozialversicherungspflichtige Teilzeitbeschäftigungsverhältnisse (-7.000) die abgebaut worden sind. Die Anzahl geringfügiger Beschäftigungsverhältnisse ist in diesem Zeitraum hingegen leicht angestiegen (+9.000) (vgl. Tabelle 7).

Der ab dem 4. Quartal 2004 einsetzende konjunkturelle Aufschwung hat in Westdeutschland zu einem deutlichen Wiederanstieg der Beschäftigtenzahlen geführt. So ist die Zahl der Beschäftigten in Betrieben mit mehr als 50 Mitarbeitern innerhalb von zwei Jahren um etwa 740.000 angestiegen (+6,2 Prozent), während der Zuwachs in kleineren Betrieben mit 257.000 etwas geringer ausfiel (+2,6 Prozent). Während allerdings in größeren Betrieben bei allen Beschäftigungsformen Zuwächse zu verzeichnen waren, gingen in kleineren Betrieben im Zeitraum zwischen 2004 und 2005, also bereits während des konjunkturellen Aufschwungs, noch mehr als 30.000 Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse verloren. Beschäftigungswachstum kann in dieser Betriebsgrößenklasse also allein über ein Wachstum der sozialversicherungspflichtigen Teilzeit, vor allem aber der geringfügigen Beschäftigung erklärt werden.

2.4.2 Ostdeutschland

Im Gegensatz zu Westdeutschland zeichnet sich Ostdeutschland durch eine deutlich kleinbetrieblichere Wirtschaftsstruktur aus. Während im Jahr 2001 56,7% der ostdeutschen abhängig Beschäftigten in Betrieben mit weniger als 50 Mitarbeitern beschäftigt waren, arbeiteten 56,7% der Beschäftigten in den alten Bundesländern in Betrieben mit mehr als 50 Mitarbeitern (vgl. Tabelle 7 und Tabelle 8).

Aus Tabelle 8 wird deutlich, dass sich der bereits in Kapitel 2.3 beschriebene starke Beschäftigungsabbau in den neuen Bundesländern vornehmlich auf die Kleinbetriebe konzentrierte. Zwischen 2001 und 2004 gingen dort 288.000 Beschäftigungsverhältnisse verloren (-8,8 Prozent). Die größten Beschäftigungsverluste auf Branchenebene lassen sich dabei vor allem im kleinbetrieblich organisierten ostdeutschen Baugewerbe verorten (vgl. Ahlers/Ziegler 2004, S. 44). Anders als in Westdeutschland setzte sich der rückläufige Trend bei kleineren Betrieben in Ostdeutschland aber auch während des konjunkturellen Aufschwungs der Jahre 2005 und 2006 fort. Innerhalb dieser zwei Jahre gingen noch einmal 54.000 Beschäftigungsverhältnisse verloren. Verglichen mit dem Jahr 2004 bedeutet dies noch einmal ein Minus von 1,8 Prozent. Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse sind dabei vom Rückgang besonders stark betroffen. Zwischen 2001 und 2006 reduzierte sich ihr relativer Anteil um mehr als 10 Prozentpunkte, von 80,2% 2001 auf 69,8% im Jahr 2006. In absoluten Werten bedeutet dies einen Rückgang um 579.000 Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse.

Tabelle 8: Beschäftigungsentwicklung nach Betriebsgröße 2001 bis 2006, Ostdeutschland

Betriebsgröße						
Betrieb u50 MA	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Vollzeit (in Tsd.)	2.614	2.534	2.379	2.239	2.098	2.035
In %	80,2	79,1	77,1	75,4	71,1	69,8
Teilzeit (in Tsd.)	456	453	470	477	522	520
In %	14,0	14,1	15,2	16,1	17,7	17,8
Geringfügig beschäftigt (in Tsd.)	188	218	238	254	331	361
In %	5,8	6,8	7,7	8,6	11,2	12,4
Gesamt (in Tsd.)	3.258	3.205	3.087	2.970	2.951	2.916
Betriebe ü50 MA						
Vollzeit (in Tsd.)	2.180	2.094	2.059	2.007	2.062	2.167
In %	87,7	87,1	86,5	85,9	83,9	83,2
Teilzeit (in Tsd.)	234	234	244	249	276	306
In %	9,4	9,7	10,3	10,6	11,2	11,7
Geringfügig beschäftigt (in Tsd.)	70	76	77	81	119	133
In %	2,8	3,2	3,2	3,5	4,8	5,1
Gesamt (in Tsd.)	2.484	2.404	2.380	2.337	2.457	2.606

Dem generellen Trend in der Bundesrepublik Deutschland folgend, weisen auch hier Teilzeit- und geringfügige Beschäftigungsverhältnisse eine positive Tendenz auf. Allerdings konnten

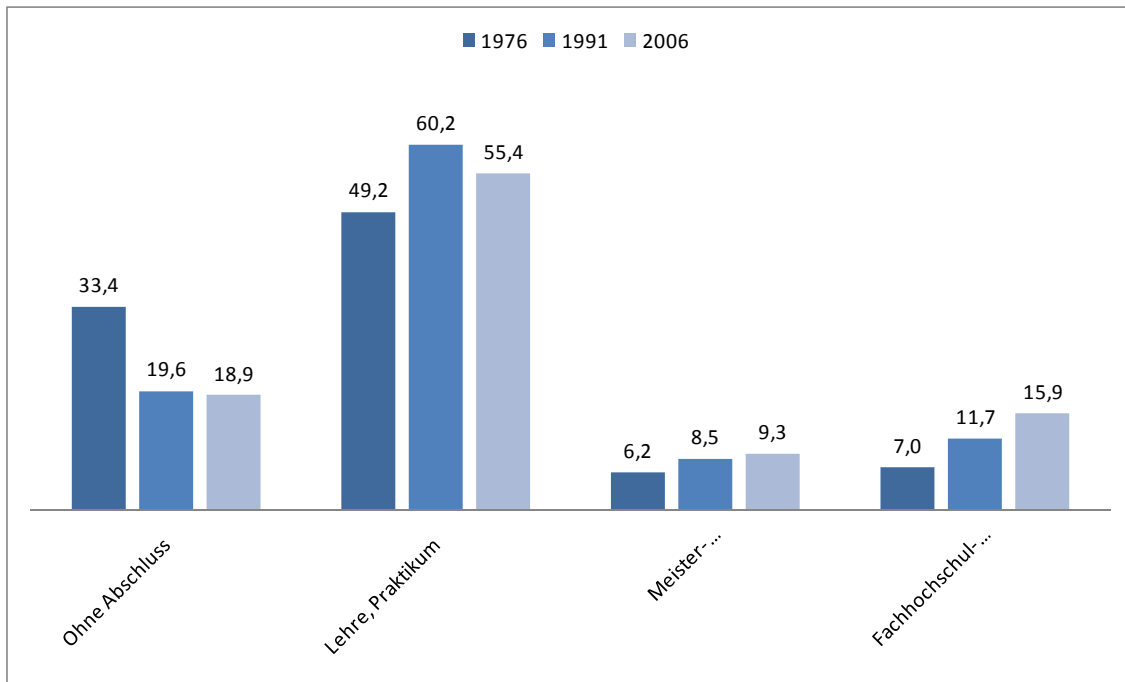
die Beschäftigungsgewinne bei Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung die massiven Verluste bei der Vollzeitbeschäftigung nicht kompensieren, so dass die Zahl der Beschäftigten in ostdeutschen Betrieben mit weniger als 50 Mitarbeitern seit 2001 konstant rückläufig ist. Entsprechend der schlechten wirtschaftlichen Entwicklung in den Jahren 2001 bis 2004 haben auch ostdeutsche Betriebe mit mehr als 50 Mitarbeitern Arbeitsplätze abgebaut (-147.000). Allerdings fiel der Beschäftigungsrückgang zum einen deutlich geringer aus als bei ostdeutschen Kleinbetrieben (-5,9 Prozent zu -8,8 Prozent), zum anderen konnten die Beschäftigungsverluste der Rezessionsphase in den Jahren 2005 und 2006 mehr als kompensiert werden, so dass im Jahr 2006 in größeren ostdeutschen Betrieben mehr Beschäftigungsverhältnisse existierten als 2001 (+122.000). Allerdings ist auch dieser Beschäftigungsgewinn nicht auf ein Wiederansteigen der Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse zurückzuführen. Vielmehr sind auch hier die sozialversicherungspflichtige Teilzeit, vor allem aber die geringfügige Beschäftigung stark angestiegen (vgl. Tabelle 8).

2.5 Beschäftigungsentwicklung nach Qualifikation

Zur adäquaten Darstellung der Beschäftigungsentwicklung nach dem jeweils erreichten höchsten Qualifikationsniveau ist es notwendig, auf längere Zeitreihen zurückzugreifen, da es sich bei der Veränderung der Qualifikationsstruktur der Erwerbstätigen in der Bundesrepublik Deutschland um langfristige Entwicklungsprozesse, und nicht um kurzfristige Trends handelt. Entsprechend wird in diesem Kapitel nicht auf die Ergebnisse der Sonderauswertung des Mikrozensus, sondern auf veröffentlichte Daten des Statistischen Bundesamtes zurückgegriffen, die ebenfalls auf dem Mikrozensus basieren.

Die Qualifikationsstrukturen der Erwerbsbevölkerung entscheiden nicht nur maßgeblich über die berufliche Entwicklung und die Arbeitsmarktchancen des Einzelnen, sondern prägen darüber hinaus auch die wirtschaftliche Entwicklung sowie die zukünftigen Entwicklungschancen der gesamten Volkswirtschaft. Betrachtet man die Entwicklung im Zeitverlauf, so lässt sich ein eindeutiger Trend in Richtung Höherqualifizierung ausmachen. So hat sich der Anteil der Erwerbstätigen mit einem Fachhochschul- oder Universitätsabschluss zwischen 1976 und 2006 mehr als verdoppelt, und zwar von 7,0% im Jahr 1976 auf 15,9% 2006 (Abbildung 10). Ein Zuwachs ist auch bei den Meister- und Fachabschlüssen zu beobachten. Hier hat sich der Anteil der Erwerbstätigen um gut drei Prozentpunkte erhöht. Im Gegensatz dazu ist der Anteil der Erwerbstätigen ohne jeglichen beruflichen Abschluss in den letzten drei Jahrzehnten deutlich zurückgegangen. Während im Jahr 1976 noch etwa ein Drittel aller befragten Erwerbstätigen angaben, keinen formalen beruflichen Abschluss zu haben, waren es im Jahr 2006 mit 18,9% weniger als ein Fünftel.

Abbildung 10: Erwerbstätige nach höchstem beruflichen Bildungsabschluss 1976, 1991 und 2006 (in % aller Erwerbstätigen)*



* 1976 und 1991 nur Westdeutschland

Quelle: Statistisches Bundesamt (2007); Mikrozensus 2006, Wiesbaden; zitiert nach www.sozialpolitik-aktuell.de

Dabei lässt sich der stärkste Rückgang zwischen 1976 und 1991 (-13,8 Prozentpunkte) beobachten, während der Rückgang nach der deutschen Wiedervereinigung nur noch marginal war (-0,7 Prozentpunkte). Ein uneinheitliches Bild zeigt sich bei der großen Gruppe der Erwerbstätigen mit einer beruflichen/schulischen Lehre. Während der Anteil der Personen dieser so genannten mittleren Qualifikationsebene bis 1991 deutlich angestiegen ist, nämlich von 49,2% 1976 auf 60,2% 1991, ist ihr Anteil seitdem leicht rückläufig und betrug im Jahr 2006 noch 55,4%, was vor allem auf die wachsende Bedeutung von (Fach-)Hochschul- und Fachabschlüssen zurückzuführen ist. Nichtsdestotrotz stellt die berufliche/schulische Lehrausbildung auch weiterhin die mit Abstand bedeutendste Form der formalen beruflichen Qualifikation in der Bundesrepublik Deutschland dar.

Hinter dieser Entwicklung verbergen sich unterschiedliche Ursachen, die sich sowohl auf der Seite der Arbeitsnachfrage als auch auf Seiten des Arbeitsangebotes verorten lassen. Auf Seiten der Arbeitsnachfrage führte und führt der wirtschaftliche Strukturwandel zu einer qualitativen Veränderung der betrieblichen Anforderungen an das Qualifikationsniveau und die Tätigkeitsmerkmale der Beschäftigten. So wurden im Zuge des sukzessiven Übergangs von der Industrie- zur Wissensgesellschaft industrielle Einfacharbeitsplätze durch technologische Innovationen und damit verbundener Rationalisierungsmaßnahmen zunehmend obsolet. Die

verbliebenen einfachen Tätigkeiten im produzierenden und verarbeitenden Gewerbe wurden zunehmend in Länder mit einem geringeren Lohnniveau „outgesourct“.

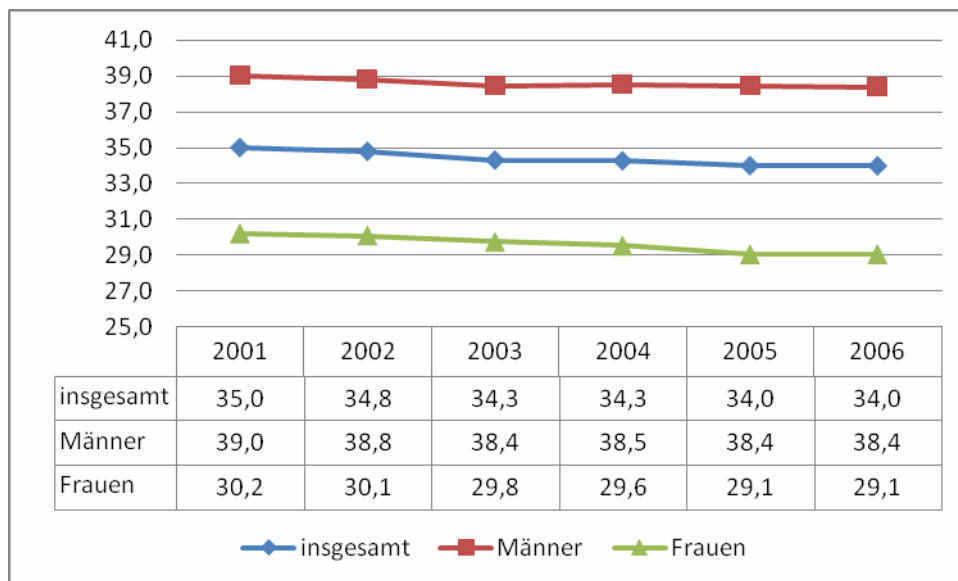
Auf Seiten des Arbeitsangebotes lässt sich vor allem die Bildungsexpansion in den 1960er und 1970er Jahren als Begründung für die allgemeine Höherqualifizierung zwischen 1976 und 1991 nennen. Durch den starken Ausbau der sekundären und tertiären Bildungsbereiche war es immer mehr Menschen möglich, mittlere bzw. höhere Bildungsabschlüsse zu erwerben. In diesem Prozess hat sich vor allem das Ausbildungsverhalten der weiblichen Erwerbsbevölkerung verändert, was zu einem erheblichen Rückgang der ausbildungslosen erwerbstätigen Frauen geführt hat. Allerdings deutet der seit Anfang der 1990er Jahre relativ konstante Anteil der Erwerbstätigen ohne Abschluss darauf hin, dass die Expansion des Bildungssystems nahezu zum Stillstand gekommen ist (vgl. auch Geißler 2006, S. 274).

3 Effektive Wochenarbeitszeiten in Deutschland im Zeitverlauf

Die Strukturveränderungen der Beschäftigung haben in der Entwicklung der Arbeitszeiten tiefe Spuren hinterlassen. Der Anstieg der Teilzeit und insbesondere der geringfügigen Beschäftigung haben zu einem starken Rückgang der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit geführt (Abbildung 10). Insgesamt haben sich die Arbeitszeiten seit 2006 um eine Stunde reduziert und betragen 2004 im Mittel nur noch 34,0 Stunden. Dabei hat sich die Arbeitszeit der Frauen stärker verringert als die der Männer.

Diese auffällig geringen wöchentlichen Stundenzahlen kommen zustande, da diese Durchschnittsangaben sowohl Männer und Frauen als auch Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigte umfasst. Dass die Arbeitszeiten in Deutschland stark geschlechtsspezifisch geprägt sind, kommt bereits in dieser, sehr groben, Statistik zutage. Abhängig beschäftigte Männer arbeiteten 2006 im Mittel 38,4, abhängig beschäftigte Frauen dagegen nur 29,1 Stunden.

Abbildung 10: Arbeitszeiten der abhängig Beschäftigten im Zeitverlauf, Gesamtdeutschland

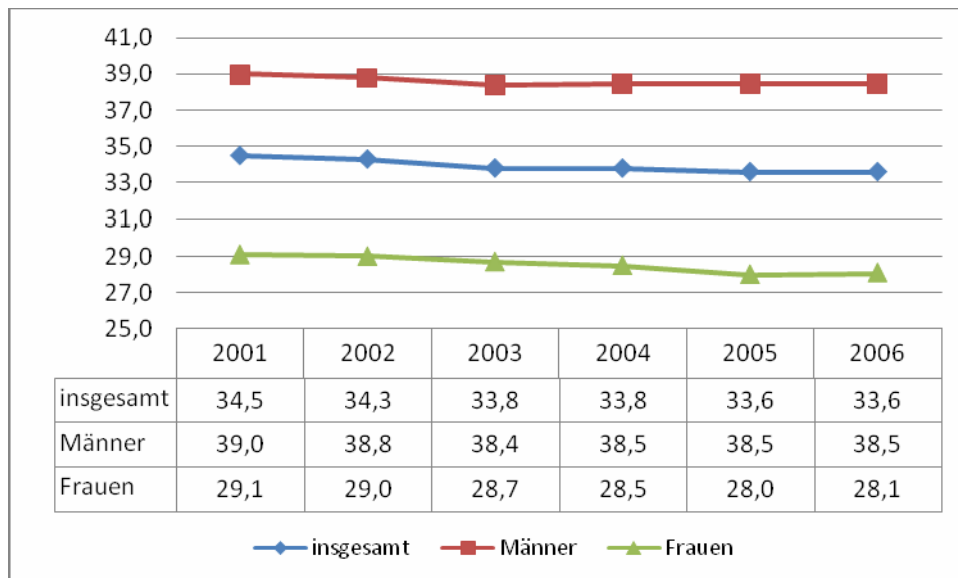


Diese großen Trends der Arbeitszeitentwicklung in Deutschland sind vor allem durch die Beschäftigungs- und Arbeitszeitstrukturen Westdeutschlands geprägt. 2006 arbeiteten die abhängig Beschäftigten in Westdeutschland im Durchschnitt 33,6 Stunden in der Woche. Verglichen mit dem Basisjahr 2001 bedeutet dies eine Verringerung der durchschnittlichen Arbeitszeiten um 0,9 Stunden. Abhängig beschäftigte Männer arbeiteten 2006 im Mittel 38,5, abhängig beschäftigte Frauen dagegen nur 28,1 Stunden.

Auch die Entwicklung über die Zeit verläuft für Frauen und Männer insgesamt unterschiedlich. Während die Männer im Vergleich zum Referenzjahr 2001 im Jahr 2006 durchschnittlich eine halbe Stunde weniger pro Woche arbeiteten, hat sich die Arbeitszeit für Frauen im gleichen Zeitraum um 60 Minuten verkürzt. Dabei ist für die männlichen Beschäftigten feststell-

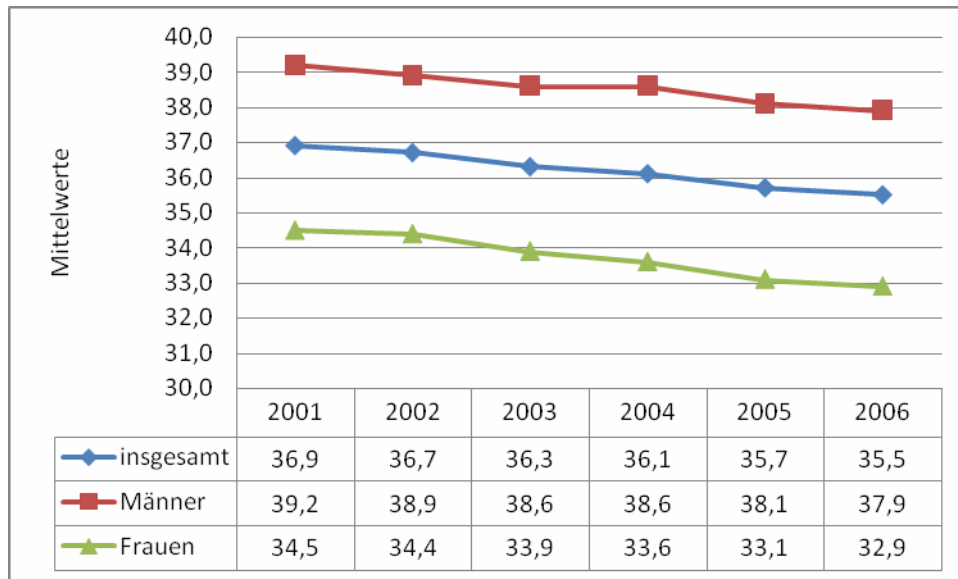
bar, dass die Arbeitszeitverkürzung seit 2004 unterbrochen ist und die Arbeitszeiten seitdem stabil sind. Anders die Entwicklung bei den Frauen, bei denen sich die Arbeitszeit zwischen 2001 und 2005 kontinuierlich verringert hat. Erst in den letzten beiden Beobachtungsjahren scheinen sich die Arbeitszeiten der Frauen auf einem stabilen Niveau einzupendeln¹².

Abbildung 11: Arbeitszeiten aller abhängig Beschäftigten, Westdeutschland



Die Analyse der durchschnittlich geleisteten Arbeitszeiten in ihrer zeitlichen Entwicklung in Ostdeutschland ergibt demgegenüber ein gänzlich anderes Bild: Zunächst ist festzustellen, dass die Arbeitszeiten in Ostdeutschland 2006 im Mittel 1,8 Stunden höher lagen als in den alten Bundesländern. 2001 betrug diese Differenz noch 2,4 Wochenstunden. Zugleich haben sich die im Mittel geleisteten Wochenarbeitszeiten in Ostdeutschland seit 2001 konstant reduziert, und zwar bis 2006 um 1,5 Wochenstunden. Dabei fiel die Verkürzung für die männlichen Beschäftigten mit 1,3 Stunden auf 37,9 Stunden geringer aus als bei den Frauen (-1,6 Stunden auf 32,9 Stunden im Jahr 2006).

¹² Hier und im Folgenden werden Veränderungen von +/-0,1 als zufällig angesehen und nicht weiter inhaltlich interpretiert.

Abbildung 12: Arbeitszeiten aller abhängig Beschäftigten, Ostdeutschland

Vergleicht man die Arbeitszeiten von Männern und Frauen in Ost- und Westdeutschland so fallen zwei Sachverhalte auf: Zum einen sind die Arbeitszeiten der Frauen in Ostdeutschland deutlich höher als die der westdeutschen Frauen. Allerdings hat sich dieser Unterschied im Zeitverlauf reduziert und beträgt 2006 noch 4,8 Stunden (2001: 5,4 Stunden) (vgl. Abbildung 11/Abbildung 12). Zum anderen hat sich die Differenz zu den Arbeitszeiten der Männer (vgl. Tabelle 9) im Beobachtungszeitraum in beiden Teilen Deutschlands noch erhöht.

Tabelle 9: Unterschiede in den Arbeitszeiten von Frauen und Männer in Ost- und Westdeutschland im Zeitvergleich

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Differenz Männer-Frauen WD	9,9	9,8	9,7	10,0	10,5	10,4
Differenz Männer-Frauen OD	4,7	4,5	4,7	5,0	5,0	5,0

Wie im vorangegangenen Kapitel deutlich geworden ist, spiegeln diese Zahlen zunächst den starken Anstieg der Teilzeitarbeit und insbesondere den rasch gewachsenen Anteil Teilzeit arbeitender Frauen im Beobachtungszeitraum wider. Zu vermuten ist weiterhin, dass der Zuwachs der geringfügigen Beschäftigung zu einer Reduzierung der durchschnittlichen Arbeitszeit bei Teilzeitbeschäftigten geführt hat. Dies könnte allerdings durch längere Arbeitszeiten bei Vollzeitbeschäftigten aufgewogen worden sein. Auch ist nicht auszuschließen, dass eine Verkürzung der durchschnittlichen Arbeitszeiten von Frauen einer Verlängerung bei den

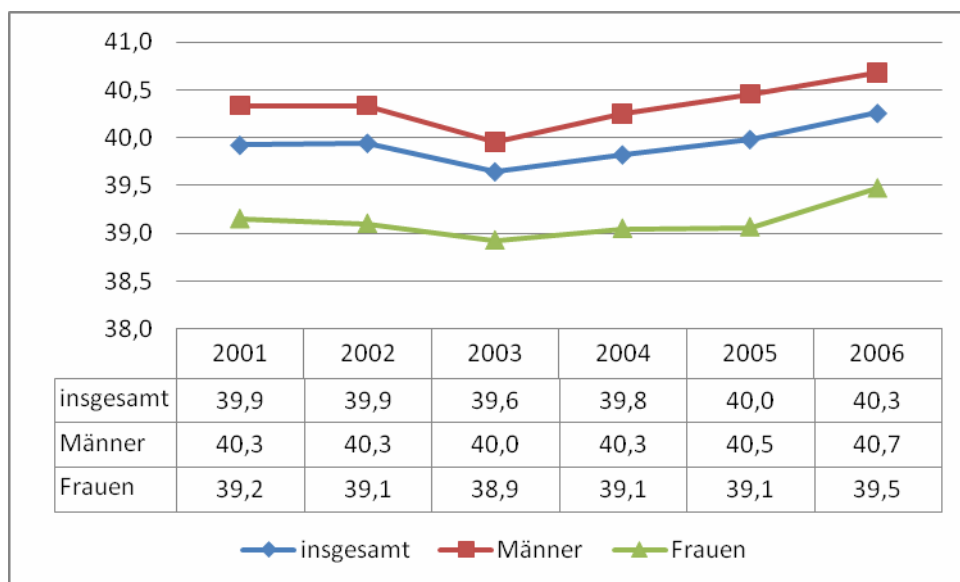
Männern gegenübersteht. Alle derartigen Ausdifferenzierungen können sich hinter den Durchschnittswerten verbergen. Im Folgenden werden deshalb die Arbeitszeiten jeweils für Männer und Frauen und darunter für Teilzeit und Vollzeit untergliedert dargestellt und analysiert.

3.1 Arbeitszeiten für Vollzeiterwerbstätige

2006 arbeiten die abhängig Vollzeitbeschäftigten in Deutschland im Mittel 40,3 Stunden. Verglichen mit 2001 haben sich damit die Arbeitszeiten um 0,4 Stunden erhöht. Der Anstieg verlief dabei nicht kontinuierlich. Mit dem Einsetzen der Stagnations- und Rezessionsphase ging sie schrittweise, wie in Abbildung 13 dargestellt, zunächst 2001 und dann 2003 auf schließlich 39,6 Stunden zurück. Mit dem Anziehen der Konjunktur ist wiederum eine Zunahme der Arbeitszeiten festzustellen, die bis 2006 anhält und zu einer Verlängerung über das seitherige Spitzenniveau von 2000 hinaus geführt hat.

Die Entwicklung der Arbeitszeiten von Männern und Frauen verlief dabei zwar ähnlich, doch ist bei den Frauen der Anstieg der Arbeitszeiten nach 2003 etwas schwächer ausgeprägt. Männer in Vollzeitbeschäftigung leisten 2006 durchschnittlich 40,7 Stunden pro Woche, die Arbeitszeit der Frauen liegt mit 39,5 Stunden um 1,2 Stunden niedriger. Verglichen mit dem Referenzjahr 2001 ist das Ausmaß des Unterschieds nur geringfügig gestiegen (2001: 1,1 Stunden).

Abbildung 13: Arbeitszeiten in Deutschland im Zeitverlauf (Vollzeit)

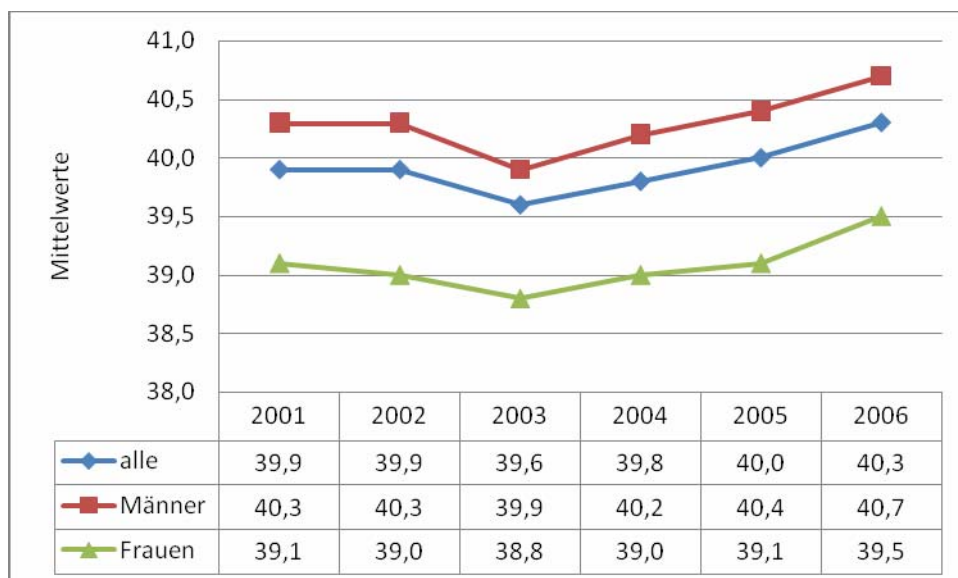


Aufgrund des höheren Anteils westdeutscher Beschäftigter an der Gesamtbeschäftigung Deutschlands, spiegelt die Gesamtbetrachtung der Arbeitszeiten vor allem die Entwicklung in Westdeutschland wider. Um den Besonderheiten Ostdeutschlands gerecht zu werden, nehmen wir im Folgenden die Analysen zur Entwicklung der Arbeitszeiten für West- und Ostdeutschland getrennt vor.

Ost-West-Vergleich

Wie die Abbildung 14 ausweist, haben sich die Arbeitszeiten in Westdeutschland zunächst verkürzt, sind aber seit 2003 wieder angestiegen und betragen nun für Männer und Frauen in Vollzeitbeschäftigung im Mittel 40,4 Stunden

Abbildung 14: Arbeitszeiten in Westdeutschland im Zeitverlauf (Vollzeit)



Dabei unterscheiden sich die Arbeitszeiten von Männern und Frauen sowie der Entwicklungsverlauf der Arbeitszeiten über die Zeit. Die üblicherweise geleisteten Wochenarbeitszeiten der Vollzeiterwerbstätigen sind bei Männern länger als bei Frauen. Zudem fiel die Zunahme bei den Arbeitszeiten bei den Männern höher aus. Die Arbeitszeiten der Frauen blieben dagegen zwischen 2001 und 2005 weitgehend stabil. Erst 2006 ist ein deutlicher Anstieg von durchschnittlich 0,4 Stunden auf 39,5 Wochenstunden zu verzeichnen. Dabei ist festzuhalten, dass das Ausmaß der geschlechtsspezifischen Unterschiede im Zeitverlauf nahezu unverändert geblieben ist (Abbildung 14).

In Ostdeutschland dagegen sind die Veränderungen hinsichtlich der geleisteten Wochenarbeitszeiten weniger deutlich ausgefallen (Abbildung 15). Zwar ist auch hier zwischen 2001 und 2003 eine Verringerung der Wochenarbeitszeit auszumachen – für die Männer stärker als für die Frauen –, aber mit dem darauf folgenden Konjunkturaufschwung erhöhten sich die Arbeitszeiten nur in soweit, dass sie sich wieder auf dem Niveau von 2001 befanden. Die ostdeutschen Arbeitszeiten weisen im Beobachtungszeitraum also eine deutlich höhere Konstanz als die westdeutschen auf. Jedoch ist auch für Ostdeutschland festzustellen, dass die geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Arbeitszeiten Vollzeiterwerbstätiger über die Zeit unverändert bleiben – wie in den alten Bundesländern arbeiten Männer in Ostdeutschland im Durchschnitt 1,2 Stunden mehr.

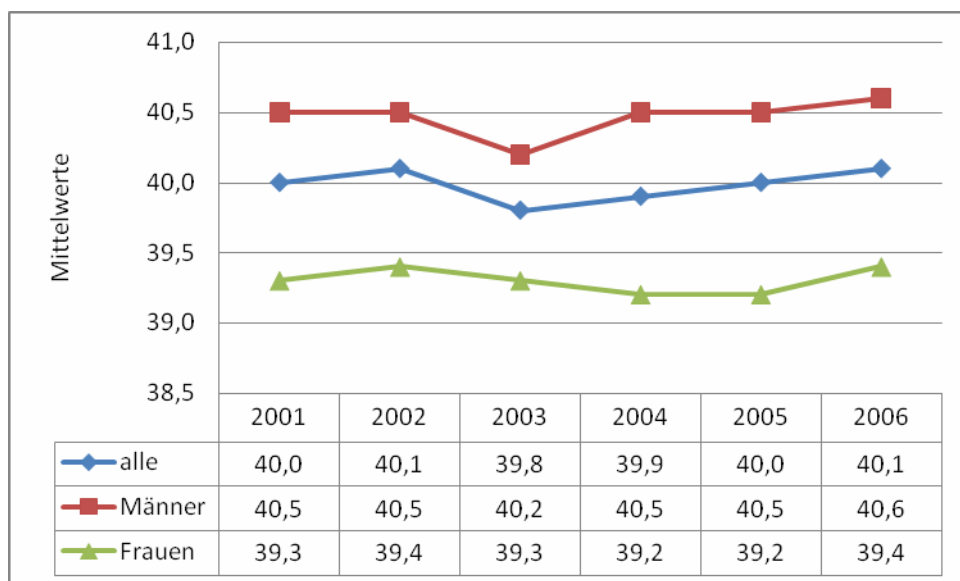
Abbildung 15: Arbeitszeiten in Ostdeutschland im Zeitverlauf (Vollzeit)

Tabelle 10 vergleicht die Arbeitszeitentwicklungen für verschiedene Gruppenkombinationen. Hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Ausgestaltung der Arbeitszeiten ist zunächst für Gesamtdeutschland festzustellen, dass in der Gesamtbetrachtung der Unterschied in den Arbeitszeiten zwar konstant geblieben ist, es aber über die Zeit doch einige Veränderungen gab. 2001 und 2002 blieb das Ausmaß der Unterschiede zwischen Männern und Frauen einigermaßen konstant, um sich dann im Jahr 2003 auf nur noch eine Stunde zu reduzieren. Mit dem Anziehen der Konjunktur jedoch vergrößerte sich der Abstand in den Arbeitszeiten wiederum und betrug 2005 sogar 1,4 Stunden. 2006 ist der Unterschied wieder auf 1,2 Stunden gefallen.

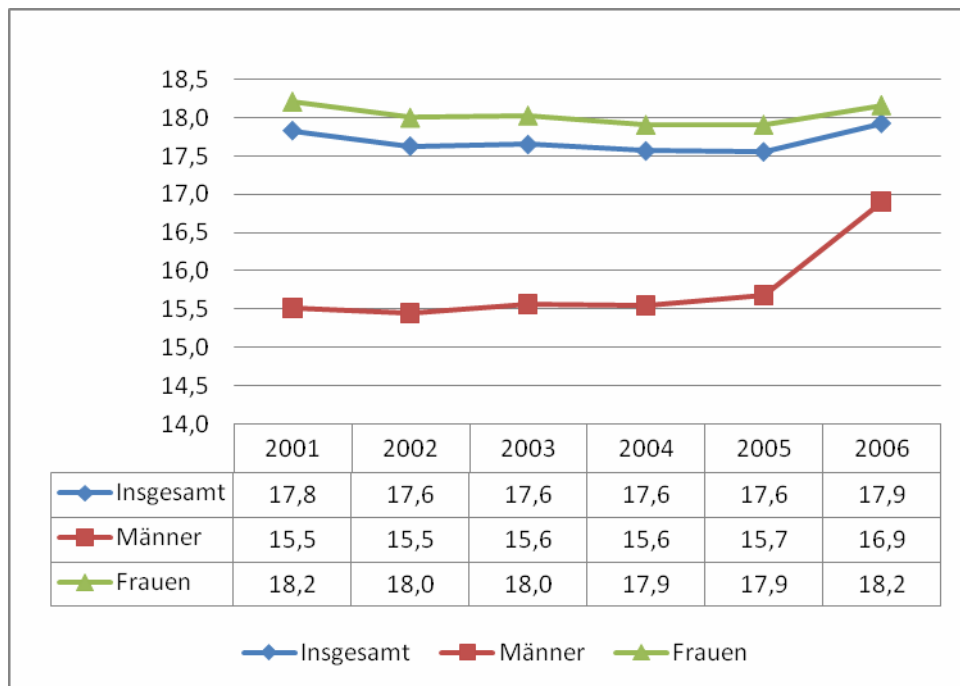
Zudem ist auffällig, dass sich innerhalb des Beobachtungszeitraums (seit 2001) das bestehende Muster der Arbeitszeiten in West- und Ostdeutschland gegenläufig entwickelt hat. Während bis ins Jahr 2004 festzustellen ist, dass die Arbeitszeiten in Ostdeutschland – wenn auch z. T. nur geringfügig – höher lagen als in Westdeutschland, ist dies seit 2005 insgesamt nicht mehr der Fall. Vollzeiterwerbstätige in Westdeutschland arbeiten seit 2005 im Mittel genau so lange wie Vollzeiterwerbstätige in Ostdeutschland, seit 2006 sogar länger. Parallel dazu lassen sich bezüglich des Ausmaßes der geschlechtsspezifischen Unterschiede für Vollzeiterwerbstätige in West- und Ostdeutschland in der zeitlichen Entwicklung keine großen Veränderungen ausmachen – der Abstand in den Arbeitszeiten von Männern und Frauen ist nach einem Tiefststand im Jahr 2003 2006 noch genauso stark ausgeprägt wie 2001.

Tabelle 10: Unterschiede in der Arbeitszeit Vollzeitbeschäftigter: Ost/West und Männer/Frauen

Differenzen	2001	2002	2003	2004	2005	2006
DE-Gesamt Männer - Frauen	1,1	1,2	1,0	1,2	1,4	1,2
Insgesamt West - Ost	-0,1	-0,2	-0,2	-0,1	0,0	0,2
Männer West - Männer Ost	-0,2	-0,3	-0,3	-0,3	-0,1	0,1
Frauen West - Frauen Ost	-0,2	-0,4	-0,5	-0,2	-0,1	0,1
Männer West - Frauen West	1,2	1,3	1,1	1,2	1,3	1,2
Männer Ost - Frauen Ost	1,2	1,1	0,9	1,3	1,3	1,2

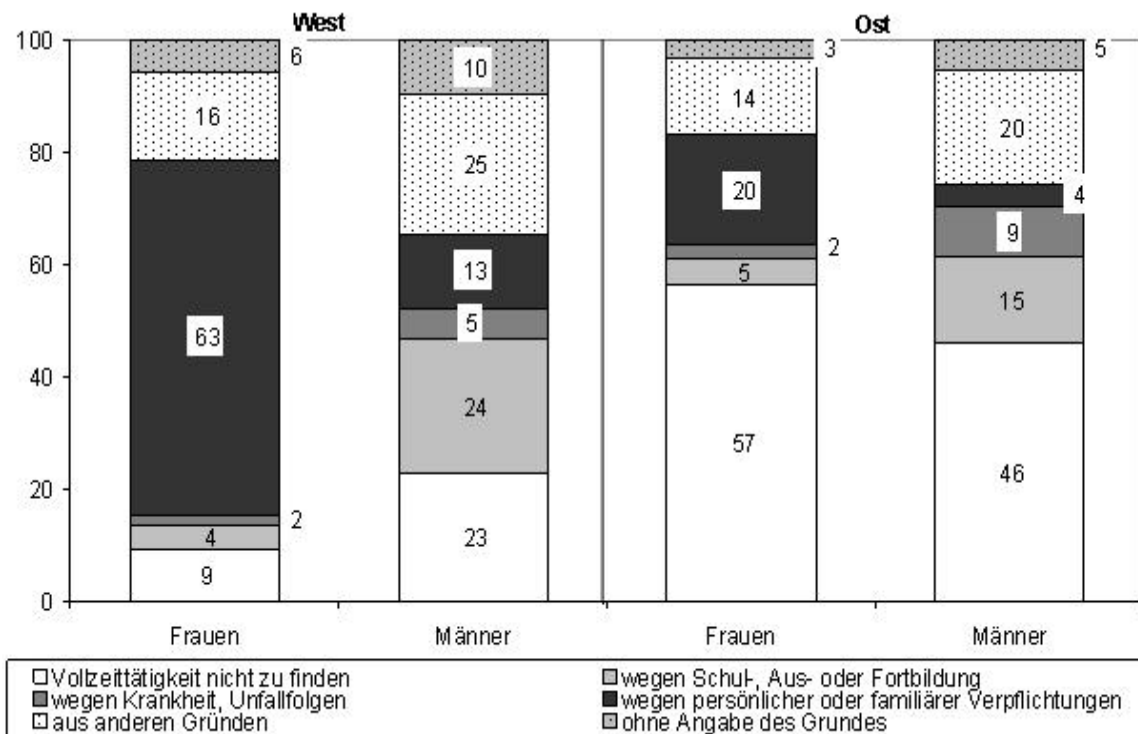
3.2 Teilzeitbeschäftigung

Abbildung 16 stellt die Entwicklung der wöchentlich geleisteten Arbeitszeiten für Teilzeitbeschäftigte dar. Insgesamt haben sich die geleisteten Arbeitsstunden von Teilzeitbeschäftigten zwischen 2001 und 2005 zwar langsam, aber stetig reduziert. 2006 war zwar ein vergleichsweise starker Anstieg auf 17,9 Stunden zu verzeichnen, doch handelt es sich bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von weniger als 18 Wochenstunden immer noch um das niedrigste Niveau aller EU-Länder (s. u.).

Abbildung 16: Arbeitszeiten Teilzeitbeschäftigter im Zeitverlauf, Gesamtdeutschland

Im Gegensatz zu dem Arbeitszeitmuster, wie es bei der Vollerwerbstätigkeit zu finden ist, arbeiten teilzeiterwerbstätige Frauen im Mittel deutlich mehr Stunden als Männer in Teilzeit. Im Jahr 2001 betrug die Differenz sogar 2,7 Stunden in der Woche und hat sich seitdem langsam aber kontinuierlich reduziert. Zwischen 2005 und 2006 hat der Unterschied dann noch einmal deutlich abgenommen, so dass er sich 2006 auf 1,3 Stunden beläuft (vgl. Abbildung 16). Wie aus früheren Untersuchungen bekannt ist (Lehndorff/Wagner 2004), handelt es sich bei teilzeitbeschäftigten Männern und Frauen um unterschiedliche Gruppen: Bei Männern sind vor allem ein stufenweiser Einstieg in bzw. ein gleitender Ausstieg aus Erwerbsarbeit oder das Fehlen eines Vollzeitarbeitsplatzes die wichtigsten Gründe für Teilzeitarbeit. Familiäre Gründe dagegen werden 2006 nur von 9% der Teilzeit arbeitenden Männer in Westdeutschland und 4% in Ostdeutschland als Ursache für die Teilzeitarbeit angegeben, während diese bei den Frauen in Westdeutschland mit 50% dominieren (im Unterschied zu den ostdeutschen Frauen mit lediglich 15%). Abbildung 17 stellt die Angabe der Gründe für Teilzeitarbeit für Männer und Frauen in beiden Teilen Deutschlands dar.

Abbildung 17: Abhängig teilzeiterwerbstätige Frauen und Männer nach den Gründen für die Teilzeitbeschäftigung in West- und Ostdeutschland 2004 (in %)



Quelle: BMFSFJ (2005)

Ost-West-Vergleich

Wie der Ost-West-Vergleich zeigt, sind die effektiv geleisteten durchschnittlichen Wochenarbeitszeiten der Teilzeitbeschäftigten in Ostdeutschland deutlich höher als in Westdeutschland. Bei ersteren pendeln die Arbeitszeiten seit 2002 zwischen 20,6 und 20,8 Wochenstunden und haben 2006 mit 21,1 Wochenstunden einen Höchststand erreicht. In Westdeutschland ist das Bild demgegenüber durch den starken Anstieg der Arbeitszeiten bei den Männern von 2005 auf 2006 geprägt.¹³

¹³ Die Gründe, die auch datentechnischer Natur sein können, müssen noch untersucht werden.

Abbildung 18: Durchschnittliche Wochenarbeitszeit für Teilzeitbeschäftigte in Westdeutschland im Zeitverlauf

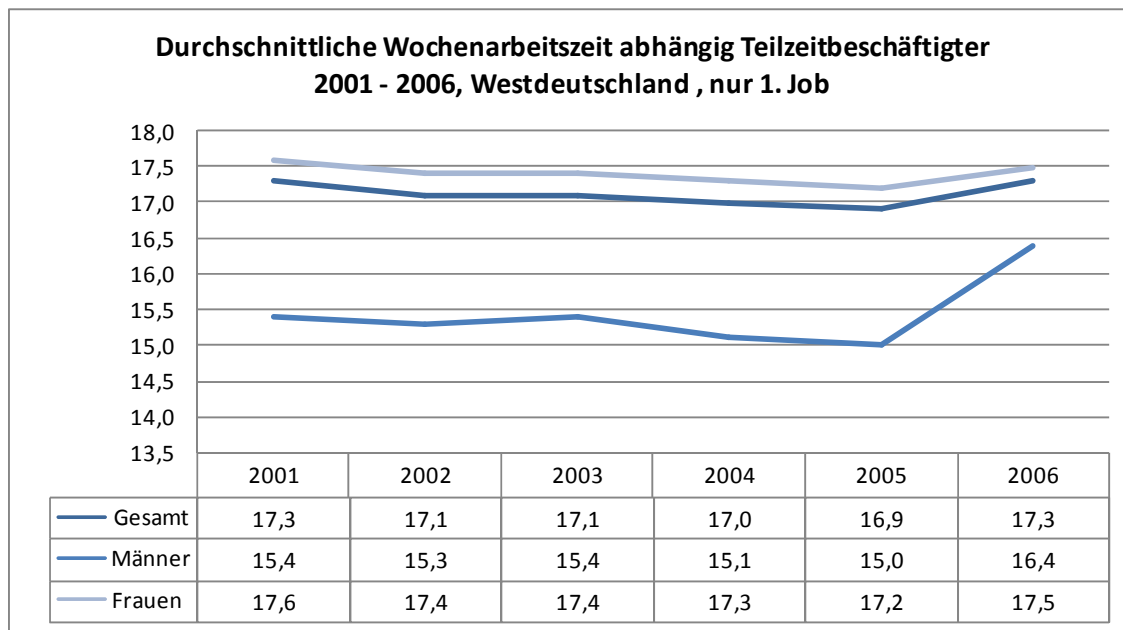
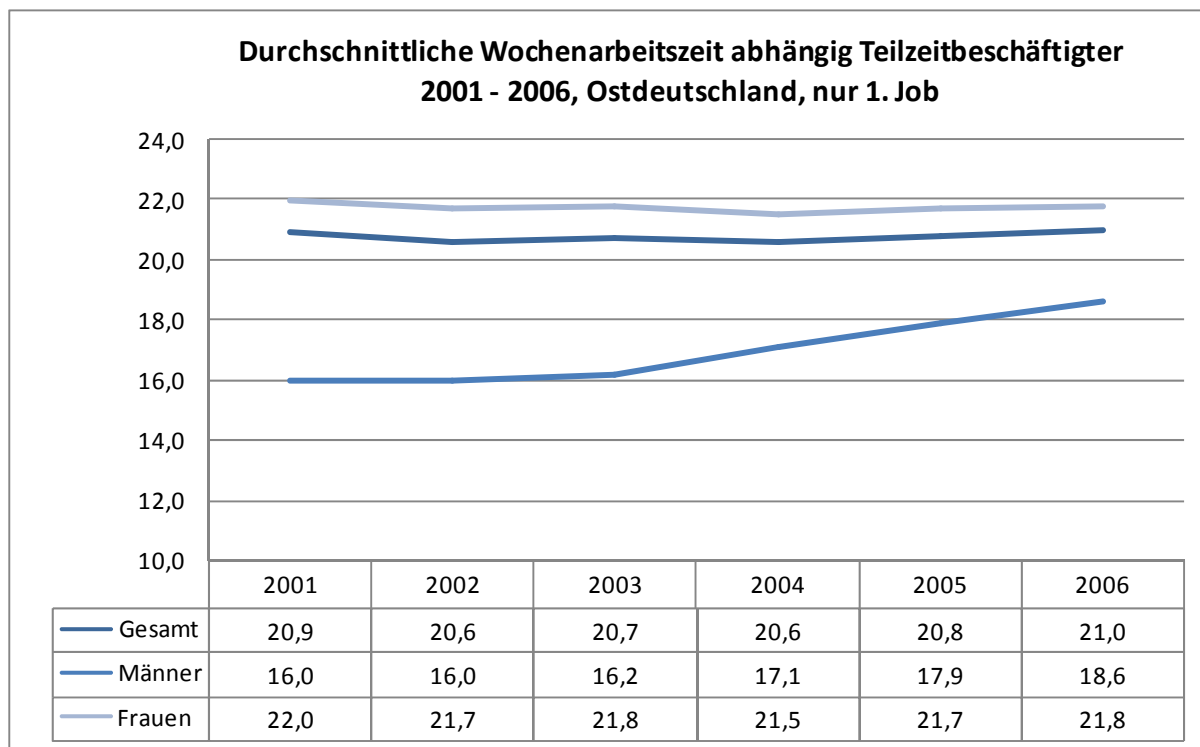


Abbildung 19: Durchschnittliche Wochenarbeitszeit für Teilzeitbeschäftigte in Ostdeutschland im Zeitverlauf



Insgesamt fallen die Unterschiede zwischen den Gruppen bei den Teilzeitbeschäftigten deutlich größer aus als dies bei den Vollzeitbeschäftigten der Fall ist. Teilzeitbeschäftigte in Ost-

deutschland haben im Mittel längere Arbeitszeiten als in Westdeutschland (2006: 3,7 Stunden. Dabei ist dieser Unterschied seit 2001 mit Ausnahme des Jahres 2005 weitgehend stabil geblieben. Am stärksten ausgeprägt ist die Kluft in den Arbeitszeiten für die Gruppe der Frauen: ostdeutsche Frauen arbeiteten 2006 durchschnittlich 4,2 Stunden mehr in der Woche als westdeutsche; auch dieser Unterschied ist über die Zeit relativ konstant.

Tabelle 11: Differenzen in der Arbeitszeit von Teilzeitbeschäftigten: Ost/West und Männer/Frauen (Teilzeit)

Differenzen	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Insgesamt West - Ost	-3,6	-3,5	-3,6	-3,6	-3,9	-3,7
Männer West - Männer Ost	-0,6	-0,7	-0,8	-2	-2,9	-2,2
Frauen West - Frauen Ost	-4,4	-4,3	-4,4	-4,2	-4,5	-4,3
Männer West - Frauen West	-2,2	-2,1	-2	-2,2	-2,2	-1,1
Männer Ost - Frauen Ost	-6	-5,7	-5,6	-4,4	-3,8	-3,2

3.3 Arbeitszeiten nach Altersgruppe, Vollzeiterwerbstätige

Das Alter der Beschäftigten ist ein wichtiger Faktor hinsichtlich der geleisteten Arbeitszeiten. Tabelle 12 zeigt die Unterschiede in den Arbeitszeiten in Gesamtdeutschland für diverse Altersgruppen über die Zeit. Insgesamt gilt: Die jüngste Altersgruppe (16-24 Jahre) hat die mit Abstand kürzesten Arbeitszeiten, die ältesten Gruppen (über 60, und noch stärker ausgeprägt die – allerdings kleine – Gruppe der Beschäftigten im Rentenalter) die längsten. Dazwischen liegt die große Gruppe der „prime age“ Beschäftigten (25-50 Jahre) sowie die Gruppen der 51- bis 60-jährigen. Bei den Altersgruppen der über 60-jährigen mit den längsten Arbeitszeiten handelt es sich nahezu ausschließlich um Beschäftigte mit einem mittleren bis hohen Qualifikationsniveau.

Tabelle 12: Arbeitszeiten für verschiedene Altersgruppen, Vollzeitbeschäftigte, Gesamtdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
16-64 Jahre	39,9	39,9	39,6	39,8	40,0	40,3
16-24 Jahre	39,3	39,3	39,1	39,4	39,5	39,6
25-50 Jahre	40,0	39,9	39,7	39,8	40,0	40,3
51-55 Jahre	39,9	39,8	39,6	39,8	39,9	40,2
56-60 Jahre	40,1	40,2	39,7	40,0	40,1	40,3
61-64 Jahre	41,0	40,9	40,6	40,4	40,5	40,9

Ost-West-Vergleich

Die Arbeitszeiten nach Altersgruppen in Westdeutschland unterscheiden sich vom gesamtdeutschen Profil im Wesentlichen nicht voneinander (Tabelle 13).

Tabelle 13: Arbeitszeitentwicklung nach Altersstufe, Westdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
16-24 Jahre	39,2	39,1	39,0	39,3	39,4	39,6
25-50 Jahre	40,0	39,9	39,6	39,8	40,0	40,4
51-55 Jahre	39,9	39,8	39,5	39,8	39,8	40,2
56-60 Jahre	40,2	40,3	39,7	40,0	40,1	40,4
61-64 Jahre	41,0	41,0	40,6	40,4	40,7	41,0

Auch in Ostdeutschland liegen die Arbeitszeiten in der ältesten Beschäftigtengruppe am höchsten. Allerdings ist hier seit 2003 ein Trend zur Angleichung der Arbeitszeiten an die restlichen Altersgruppen festzustellen, wie überhaupt die altersspezifischen Arbeitszeitstrukturen im Vergleich zu Westdeutschland homogener sind.

Tabelle 14: Arbeitszeitentwicklung nach Altersstufe, Ostdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
16-24 Jahre	39,9	40,1	39,6	39,7	39,8	39,8
25-50 Jahre	40,1	40,1	39,9	40,0	40,0	40,1
51-55 Jahre	39,8	40,0	39,9	39,9	39,9	40,0
56-60 Jahre	39,8	39,8	39,7	40,0	40,0	40,1
61-64 Jahre	40,9	40,6	40,5	40,3	40,2	40,4

3.3.1 Arbeitszeiten nach Alter und Geschlecht

Neben dem Alter hat das Geschlecht einen starken Einfluss auf die durchschnittlich geleisteten Arbeitszeiten in Deutschland. Eine Betrachtung beider Merkmale im Zusammenhang ist vor allem deshalb interessant, weil damit die anhaltend starke Wirkung des in Deutschland immer noch vergleichsweise stark ausgeprägten Familienernährermodells abgebildet werden kann. Zu diesem Zweck werden im Folgenden zunächst die Arbeitszeiten der Vollzeiterwerbstätigen und dann die durchschnittlichen Arbeitszeiten aller abhängig Beschäftigten betrachtet. Da Kinderbetreuungsphasen vor allem in den Altersbereich der 25-50-jährigen fallen, ist anzunehmen, dass in dieser Altersphase die Kluft in den Arbeitszeiten von Männern und Frauen am deutlichsten ausfällt.

Die durchschnittlich gearbeiteten Wochenarbeitszeiten von vollzeitbeschäftigten Männern und Frauen in Deutschland sind in Tabelle 15 zusammengestellt. Männer arbeiten in jeder Altersstufe im Mittel länger als Frauen. Wie erwartet, variiert das Ausmaß des Unterschiedes über die Altersgruppen hinweg, allerdings nicht exakt in der angenommenen Richtung. Festzustellen ist, dass der Unterschied in der jüngsten Altersgruppe am geringsten ausfällt. Hier arbeiten Männer im Durchschnitt etwas mehr als eine halbe Stunde länger als Frauen. In der nächst höheren Altersstufe, bei den 25-50-jährigen, ist die Differenz bereits mehr als doppelt so hoch und beträgt 1,3 Stunden. Mit Ausnahme der Gruppe der über 65-jährigen wächst der Unterschied in den Arbeitszeiten mit dem Alter: auch wenn die Kinderbetreuungsphase abgeschlossen ist, gleichen sich die Wochenarbeitszeiten von Männern und Frauen also nicht aneinander an. Dabei ist für die Interpretation jedoch zu beachten, dass es sich bei den vorliegenden Daten nicht um Längsschnittdaten sondern um Querschnittanalysen handelt. Die Daten geben also kein Bild über die Entwicklungen der Arbeitszeiten von Individuen über die Zeit wieder sondern spiegeln vielmehr das Verhalten von spezifischen Kohorten. Bemerkenswert ist jedoch, dass der Abstand in den Arbeitszeiten von Männern und Frauen in den Altersgruppen bis 60 Jahre seit 2001 nahezu konstant geblieben ist und sich in den beiden höchsten Altersgruppen noch verstärkt hat.

Tabelle 15: Arbeitszeiten nach Alter und Geschlecht im Zeitverlauf, Gesamtdeutschland, Vollzeitbeschäftigte

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 2006- 2001	Diff. Männer- Frauen 2001	Diff. Männer- Frauen 2006
16-24									
Männer	39,6	39,6	39,4	39,6	39,7	39,9	0,3	0,6	0,5
Frauen	39,0	39,0	38,8	39,1	39,1	39,4	0,4		
25-50									
Männer	40,4	40,4	40,0	40,2	40,5	40,8	0,4	1,2	1,3
Frauen	39,2	39,2	38,9	39,1	39,1	39,5	0,3		
51-55									
Männer	40,4	40,3	40,0	40,3	40,4	40,7	0,3	1,5	1,4
Frauen	38,9	39,0	38,8	38,9	38,8	39,3	0,4		
56-60									
Männer	40,5	40,6	40,1	40,6	40,7	40,8	0,3	1,5	1,6
Frauen	39,0	39,3	38,8	38,9	38,8	39,2	0,2		
61-64									
Männer	41,0	41,1	40,8	40,5	41,0	41,3	0,3	0,6	1,8
Frauen	40,4	39,7	39,6	39,5	38,9	39,5	-0,9		

Obwohl ostdeutsche Frauen im Vergleich zu westdeutschen generell stärker in den Arbeitsmarkt integriert sind und sich in Bezug auf die Arbeitszeitwünsche weniger familienorientiert zeigen, sind für die Vollzeitbeschäftigten in der Altersgruppe, die am wahrscheinlichsten mit Fürsorgeaufgaben betraut sind (25-50 Jahre), im West-Ost-Vergleich kaum Unterschiede in der Arbeitszeit auszumachen. Desgleichen ist der Abstand zu den männlichen Arbeitszeiten nahezu identisch und auch im Vergleich zum Referenzjahr 2001 stabil. Insgesamt gesehen ist jedoch der geschlechtsspezifische Unterschied in der Arbeitszeithöhe stärker in Westdeutschland zu beobachten als in Ostdeutschland. Fast ohne Ausnahme arbeiten ostdeutsche Frauen in jedem Beobachtungsjahr und in jeder Altersgruppe länger; dies führt zu geringeren Unter-

schieden in den Arbeitszeiten von Männern und Frauen in Ostdeutschland (Tabelle 16 und Tabelle 17). Auffallend ist im Ost-West-Vergleich außerdem der gegenläufige Kohorten-Effekt bei den 51-55-jährigen: Während in Westdeutschland die Arbeitszeitkluft zwischen den in Vollzeit beschäftigten Männern und Frauen allmählich zurückgeht, hat sie in Ostdeutschland – wahrscheinlich als Spätfolge des Beschäftigungseinbruchs der frühen 1990er Jahre – sogar zugenommen.

Tabelle 16: Effektive Arbeitszeiten nach Altersstufen und Geschlecht, Westdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 2006- 2001	Diff. ♂ - ♀ 2001	Diff. ♂ - ♀ 2006
16-24									
Männer	39,4	39,4	39,3	39,5	39,6	39,9	0,5	0,5	0,6
Frauen	38,9	38,8	38,7	39,0	39,1	39,3	0,4		
25-50									
Männer	40,4	40,3	39,9	40,1	40,5	40,8	0,4	1,3	1,3
Frauen	39,1	39,1	38,8	39,1	39,1	39,5	0,4		
51-55									
Männer	40,4	40,2	39,9	40,2	40,4	40,7	0,3	1,8	1,5
Frauen	38,8	38,8	38,6	38,8	38,6	39,2	0,4		
56-60									
Männer	40,6	40,7	40,1	40,6	40,7	40,8	0,2	1,7	1,7
Frauen	38,9	39,3	38,7	38,7	38,6	39,1	0,2		
61-64									
Männer	41,0	41,2	40,8	40,6	41,2	41,4	0,4	0,4	0,9
Frauen	40,6	39,7	39,6	39,3	38,7	39,5	1,1		

Tabelle 17: Effektive Arbeitszeiten nach Altersstufen und Geschlecht, Ostdeutschland, Vollzeiterwerbstätige

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 2006- 2001	Diff. ♂ - ♀ 2001	Diff. ♂ - ♀ 2006
16-24									
Männer	40,3	40,3	39,8	40,1	40,2	39,9	-0,4	0,8	0,3
Frauen	39,5	39,8	39,3	39,3	39,4	39,6	0,1		
25-50									
Männer	40,6	40,6	40,2	40,5	40,6	40,6	0,0	1,3	1,2
Frauen	39,3	39,4	39,3	39,2	39,3	39,4	0,1		
51-55									
Männer	40,3	40,5	40,4	40,5	40,5	40,5	0,2	1,1	1,3
Frauen	39,2	39,4	39,2	39,1	39,2	39,2	0,0		
56-60									
Männer	40,2	40,3	40,1	40,5	40,5	40,6	0,4	1	1,1
Frauen	39,2	39,2	39,0	39,4	39,2	39,5	0,3		
61-64									
Männer	41,1	40,7	40,8	40,3	40,4	40,8	-0,3		1,2
Frauen	n.A.	n.A.	n.A.	n.A.	39,4	39,6			

3.3.2 Arbeitszeiten nach Alter und Geschlecht für alle abhängig Beschäftigten

Die Betrachtung der Vollzeiterwerbstätigen ergibt nur ein unvollständiges Bild, will man die tatsächlichen Alters- und Geschlechtseffekte auf die Arbeitszeiten untersuchen. Wie bereits erwähnt, arbeiten insbesondere Frauen in Westdeutschland vor allem deshalb Teilzeit, um Betreuungsaufgaben mit Berufstätigkeit vereinbaren zu können. Es ist deshalb davon auszugehen, dass systematische Alters- und Geschlechtseffekte sehr viel deutlicher zum Tragen kommen, wenn man auch die Teilzeitbeschäftigten in die Analyse mit einbezieht. In Tabelle

18 sind die Arbeitszeitentwicklungen für alle abhängig Beschäftigten nach Altersstufen und Geschlecht aufgeschlüsselt.

Tabelle 18: Effektive Arbeitszeiten nach Altersstufen und Geschlecht, alle abhängig Beschäftigten, Gesamtdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff 2006- 2001	Diff. ♂ - ♀ 2001	Diff. ♂ - ♀ 2006
Alle abhängig Beschäftigten	35,0	34,8	34,3	34,3	34,0	34,0	1		
Männer	39,0	38,8	38,4	38,5	38,4	38,4	0,6	8,8	9,3
Frauen	30,2	30,1	29,8	29,6	29,1	29,1	1,1		
16-24 Jahre									
Männer	35,6	35,2	35,1	34,8	34,1	33,9	1,7	3,0	3,3
Frauen	32,6	32,3	32,0	31,9	31,0	30,7	1,9		
25-50 Jahre									
Männer	39,5	39,4	39,0	39,1	39,1	39,1	0,4	9,0	9,8
Frauen	30,5	30,4	29,9	29,8	29,3	29,3	1,2		
51-55 Jahre									
Männer	39,7	39,5	39,2	39,3	39,2	39,1	0,6	9,7	10,0
Frauen	29,9	30,1	29,6	29,2	29,1	29,1	0,8		
56-60 Jahre									
Männer	39,0	39,0	38,6	39,0	39,0	38,7	0,3	10,1	10,4
Frauen	28,9	29,0	28,6	28,6	28,4	28,3	0,6		
61-64 Jahre									
Männer	36,0	36,2	35,2	36,0	35,9	36,2	-0,2	16,2	12,5
Frauen	19,8	19,9	22,3	23,0	23,0	23,7	-3,9		

In der Betrachtung der durchschnittlichen Arbeitszeiten kommt der Teilzeiteffekt erwartungsgemäß zum Tragen. 2001 arbeiteten Männer im Schnitt 8,8 Stunden mehr als Frauen – bis ins Jahr 2006 hat sich dieser Unterschied auf 9,3 Stunden erhöht, weil die durchschnittliche Arbeitszeit der Frauen stärker gesunken ist als die der Männer (Tabelle 18, Spalten 9 und 10). Mit Ausnahme der ältesten Altersgruppe (60+) hat sich das Ausmaß des geschlechtsspezifischen Unterschieds in der Beobachtungsperiode generell erhöht. Wieder ist auffällig, dass der

Geschlechtereffekt mit dem Alter interagiert: in der jüngsten Altersgruppe (16-24), also in einem Alter in dem in Deutschland Heirat und/oder Kinderbetreuung vergleichsweise selten sind, beträgt die Differenz in den Arbeitszeiten zwischen Männern und Frauen 2006 nur 3,3 Stunden. In der nächst höheren Altersgruppe, den 25-50-jährigen, die geprägt ist durch Familiengründung und -phase, beträgt der Unterschied in den Arbeitszeiten dann 9,8 Stunden in der Woche. Beachtenswert ist hier auch die deutliche Vergrößerung der Kluft im Vergleich zu 2001 um 0,8 Stunden. Diese Kluft bleibt auch in der Generation der über 50-jährigen, also nach den Jahren der „Familienphase“ erhalten und ist, bedingt durch den Kohorteneffekt, sogar noch etwas größer. Dies kann mehrere Gründe haben: zum einen ist es nicht immer möglich, von einer Teilzeit- auf eine Vollzeitanstellung zu wechseln, zum anderen belohnt das im deutschen Steuerrecht verankerte Ehegattensplitting starke Einkommensunterschiede zwischen Ehepartnern und wirkt damit faktisch als steuerlicher Anreiz für die Teilzeitbeschäftigung von Frauen. Eine Erhöhung der Stundenanzahl für verheiratete Frauen ist oftmals nicht mit einer Erhöhung des Haushaltseinkommens verbunden, weshalb Frauen oftmals davon absehen, ihr Stundenkontingent zu erhöhen.

Ost-West-Vergleich

Der Ost-West-Vergleich zeigt erneut, wie stark die Gesamtentwicklung durch die Prozesse in Westdeutschland geprägt ist. Die Geschlechterspezifik der Arbeitszeiten nach Altersgruppen ist in Ostdeutschland wesentlich schwächer ausgeprägt, allerdings folgt sie in der Tendenz – wenn auch mit großem Abstand – der westdeutschen Entwicklung.

Tabelle 19: Effektive Arbeitszeiten nach Altersstufen und Geschlecht, alle abhängig Beschäftigten, Westdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 2006- 2001	Diff. ♂ - ♀ 2001	Diff. ♂ - ♀ 2006
16-24 Jahre									
Männer	35,3	34,8	34,8	34,6	33,9	33,7	-1,6	2,8	3,3
Frauen	32,5	32,1	31,8	31,7	30,9	30,4	-2,1		
25-50 Jahre									
Männer	39,5	39,4	39,0	39,1	39,2	39,2	-0,3	10,2	10,9
Frauen	29,3	29,2	28,8	28,7	28,1	28,3	-1,0		
51-55 Jahre									
Männer	39,7	39,5	39,1	39,3	39,3	39,3	-0,4	11,2	11,5
Frauen	28,5	28,7	28,2	27,8	27,7	27,8	-0,7		
56-60 Jahre									
Männer	39,1	39,2	38,7	39,0	39,1	38,9	-0,2	11,6	11,7
Frauen	27,5	27,7	27,5	27,4	27,2	27,2	-0,3		
61-64 Jahre									
Männer	36,5	36,9	35,4	36,1	36,1	36,5	0,0	16,9	14,0
Frauen	19,6	19,8	21,7	22,0	21,8	22,5	2,9		

Tabelle 20: Effektive Arbeitszeiten nach Altersstufen und Geschlecht, alle abhängig Beschäftigten, Ostdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 2006- 2001	Diff. ♂ - ♀ 2001	Diff. ♂ - ♀ 2006
16-24 Jahre									
Männer	36,7	36,6	36,2	35,6	34,9	34,9	-1,8	3,6	3,1
Frauen	33,1	33,1	32,9	32,5	31,2	31,8	-1,3		
25-50 Jahre									
Männer	39,7	39,4	39,0	39,0	38,7	38,5	-1,2	4,7	5,2
Frauen	35,0	34,7	34,3	34,0	33,6	33,3	-1,7		
51-55 Jahre									
Männer	39,6	39,7	39,4	39,2	38,8	38,6	-1,0	4,5	5,3
Frauen	35,1	35,0	34,3	33,7	33,6	33,3	-1,8		
56-60 Jahre									
Männer	38,8	38,4	38,4	39,1	38,6	38,0	-0,8	5,3	5,7
Frauen	33,5	33,3	32,6	33,2	32,6	32,3	-1,2		
61-64 Jahre									
Männer	34,0	33,2	34,5	35,7	35,3	35,2	1,2	12,7	6,6
Frauen	21,3	21,0	26,2	28,1	28,5	28,6	7,3		

3.4 Arbeitszeiten nach Status

Eine grobe Unterscheidung der Vollzeitbeschäftigten nach Statusgruppen ergibt, dass Angestellte in Deutschland im Durchschnitt etwa eine Wochenstunde länger arbeiten als Arbeiter. Dieser Unterschied hat sich im Zeitverlauf nur geringfügig und nicht nach einem eindeutigen Trend verändert. Jedoch verläuft die Entwicklung der Arbeitszeit über den Beobachtungszeitraum hinweg leicht unterschiedlich. So zeigt sich die Verringerung der Arbeitszeiten bei den Arbeitern früher als bei den Angestellten (Abbildung 20). Umgekehrt steigen die Arbeitszei-

ten der Arbeiter aber auch wieder früher und deutlicher an, als dies bei den Angestellten zu beobachten ist, bei denen die Zunahme nach dem Konjunkturanstieg zunächst zögerlicher verläuft.

Abbildung 20: Arbeitszeiten nach Status, Vollzeitbeschäftigte, Gesamtdeutschland

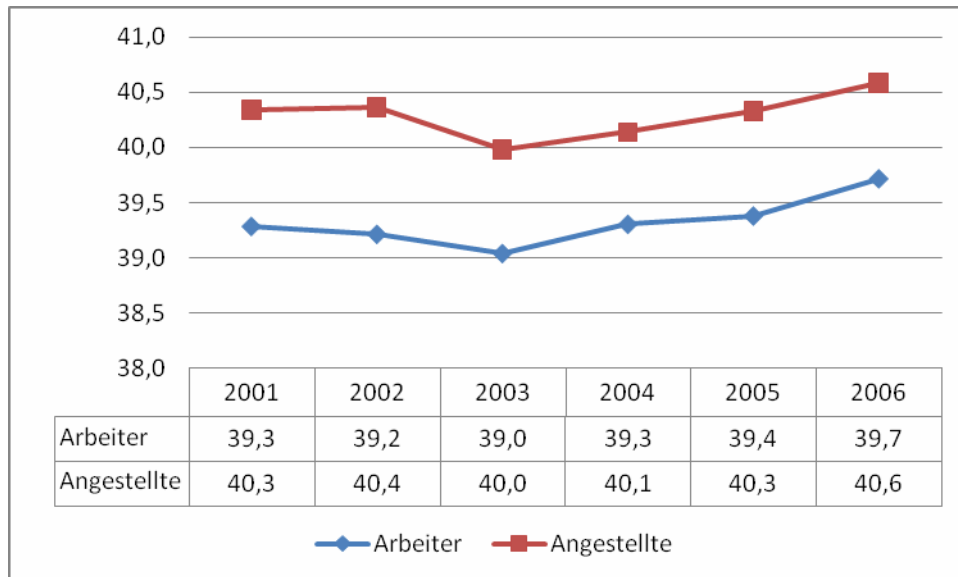


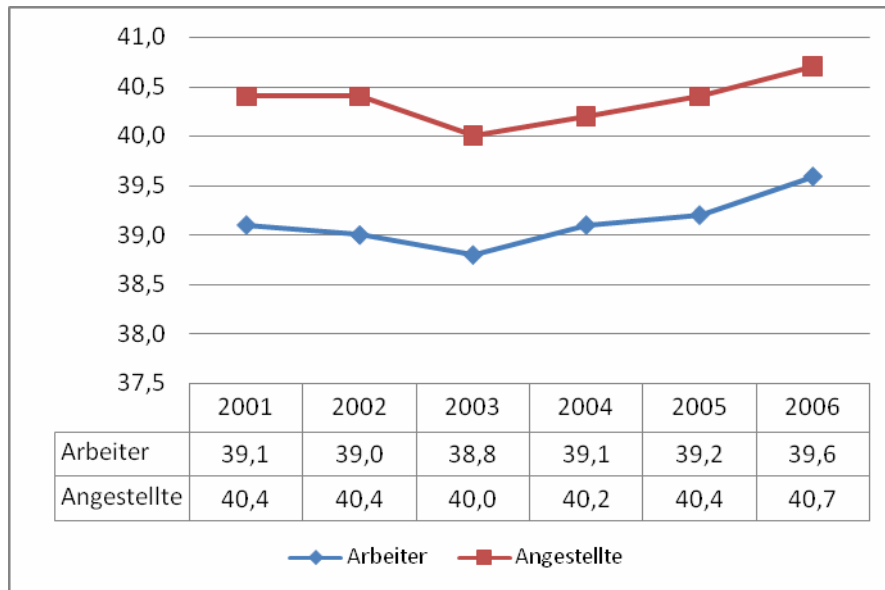
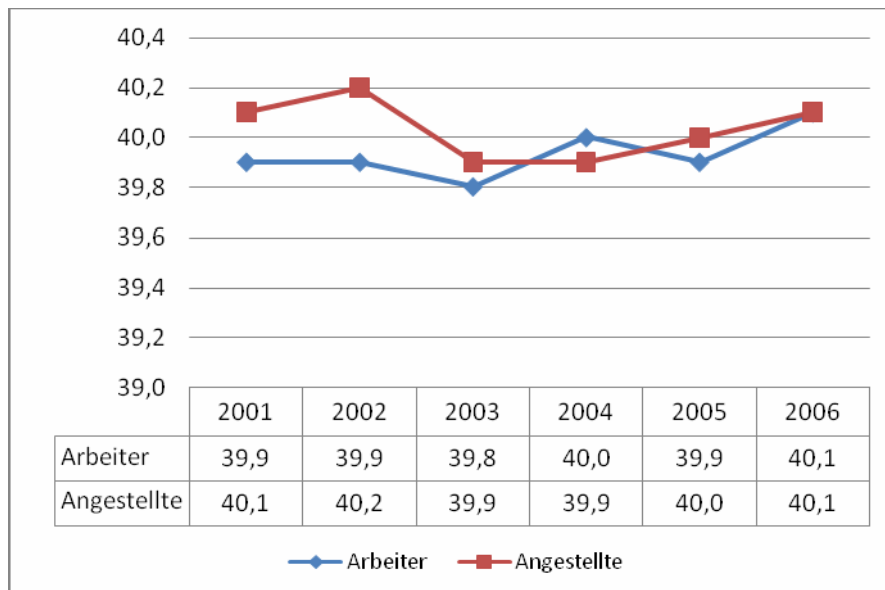
Abbildung 21 weist die Entwicklung der Arbeitszeiten für Arbeiter und Angestellte nach Geschlecht aus. In beiden Statusgruppen arbeiten Männer länger als Frauen. Allerdings hat sich bei den Angestellten das Ausmaß des Unterschiedes im Zeitverlauf leicht reduziert und beträgt 2006 noch 0,8 Stunden (Spalte 10). Bei den Arbeitern dagegen gibt es keine nennenswerte Veränderung, allenfalls eine minimal gegenläufige Tendenz.

Tabelle 21: Arbeitszeiten nach Status und Geschlecht, Vollzeitbeschäftigte, Gesamtdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 2006- 2001	Diff. ♂ - ♀ 2001	Diff. ♂ - ♀ 2006
Angestellte									
..Männer	41,3	41,2	40,7	41,0	41,2	41,4	0,1	1,0	0,8
..Frauen	39,3	39,3	39,1	39,2	39,2	39,6	0,3		
Arbeiter									
..Männer	39,5	39,4	39,2	39,5	39,6	39,9	0,4	0,9	1,0
..Frauen	38,6	38,5	38,5	38,6	38,4	38,9	0,3		

Ost-West-Vergleich

Das Muster der Arbeitszeitentwicklung in den Statusgruppen unterscheidet sich in Ostdeutschland diametral von dem in Westdeutschland (Abbildung 21 und Abbildung 22). Relevante Arbeitszeitunterschiede zwischen Arbeitern und Angestellten gibt es allein in Westdeutschland. Die noch vorhandenen Differenzierungen in Ostdeutschland sind seit 2003 so gut wie verschwunden, während sie in Westdeutschland über alle Schwankungen hinweg weitgehend konstant geblieben sind. Im Ergebnis arbeiten westdeutsche Angestellte länger als ostdeutsche, aber westdeutsche Arbeiter kürzer als ostdeutsche. Während die Arbeitszeiten westdeutscher Angestellter über die konjunkturbedingten Schwankungen hinweg seit 2001 länger geworden sind, sind die entsprechenden Zahlen für Ostdeutschland im Wesentlichen auf dem gleichen Niveau geblieben. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei den Arbeitern, so dass der Ost-West-Unterschied hier kleiner geworden ist. Dieses Muster reflektiert sich auch in den Unterschieden zwischen Industrie- und Dienstleistungsbranchen.

Abbildung 21: Arbeitszeiten nach Status, Vollzeitbeschäftigte, Westdeutschland**Abbildung 22: Arbeitszeiten nach Status, Vollzeitbeschäftigte, Ostdeutschland**

Bezieht man den Geschlechteraspekt in die Betrachtung ein, so fällt auf, dass einzig bei den ostdeutschen ArbeiterInnen der Unterschied zwischen den Arbeitszeiten der Männer und denen der Frauen größer ist als in Westdeutschland. Dieser Befund weicht auffallend vom allgemeinen Bild einer größeren Arbeitszeit-Homogenität in Ostdeutschland ab (würde aber bei einer Einbeziehung der Teilzeitarbeit wegen der niedrigeren Teilzeitquote und längeren Teilzeit-Arbeitszeit ostdeutscher Frauen wieder relativiert).

Tabelle 22: Effektive Arbeitszeiten für Angestellte und Arbeiter nach Geschlecht, Vollzeitbeschäftigte, Westdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 2006- 2001	Diff. ♂ - ♀ 2001	Diff. ♂ - ♀ 2006
Angestellte									
..Männer	41,3	41,2	40,7	41,0	41,3	41,5	0,2	2,0	1,9
..Frauen	39,3	39,2	39,0	39,2	39,2	39,6	0,3		
Arbeiter									
..Männer	39,3	39,2	39,0	39,3	39,4	39,8	0,5	0,9	1,1
..Frauen	38,4	38,2	38,2	38,3	38,2	38,7	0,3		

Tabelle 23: Effektive Arbeitszeiten für Arbeiter und Angestellte nach Geschlecht, Vollzeitbeschäftigte, Ostdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 2006- 2001	Diff. ♂ - ♀ 2001	Diff. ♂ - ♀ 2006
Angestellte									
..Männer	41,1	41,1	40,7	40,9	40,9	40,9	-0,2	1,7	1,5
..Frauen	39,4	39,5	39,3	39,2	39,2	39,4	0,0		
Arbeiter									
..Männer	40,1	40,1	39,9	40,1	40,2	40,2	0,1	1,0	0,8
..Frauen	39,1	39,3	39,3	39,4	39,1	39,4	0,3		

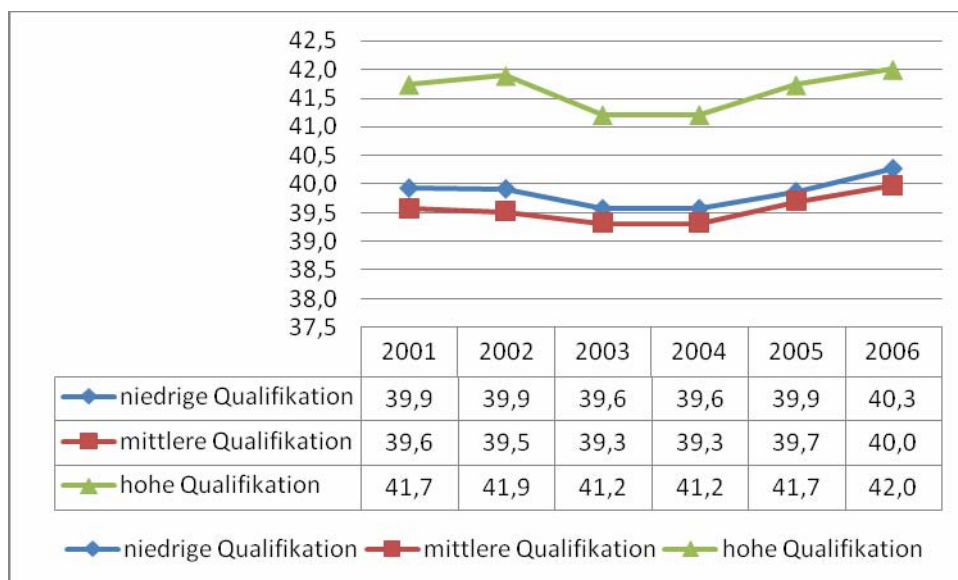
3.5 Arbeitszeiten nach Qualifikationsstufe

Deutlichere Unterschiede als bei den Statusgruppen ergeben sich bei Betrachtung der Arbeitszeiten nach Qualifikationsstufen. Der Mikrozensus ermöglicht eine Unterscheidung der Qualifikation von Beschäftigten in den Abstufungen „niedrig“, „mittel“ und „hoch“. In der Kategorie „niedrige Qualifikation“ sind Beschäftigte ohne Berufsausbildung oder mit Anlernausbildung, die vor der Anstellung ein berufliches Praktikum absolviert haben, zusammengefasst;

als Beschäftigte mit einer mittleren Qualifikation sind diejenigen mit einem Abschluss in einer Berufsausbildung oder mit einem Berufsfachschulabschluss, aber auch mit Meister/Techniker oder einem gleichwertigen Berufsfachschulabschluss oder einem Abschluss der Fachschule in der ehemaligen DDR definiert. Zu den Beschäftigten mit einer hohen Qualifikation zählen Absolventen und Absolventinnen einer Fachhochschule, Ingenieurschule oder Universität. Die folgenden Analysen werden nur für Beschäftigte in Vollzeitanstellung vorgenommen.

In Deutschland leisten Hochqualifizierte im gesamten Beobachtungszeitraum die längsten Arbeitszeiten, abhängig Beschäftigte mit mittlerem Qualifikationsniveau die kürzesten. Dabei fällt der Unterschied zwischen niedrig und mittel Qualifizierten deutlich geringer aus als zwischen den Hochqualifizierten und den anderen Qualifikationsgruppen. In allen Qualifikationsgruppen haben seit 2001 die Arbeitszeiten zugenommen (geringe und mittlere Qualifikationsgruppe: +0,4 Stunden, Hochqualifizierte: +0,3 Stunden), wobei die Veränderungen im Zeitverlauf unterschiedlich sind (Abbildung 23). Insbesondere fällt auf, dass die Arbeitszeiten der Hochqualifizierten in stärkerem Maße konjunkturellen Schwankungen unterliegen als die der beiden anderen Gruppen. Im Ergebnis ist aber der Abstand zwischen den drei Gruppen im Jahr 2006 nicht größer als 2001.

Abbildung 23: Arbeitszeiten nach Qualifikation, Vollzeitbeschäftigte, Gesamtdeutschland



Ost-West-Vergleich

Wie aus Abbildung 24 deutlich wird, ist das soeben dargestellte Profil der Entwicklung in Deutschland wieder wesentlich durch Westdeutschland geprägt. In Ostdeutschland sind demgegenüber die Unterschiede zwischen den Qualifikationsgruppen – insbesondere die zwischen

der mittleren und der unteren – weniger stark ausgeprägt. Als Konsequenz haben sich die Arbeitszeiten der Hochqualifizierten zwischen West- und Ostdeutschland seit 2001 weiter ausdifferenziert. Während der Unterschied 2001 im Mittel eine Stunde betrug, belief er sich fünf Jahre später auf 1,3 Stunden. Im Unterschied zu Westdeutschland haben in Ostdeutschland die Arbeitszeiten der untersten Qualifikationsgruppe auf den Konjunkturverlauf besonders sensibel reagiert.

Abbildung 24: Arbeitszeiten nach Qualifikation, Vollzeitbeschäftigte, Westdeutschland

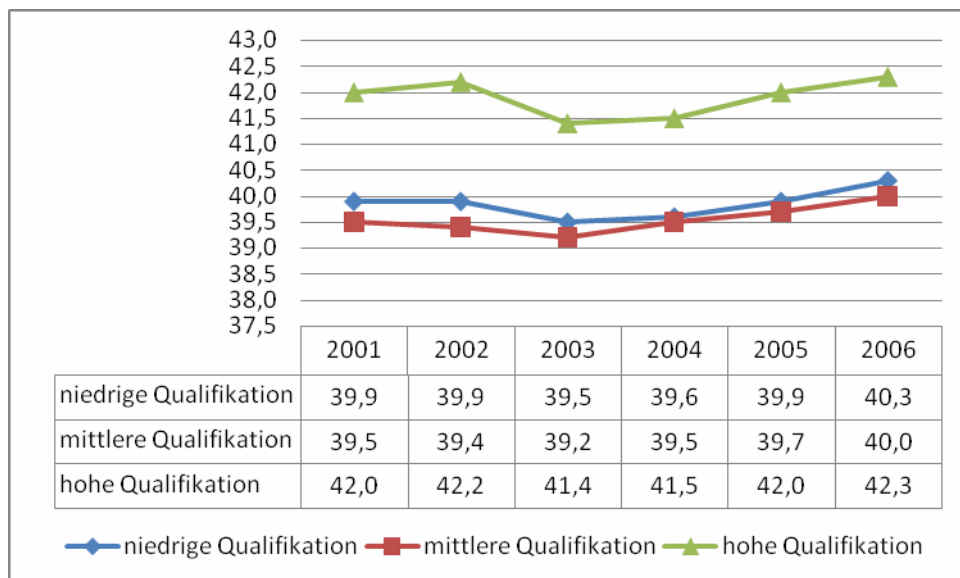
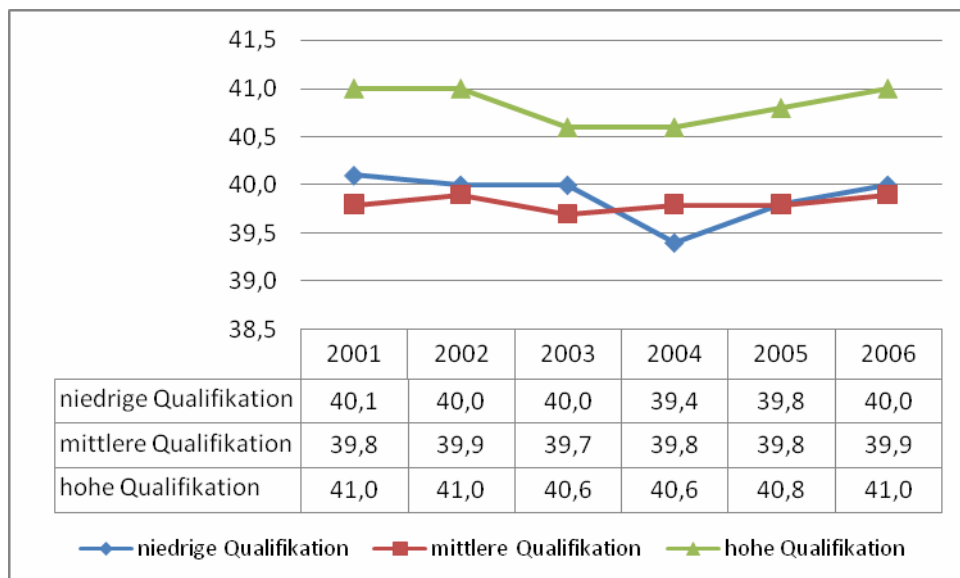


Abbildung 25: Arbeitszeiten nach Qualifikation, Vollzeitbeschäftigte, Ostdeutschland



3.5.1 Qualifikation und Geschlecht

Männer arbeiten in allen Qualifikationsstufen länger als Frauen. Am stärksten ist der Unterschied in der Gruppe der Hochqualifizierten zu beobachten. In dieser Gruppe mit den insge-

samt längsten Arbeitszeiten arbeiten Männer noch einmal deutlich länger als Frauen (Spalte 9 und 10, Tabelle 24). Dabei ist dieser Unterschied im Sechsjahresvergleich im Wesentlichen konstant geblieben. Anders verläuft die Entwicklung in der mittleren Qualifikationsstufe: Auch hier fallen die Arbeitszeiten geschlechtsspezifisch aus, jedoch hat sich das Ausmaß des Unterschieds in den Arbeitszeiten im Vergleich zu 2001 im Jahr 2006 noch einmal erhöht und beträgt nun 1,2 Stunden. Für die Geringqualifizierten ist dagegen ein gegenläufiger Trend festzustellen: Betrug die Arbeitszeitdifferenz 2001 noch 90 Minuten, so hat sie sich im Zeitverlauf auf 1,2 Stunden reduziert.

Tabelle 24: Arbeitszeiten nach Qualifikation und Geschlecht, Vollzeitbeschäftigte, Gesamtdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 2006- 2001	Diff. ♂ - ♀ 2001	Diff. ♂ - ♀ 2006
Geringe Qualifikation									
Männer	40,5	40,0	40,0	40,0	40,4	40,7	0,2	1,5	1,2
Frauen	39,0	39,7	38,9	38,9	38,9	39,5	0,5		
Mittlere Qualifikation									
Männer	39,9	39,9	39,7	39,7	40,1	40,4	0,5	0,9	1,2
Frauen	39,0	38,9	38,7	38,7	38,9	39,2	0,2		
Hohe Qualifikation									
Männer	42,3	42,4	41,7	41,7	42,3	42,5	0,2	1,8	1,7
Frauen	40,5	40,6	40,1	40,1	40,4	40,8	0,3		

Im Ost-West-Vergleich der geschlechtsspezifischen Unterschiede in den durchschnittlich geleisteten Wochenarbeitszeiten der verschiedenen Qualifikationsgruppen fällt vor allem die gegenläufige Entwicklung bei den Hochqualifizierten im Beobachtungszeitraum auf (Tabelle 24 und Tabelle 25). Bei den westdeutschen Hochqualifizierten sind die Arbeitszeiten der Männer von 2001 bis 2006 kaum gestiegen, die der Frauen dagegen um 0,5 Stunden, so dass der Unterschied zwischen den geschlechtsspezifischen Arbeitszeiten zurückgegangen ist. In Ostdeutschland ist er – auf ohnehin niedrigerem Niveau – dagegen größer geworden. Ein ge-

wisses Anwachsen der geschlechtsspezifischen Arbeitszeit-Unterschiede ist auch bei den Beschäftigten mit mittlerer Qualifikation in Westdeutschland zu beobachten.

Tabelle 25: Durchschnittliche Arbeitszeiten nach Qualifikationsstufe, Vollzeitbeschäftigte, Westdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 2006- 2001	Diff. Män- ner- Frauen 2001	Diff. Män- ner- Frauen 2006
Geringe Qualifikation									
Männer	40,4	40,0	39,9	40,1	40,4	40,8	0,4	1,4	1,3
Frauen	39,0	39,7	38,9	38,8	38,9	39,5	0,5		
Mittlere Qualifikation									
Männer	39,8	39,8	39,6	39,8	40,1	40,4	0,6	0,9	1,2
Frauen	38,9	38,8	38,6	38,8	38,8	39,2	0,3		
Hohe Qualifikation									
Männer	42,6	42,6	41,9	42,0	42,5	42,7	0,1	2,0	1,6
Frauen	40,6	40,8	40,1	40,2	40,5	41,1	0,5		

Tabelle 26: Durchschnittliche Arbeitszeiten nach Qualifikationsstufe, Vollzeitbeschäftigte, Ostdeutschland

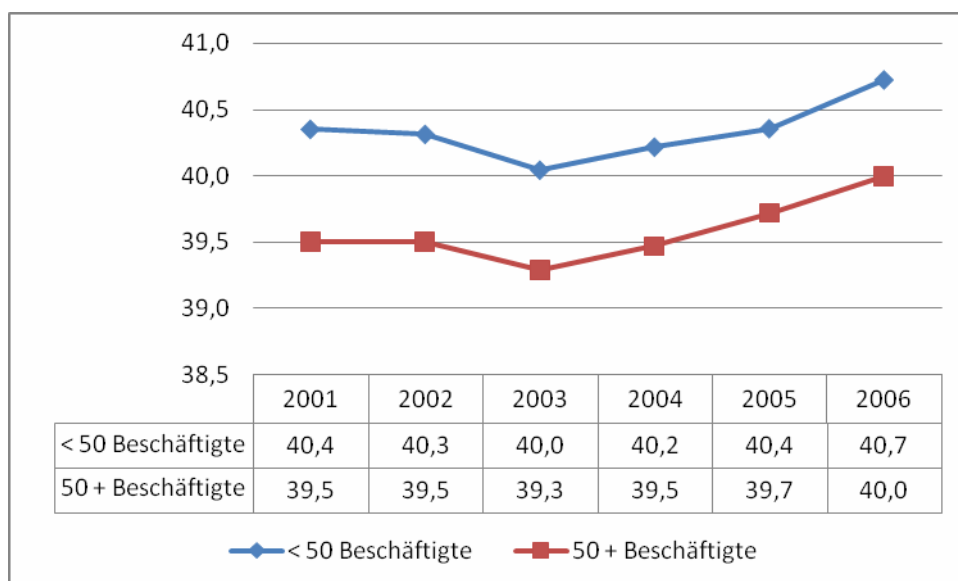
	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 2006- 2001	Diff. ♂ - ♀ 2001	Diff. ♂ - ♀ 2006
Geringe Qualifikation									
Männer	40,9	40,2	40,5	n.A.	40,4	40,2	-0,7		
Frauen	n.A.	n.A.	n.A.	n.A.	38,9	n.A.			
Mittlere Qualifikation									
Männer	40,3	40,3	40,1	40,3	40,3	40,4	0,1	1,2	1,2
Frauen	39,1	39,3	39,1	39,2	39,0	39,2	0,1		
Hohe Qualifikation									
Männer	41,4	41,6	41,0	41,3	41,4	41,6	0,2	1,1	1,4
Frauen	40,3	40,1	40,0	39,6	40,0	40,2	-0,1		

3.6 Arbeitszeiten nach Betriebsgröße

Der Mikrozensus unterscheidet hinsichtlich der Betriebsgröße nur Betriebe mit weniger als 50 bzw. 50 und mehr Beschäftigten. Dies macht eine detaillierte Analyse der Arbeitszeiten nach Betriebsgröße nicht möglich.¹⁴ Wie die folgende Abbildung ausweist, arbeiten Vollzeitbeschäftigte in kleineren Betrieben über den Beobachtungszeitraum hinweg fast konstant 0,7 Stunden mehr als ihre Kollegen in größeren Betrieben.

¹⁴ Zwar bietet der SOEP eine detailliertere Unterscheidung nach Betriebsgröße an, allerdings macht die unterschiedliche Fragestellung (siehe Kapitel 1) den direkten Vergleich von Arbeitszeiten nicht möglich.

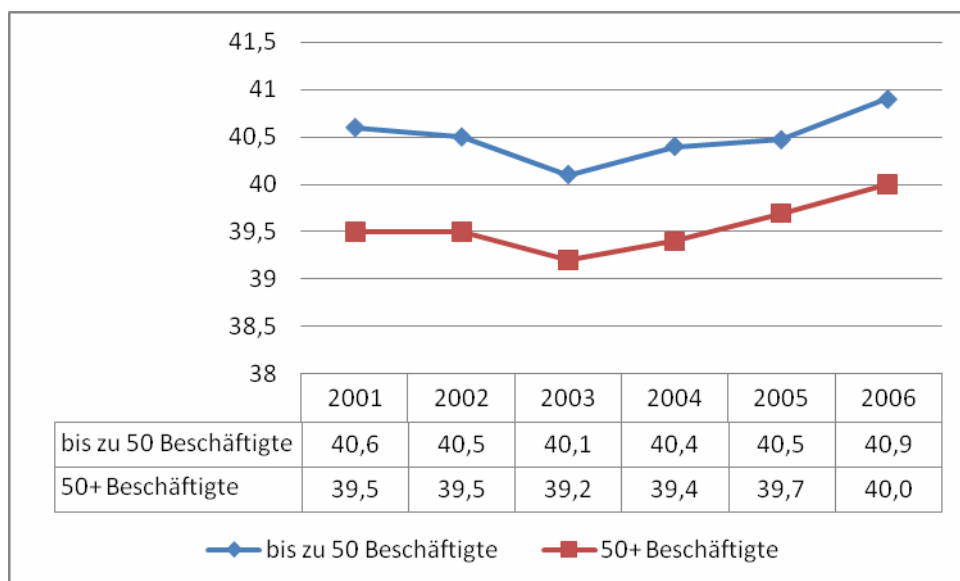
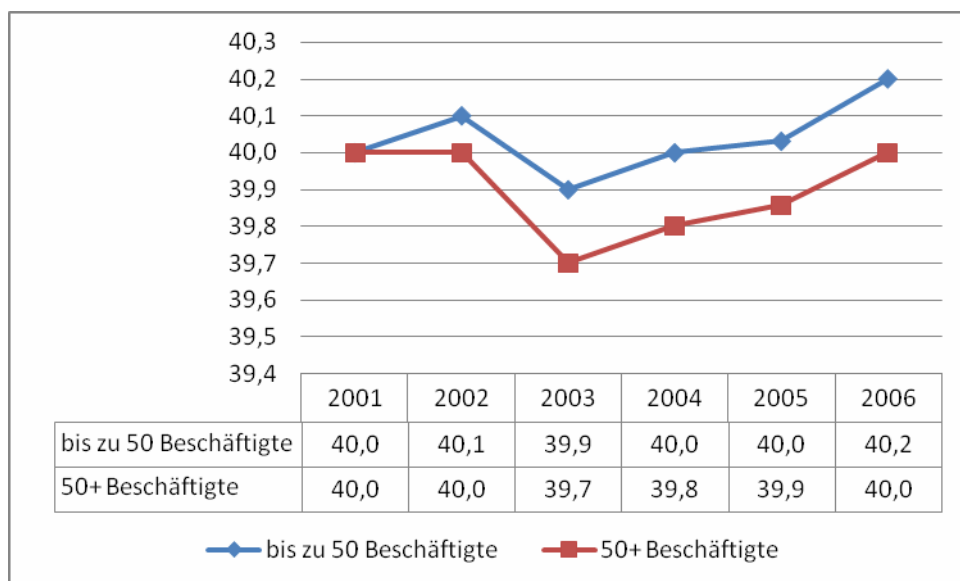
Abbildung 26: Arbeitszeiten nach Betriebsgröße, Vollzeitbeschäftigte, Gesamtdeutschland



Ost-West-Vergleich

Die Arbeitszeiten in Gesamtdeutschland spiegeln im Wesentlichen die Ausprägungen in Westdeutschland wider (Abbildung 27): Der deutliche Unterschied in den Arbeitszeiten zwischen größeren und kleineren Betrieben in Westdeutschland hängt wesentlich mit der geringeren Tarifbindung sowie vor allem der geringeren Präsenz von Betriebsräten in kleinen Betrieben zusammen.¹⁵ Dieses Muster findet jedoch keine Entsprechung in Ostdeutschland. Hier lässt sich keine Ausdifferenzierung der Arbeitszeiten nach Betriebsgröße feststellen. Zwar zeigen die Daten, dass die Arbeitszeiten seit 2001 in kleineren Betrieben in Bewegung geraten, jedoch sind die Schwankungen (noch) zu geringfügig, um einen Trend konstatieren zu können. Nur eine längerfristige Beobachtung kann Aufschluss darüber geben, inwieweit die Daten Vorboten einer Angleichung an westdeutsche Verhältnisse sind. Bislang scheinen die Arbeitszeiten eher einen Hinweis dafür zu geben, dass die 40-Stunden-Woche in Ostdeutschland stärker den Charakter einer informellen Norm hat, als dies in Westdeutschland der Fall ist.

¹⁵ Die betrieblich vereinbarte Arbeitszeit in Betrieben mit Betriebsrat ist im Durchschnitt aller Wirtschaftszweige um rund 0,6 Wochenstunden kürzer als die in Betrieben ohne Betriebsrat (Ellguth/Promberger 2004).

Abbildung 27: Arbeitszeiten nach Betriebsgröße, Vollzeitbeschäftigte, Westdeutschland**Abbildung 28: Arbeitszeiten nach Betriebsgröße, Vollzeitbeschäftigte, Ostdeutschland**

3.7 Branchenunterschiede

Die effektiv gearbeiteten Wochenarbeitszeiten variieren zum Teil erheblich zwischen den einzelnen Wirtschaftszweigen. Dies gilt sowohl für die Länge der Arbeitszeiten als auch für deren Entwicklung über die Zeit.

Bei der Länge der Arbeitszeiten reicht die Bandbreite von der Metallindustrie (39,2 Wochenstunden) bis zum Gastgewerbe (42,6 Wochenstunden). Die branchenspezifische Ausdifferenzierung ist in Ostdeutschland wesentlich schwächer ausgeprägt als in Westdeutschland, wo

die Spannweite der durchschnittlich geleisteten Wochenstunden vier Stunden beträgt. An der Spitze steht auch hier das Gastgewerbe mit durchschnittlich 43,1 Wochenstunden, gefolgt von den Wirtschaftszweigen Forschung und Entwicklung (41,6 Stunden) und Erziehung und Unterricht (41,5 Stunden). Die kürzesten Arbeitszeiten hat auch in Westdeutschland die Metallindustrie mit durchschnittlich 39,1 Wochenstunden. Die Metallindustrie prägt auch den Durchschnitt des verarbeitenden Gewerbes (39,5 Wochenstunden in 2006).

Wie ein Vergleich der Arbeitszeiten im Jahr 2006 mit denen in 2001 zeigt, ist im gesamtdeutschen Durchschnitt allein im Gastgewerbe die Arbeitszeit (um 0,5 Wochenstunden) kürzer geworden. In allen übrigen Wirtschaftszweigen ist die Arbeitszeit länger geworden. Dies hängt im Wesentlichen mit der Entwicklung in Westdeutschland zusammen. Dort ist der stärkste Anstieg im Bereich Erziehung und Unterricht zu beobachten, wo der Anstieg im Beobachtungszeitraum genau eine Stunde beträgt. Interessant ist, dass der Anstieg allein auf die Jahre 2005 und 2006 zurückzuführen ist. Während die Arbeitszeiten zwischen 2001 und 2004 sogar leicht um durchschnittlich 0,2 Wochenstunden von durchschnittlich 40,5 auf 40,3 Wochenstunden gesunken sind, sind sie innerhalb der darauf folgenden zwei Jahre um durchschnittlich 1,2 Wochenstunden angestiegen. Dieser sehr deutliche Anstieg der Arbeitszeit ist vor allem auf eine in diesen Zeitraum fallende allgemeine Arbeitszeiterhöhung für Beamte zurückzuführen, wovon auch Lehrkräfte an allgemein- und berufsbildenden Schulen betroffen waren. Entsprechend ist auch der starke Anstieg der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit im Bereich der öffentlichen Verwaltung, Verteidigung und Sozialversicherung (allein zwischen 2004 und 2006 um 0,6 Stunden) wesentlich mit der Verlängerung der vertraglichen Arbeitszeiten für Beamte und Tarifangestellte zu erklären.

Neben den Bereichen Erziehung und Unterricht sowie Öffentliche Verwaltung, Verteidigung und Sozialversicherung weist die westdeutsche Metallindustrie mit 0,7 Stunden den drittstärksten Anstieg der durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeit seit 2001 auf. Dabei ist die Arbeitszeit zunächst konjunkturbedingt bis einschließlich 2003 von im Mittel 38,4 auf 38,1 Wochenstunden abgesunken. Der Ende 2004 beginnende und sich in den darauf folgenden zwei Jahren verfestigende konjunkturelle Aufschwung hat dann zu einer erheblichen Verlängerung der durchschnittlichen Arbeitszeit von insgesamt einer Stunde beigetragen. Dieser Anstieg deutet dabei darauf hin, dass eine flexible Arbeitszeitgestaltung, im Sinne einer bedarfsabhängigen Arbeitszeitverlängerung, nicht nur als kurzfristige Option zum Ausgleich von Nachfrageschwankungen genutzt wird, sondern einen festen betriebswirtschaftlichen Steuerungsmechanismus insbesondere in größeren Betrieben darstellt (vgl. Bellmann et al. 2005, S. 61ff).¹⁶ Daneben dürften insbesondere in Westdeutschland politische Faktoren wie die zurückgehende Tarifbindung (Kohaut/Ellguth 2008), die Zunahme abweichender Be-

¹⁶ Vergleichbare Entwicklungen zeigen sich in allen Branchen des produzierenden Gewerbes.

triebs- oder Tarifvereinbarungen und generell der in diesem Zeitraum massiv verstärkte öffentliche Druck in Richtung längerer Arbeitszeiten eine wichtige Rolle gespielt haben.

Vergleicht man die Arbeitszeiten in den jeweiligen Branchen in Ost- und Westdeutschland miteinander, so zeigt sich in den Dienstleistungsbranchen für Westdeutschland durchgehend eine höhere durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit als für Ostdeutschland. Die Tendenz, dass die Arbeitszeiten im westdeutschen Dienstleistungssektor die im ostdeutschen Dienstleistungssektor „überholen“, zeichnet sich bereits seit Ende der 1990er Jahre ab (Lehndorff/Wagner 2004). Die größten Unterschiede lassen sich dabei im Gastgewerbe (Differenz von durchschnittlich 2,0 Wochenstunden) sowie im Bereich Erziehung und Unterricht (1,7 Wochenstunden)¹⁷ ausmachen. Bei den übrigen Dienstleistungsbranchen variieren die Arbeitszeitdifferenzen zwischen 0,1 und 0,6 Wochenstunden.

Ein gegensätzliches Bild zeigt sich dagegen im Verarbeitenden Gewerbe, wo die durchschnittliche Arbeitszeit in Ostdeutschland mit 39,9 Stunden um 0,4 Stunden höher liegt als in Westdeutschland (39,5 Wochenstunden). Insbesondere in der Chemischen Industrie (40,7 zu 40,3 Wochenstunden) und in der Metallindustrie (39,7 zu 39,1 Wochenstunden) wird in Ostdeutschland weiterhin deutlich länger als in Westdeutschland gearbeitet. Dagegen liegt die durchschnittliche Arbeitszeit im Baugewerbe in den alten Bundesländern mit durchschnittlich 40,7 Wochenstunden um 0,4 Stunden über der mittleren Wochenarbeitszeit in den neuen Bundesländern (40,3 Stunden).

Tabelle 27: Effektive Arbeitszeiten in Ost- und Westdeutschland nach Branche

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 2006- 2001
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt (15 bis 37)	39,1	39,0	38,8	39,0	39,3	39,6	0,5
West	39	38,9	38,7	38,9	39,2	39,5	0,5
Ost	39,9	39,8	39,6	39,9	39,9	39,9	0,0

¹⁷ Dieser auf den ersten Blick überraschende Befund ist vermutlich mit den zahlreichen Beschäftigungssicherungsvereinbarungen im öffentlichen Dienst Ostdeutschlands zu erklären, in denen Arbeitszeiten und Gehälter zum Teil erheblich reduziert wurden. Dies drückt sich auch darin aus, dass die durchschnittliche Arbeitszeit in der öffentlichen Verwaltung Ostdeutschlands mit 39,7 Wochenstunden unterhalb des tariflichen Standards von 40 Stunden liegt.

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 06-01
Chemische Industrie (24)	40,1	40,0	39,7	40,0	40,3	40,3	0,2
West	40	40,0	39,7	39,9	40,3	40,3	0,3
Ost	40,5	40,2	40,1	40,8	40,7	40,7	0,2
Metallindustrie (27 bis 35)	38,6	38,6	38,3	38,6	38,8	39,2	0,6
West	38,4	38,4	38,1	38,4	38,7	39,1	0,7
Ost	39,6	39,6	39,3	39,6	39,7	39,7	0,1
Baugewerbe (45)	40,2	40,3	40,0	40,3	40,4	40,6	0,4
West	40,2	40,3	40,0	40,3	40,4	40,7	0,5
Ost	40,3	40,2	40,1	40,2	40,3	40,4	0,1
Handelsvermittlung und Großhandel (51)	40,9	40,8	40,5	40,7	40,8	41,1	0,2
West	40,9	40,8	40,5	40,7	40,8	41,1	0,2
Ost	40,9	40,9	40,3	40,5	40,7	40,8	-0,1
Einzelhandel + Reparatur von Gebrauchsgütern (52)	39,9	40,0	39,6	39,8	39,9	40,2	0,3
West	40	40,1	39,6	39,9	40	40,3	0,3
Ost	39,7	39,8	39,5	39,6	39,6	39,7	0,0
Gastgewerbe (55)	43,1	42,5	42,1	42,5	42,0	42,6	-0,5
West	43,7	43,0	42,6	42,9	42,4	43,1	-0,6
Ost	41,2	40,8	40,6	41,4	40,8	41,1	-0,1
Kreditgewerbe (65)	40,2	40,0	39,8	39,8	40,0	40,1	-0,1
West	40,2	40,0	39,8	39,8	40,1	40,2	0,0
Ost	39,9	39,9	39,6	39,5	39,4	39,6	-0,3

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 06-01
Versicherungsgewerbe (66)	40,5	40,6	40,1	40,2	40,5	40,6	0,1
West	40,4	40,6	40,0	40,2	40,5	40,6	0,2
Ost	41,7	41,0	40,8	40,5	40,2	40,5	-1,2
Datenverarbeitung und Datenbanken (72)	41,4	41,4	41,0	41,0	41,3	41,3	-0,1
West	41,4	41,5	41,0	41,1	41,4	41,4	0,0
Ost	41,1	41,1	40,7	40,6	40,4		
Forschung und Entwicklung (73)	41,2	40,7	40,7	41,0	41,3	41,4	0,2
West	41,3	40,5	40,8	41,2	41,2	41,6	0,3
Ost	40,8	41,3	40,3	40,3	41,9		
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherer (75)	39,6	39,6	39,5	39,7	39,9	40,1	0,5
West	39,5	39,5	39,4	39,7	40	40,3	0,8
Ost	39,7	39,8	39,7	39,6	39,6	39,7	0,0
Erziehung und Unterricht (80)	40,3	40,2	39,8	40,0	40,5	41,1	0,8
West	40,5	40,5	40,0	40,3	40,8	41,5	1,0
Ost	39,6	39,5	39,3	39,2	39,6	39,8	0,2
Gesundheitswesen (85)	39,6	39,5	39,1	39,3	39,3	39,6	0,0
West	39,6	39,4	39,1	39,3	39,3	39,6	0,0
Ost	39,7	39,7	39,2	39,3	39,3	39,5	-0,2

Aufgrund der zum Teil sehr geringen Fallzahlen lassen sich nicht für alle Wirtschaftszweige in Ostdeutschland Aussagen zur durchschnittlichen Arbeitszeit machen. Dennoch ist festzustellen, dass im Unterschied zu Westdeutschland, wo 2006 nur vier Branchen durchschnittliche Wochenarbeitszeiten von weniger als 40 Stunden aufgewiesen haben, in Ostdeutschland in der Hälfte der hier dargestellten Branchen im Mittel weniger als 40 Stunden gearbeitet

wird. Zudem ist in Ostdeutschland die Spannweite der Arbeitszeiten über die beobachteten Branchen hinweg mit 1,8 Wochenstunden deutlich geringer als in Westdeutschland. Insgesamt scheint die 40-Stunden-Woche in den neuen Bundesländern unabhängig von Tarifverträgen eine wirksame (informelle) Orientierungsmarke darzustellen. So weisen im Jahr 2006 9 der 12 untersuchten ostdeutschen Wirtschaftszweige eine maximale Abweichung von 0,5 Stunden von der 40-Stunden Woche auf, wohingegen lediglich 6 der untersuchten 14 Wirtschaftszweige in den alten Bundesländern eine ähnlich geringe Differenz zur 40-Stunden-Woche aufweisen. Während die Arbeitszeitdifferenz zwischen der Branche mit der längsten und der mit der kürzesten Arbeitszeit in Westdeutschland durchschnittlich vier Wochenstunden beträgt, ist die entsprechende Spannweite in Ostdeutschland mit durchschnittlich 1,8 Wochenstunden deutlich geringer. Dies signalisiert, dass der informelle oder faktische 40-Stunden-Standard in Westdeutschland weniger als in Ostdeutschland über alle Branchen und Beschäftigtengruppen hinweg verankert ist.

Dieser Unterschied zeigt sich auch im Ost-West-Vergleich der Entwicklung der durchschnittlichen Arbeitszeiten zwischen 2001 und 2006. Auch hier bietet Ostdeutschland ein anderes Bild als Westdeutschland. Nennenswerte Arbeitszeitverlängerungen lassen sich in Ostdeutschland nur für wenige Branchen ausmachen und wenn, dann handelt es sich um sehr geringe Steigerungen. In 5 der 14 beobachteten Wirtschaftszweige ist sogar eine Verringerung der Arbeitszeit festzustellen, was in Westdeutschland nur für das Gastgewerbe (ausgehend von einem sehr hohen Wert) zu beobachten war. Die stärksten Arbeitszeitverkürzungen sind dabei im Versicherungs- (-1,2 Stunden) und im Kreditgewerbe (-0,3 Stunden) zu verzeichnen. Die leichten Arbeitszeitverlängerungen in den meisten anderen Branchen haben diese Verkürzungen zwar aufgewogen, so dass im ostdeutschen Durchschnitt die Arbeitszeiten 2006 ebenso lang waren wie 2001.

Zusammengefasst lassen sich für Ost- und für Westdeutschland unterschiedliche Entwicklungen beobachten. Während die durchschnittlichen Arbeitszeiten in der Mehrzahl der untersuchten Wirtschaftszweige in Westdeutschland im Beobachtungszeitraum zum Teil stark angestiegen sind, lässt sich für die meisten Branchen in Ostdeutschland eine gewisse Konstanz in den Arbeitszeiten konstatieren. Die Tendenz einer allgemeinen und allmählichen Verkürzung der Arbeitszeiten in Ostdeutschland, die zu Beginn der 1990er Jahre eingesetzt hatte, scheint damit zwar einstweilen beendet zu sein. Doch eine Trendumkehr zu Arbeitszeitverlängerungen, wie sie in Westdeutschland in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre und dann wieder seit 2004 zu beobachten ist, zeichnet sich noch nicht ab.

Von besonderem Interesse für die Tarifvertragsparteien ist in diesem Zusammenhang, wie sich die effektiv gearbeiteten Wochenarbeitszeiten zu den tariflich vereinbarten Arbeitszeiten verhalten. Gemäß den tariflich vereinbarten Arbeitszeiten müsste in Westdeutschland in der Regel weniger als in Ostdeutschland gearbeitet werden. Laut Berechnungen des WSI-Tarifarchivs lag 2007 die durchschnittliche tarifvertragliche Arbeitszeit in Westdeutschland

bei 37,4 Wochenstunden, in Ostdeutschland dagegen bei 38,8 Wochenstunden (WSI 2008). Insbesondere in der Chemischen Industrie (40,0 zu 37,5 Stunden), im Einzelhandel (39,0/38,0 zu 37,5/37,0 Stunden) sowie in der Metallindustrie (38,0 zu 35,0 Stunden) liegen die vereinbarten Wochenarbeitszeiten in Westdeutschland deutlich unter den entsprechenden tariflichen Arbeitszeiten in Ostdeutschland.

Vergleicht man die tariflich vereinbarten Arbeitszeiten mit den normalerweise gearbeiteten Arbeitszeiten, so zeigen sich vor allem in Westdeutschland zum Teil erhebliche Differenzen. So liegt die durchschnittlich gearbeitete Wochenarbeitszeit in der Chemischen Industrie in Westdeutschland mit 40,3 Wochenstunden 2,8 Stunden über der tariflich vereinbarten Arbeitszeit, die 37,5 Wochenstunden beträgt. Noch deutlicher ist der Unterschied in der westdeutschen Metallindustrie. Hier liegt die normalerweise effektiv gearbeitete Wochenarbeitszeit um mehr als vier Stunden über der tariflich vereinbarten (Tabelle 28).

Tabelle 28: Tarifvertraglich vereinbarte Wochenarbeitszeiten und Differenzen zwischen tatsächlichen und tarifvertraglichen Arbeitszeiten nach Branchen (2006)

Branche	TV West	Δ West	Ost	Δ Ost
Metallindustrie	35,0	4,1	38,0	1,7
Chemische Industrie	37,5	2,8	40,0	0,7
Einzelhandel*	37,5	2,8	38	1,7
Versicherungen	38,0	2,6	38,0	2,5
Bankgewerbe	39,0	0,2	39,0	-0,4
Bauhauptgewerbe	40,0	0,7	40,0	0,4
Öffentliche Verwaltung	39,0	(1,3**)	39,8	(-0,1**)
Gesamtwirtschaft	37,4	(3,0***)	38,8	(1,3***)

Quelle: WSI Arbeitszeitkalender 2008

*ohne Berlin-West (37) und Mecklenburg Vorpommern (38,5)

** Tatsächliche Arbeitszeiten 2006 im Vergleich zu tarifvertraglichen Arbeitszeiten 2007, d.h. Arbeitszeitverlängerungen von 11/2006 bereits einbezogen

*** Tatsächliche Arbeitszeiten 2006 im Vergleich zu tarifvertraglichen Arbeitszeiten 2007

Betrachtet man die Diskrepanzen zwischen tarifvertraglichen und tatsächlichen Arbeitszeiten, so fällt zunächst auf, dass diese in Ostdeutschland (mit Ausnahme der Versicherungen) deutlich geringer als in Westdeutschland sind. Der oben erwähnte informelle faktische 40-Stunden-Standard führt hier offensichtlich auch über die Branchen hinweg zu vergleichsweise

homogenen Arbeitszeitstrukturen bei den Vollzeitbeschäftigten. Ganz anders dagegen ist das westdeutsche Bild: Hier ist bei den in den Vergleich einbezogenen Branchen die Diskrepanz dort am größten, wo die tarifvertragliche Arbeitszeit am kürzesten ist. Ferner ist zu beobachten, dass die besonders kurzen tarifvertraglichen Arbeitszeiten nicht – wenn auch in geringerem als durch die Tarifverträge vorgesehenen Umfang – zu tatsächlichen Arbeitszeiten führen, die unter dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt liegen. Allein für die Metallindustrie gilt, dass zwar die Kluft zwischen Tarifnorm und tatsächlichen Arbeitszeiten von Vollzeitbeschäftigten so groß ist wie in keiner anderen Branche der deutschen Wirtschaft, aber zugleich auch die durchschnittliche tatsächliche Wochenarbeitszeit von Vollzeitbeschäftigten so kurz ist wie in keiner anderen Branche. Demgegenüber haben die Chemieindustrie und der Einzelhandel zwar tarifvertragliche Arbeitszeiten, die unter dem Durchschnitt für Westdeutschland liegen (und die Versicherungen mit einer Tarifnorm knapp über diesem Durchschnitt), aber die tatsächlichen Arbeitszeiten in diesen Branchen sind dennoch nicht kürzer als der Durchschnitt aller Branchen.

Demgegenüber vermitteln die Daten für den öffentlichen Dienst den Eindruck, dass die tarifvertraglichen Arbeitszeitverlängerungen vom Herbst 2006 einen Teil der in den Jahren davor geleistete Mehrarbeit nachvollzogen bzw. kodifiziert haben. Im Ergebnis dieses Prozesses ist die (im Vergleich zu großen Teilen der Privatwirtschaft geringe) Kluft zwischen tarifvertraglichen und tatsächlichen Arbeitszeiten, die zu Beginn dieses Jahrzehnts in Westdeutschland knapp 1,5 Stunden betrug, jedoch nicht kleiner geworden. Die tarifvertraglichen Arbeitszeitverlängerungen schieben gewissermaßen die tatsächlichen Arbeitszeiten vor sich her. Dieser – gewiss noch oberflächliche – Eindruck, der sich aus den hier präsentierten Daten aufdrängt, könnte sicher auch durch Analysen aus anderen Branchen oder Betrieben fundiert werden, in denen Arbeitszeitverlängerungen tariflich oder betrieblich vereinbart wurden.

Die Daten des Mikrozensus zu den branchenspezifischen Arbeitszeitentwicklungen in Ost- und Westdeutschland legen also tiefergehende Analysen zur Wirksamkeit von Tarifverträgen nahe, die den Rahmen des vorliegenden Datenberichts sprengen würden.

3.8 Verteilung der Arbeitszeiten nach Stundengruppen

Männer leisten mehr Arbeitsstunden pro Woche als Frauen, und ostdeutsche Frauen arbeiten länger als westdeutsche Frauen. Die folgenden Abbildungen zeigen, wie sich die geschlechtsspezifische Verteilung der Arbeitszeiten in West- und Ostdeutschland darstellt.

Die überwiegende Mehrheit der Männer in beiden Teilen Deutschlands arbeitet zwischen 35 und 42 Stunden in der Woche (Westdeutschland: 76%, Ostdeutschland 80%). Dabei sind die Arbeitszeiten westdeutscher Männer etwas breiter gestreut als die ihrer ostdeutschen Kollegen. Nur 6% der westdeutschen und 7% der ostdeutschen Männer haben Arbeitszeiten, die zwischen 1 und 20 Stunden liegen. Im Zeitverlauf sind die Arbeitszeiten damit diffuser geworden. 2001 lag der Anteil der Männer, deren Arbeitszeiten im Korridor von 35-42 Stunden

lagen in Westdeutschland noch bei 80%, in Ostdeutschland sogar bei 85%. Demgegenüber haben nur 4% der Männer in Ost- und Westdeutschland bis zu 20 Stunden gearbeitet.

Andererseits ist innerhalb dieser fünf Jahre bei den westdeutschen Männern auch eine stärkere Konzentration der Arbeitszeiten im Bereich der 40 Wochenstunden zu beobachten: Der Anteil der männlichen Arbeitnehmer mit 40-Stunden-Woche stieg von 30% auf knapp unter 40% – zu Lasten vor allem von Wochenarbeitszeiten im Bereich zwischen 35 und 39 Wochenstunden. Eine Erhöhung um 3 Prozentpunkte weist auch der Anteil der Beschäftigten mit 41 bis 48 Wochenstunden auf, während der Anteil von Beschäftigten mit Arbeitszeiten oberhalb des gesetzlichen Standards (48 Stunden und mehr) unverändert geblieben ist (Tabelle 29). Die Verlängerung der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit in Westdeutschland dürfte damit in erster Linie auf der strukturellen Verschiebung im Bereich der Wochenarbeitszeiten zwischen 35 und 39 Stunden in Richtung der 40-Stunden-Woche beruhen; die stärkere Verbreitung überlanger Arbeitszeiten hat demgegenüber eine deutlich geringere Bedeutung.

Abbildung 29: Verteilung der geleisteten Arbeitszeiten von Männern in West- und Ostdeutschland 2006, abhängig Beschäftigte (16-64 Jahre)

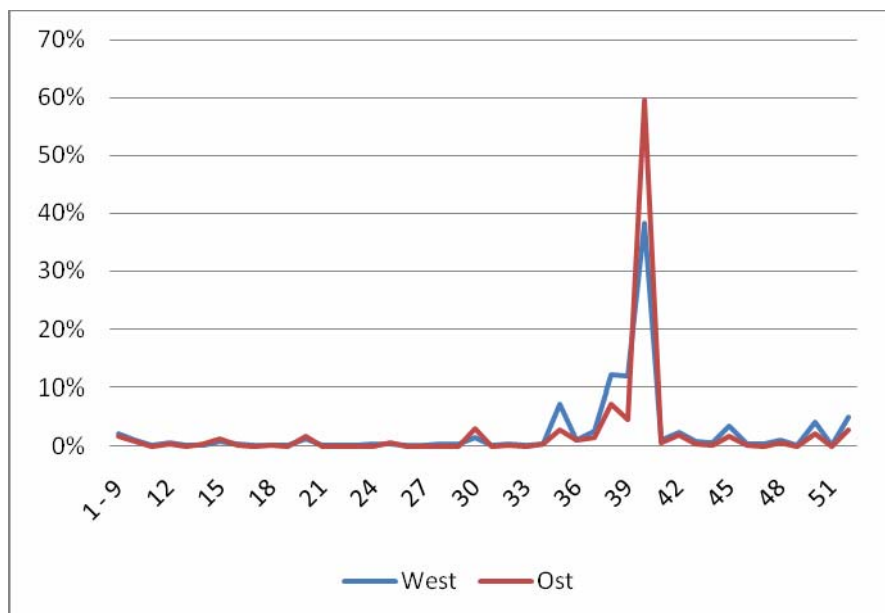


Abbildung 30: Verteilung der geleisteten Arbeitszeiten von Männern in West- und Ostdeutschland 2001, abhängig Beschäftigte (16-64 Jahre)

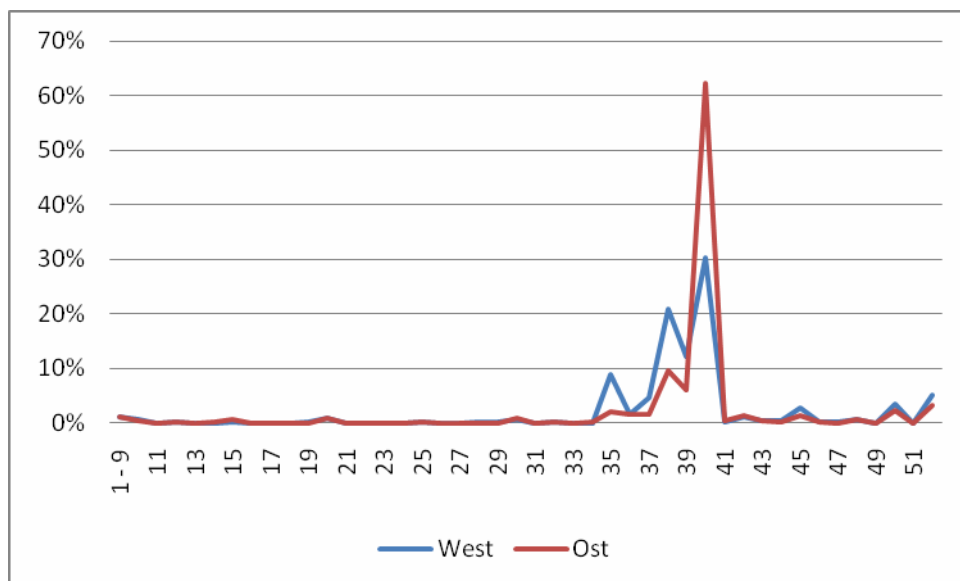


Tabelle 29: Verteilung der geleisteten Arbeitszeiten nach Gruppen, Männer, abhängig Beschäftigte (16-64 Jahre)

Stunden	2001		2006	
	West	Ost	West	Ost
1 - 9	1%	1%	2%	2%
10- 19	2%	2%	3%	3%
20	1%	1%	1%	2%
21-30	2%	1%	2%	4%
31-34	0%	0%	1%	1%
35-39	49%	21%	35%	17%
40	30%	62%	38%	60%
41-48	6%	5%	9%	6%
> 48	9%	6%	9%	5%

Verglichen mit den Arbeitszeiten der Männer zeigt die Arbeitszeitverteilung der Frauen nach Stundengruppen ein gänzlich anderes Muster. Zunächst ist auffällig, dass sich die weiblichen Arbeitszeiten nicht in gleichem Maße wie die der Männer in dem Zeitkorridor 35-40 Stunden konzentrieren. Dies gilt vor allem für die westdeutschen Frauen. So arbeiteten 2006 über ein Drittel (35%) aller westdeutschen Frauen zwischen 1 und 20 Stunden in der Woche, bei den ostdeutschen Frauen waren es nur 16%. Auf der anderen Seite arbeiteten 57% aller ostdeutschen Frauen zwischen 35 und 40 Stunden, während es in Westdeutschland nur 41% waren. Der Zeitvergleich zeigt auf, dass sich in beiden Teilen Deutschlands der Anteil der Frauen, die weniger als 30 Wochenstunden arbeiten, seit 2001 erhöht und der Anteil von vollzeitbeschäftigten Frauen mit Arbeitszeiten zwischen 31 und 39 Wochenstunden verringert hat. Demgegenüber ist die Entwicklung bei den Frauen mit 40-Stunden-Woche in beiden Teilen Deutschlands gegenläufig. In Westdeutschland zeichnet sich ein Auseinanderdriften der Arbeitszeiten von Frauen ab: Sowohl die Teilzeitarbeit als auch Arbeitszeiten von 40 Wochenstunden und darüber nehmen zu, während der Arbeitszeitbereich zwischen 30 und 39 Wochenstunden allmählich schwächer besetzt wird (Tabelle 30).

Abbildung 31: Verteilung der geleisteten Arbeitszeiten von Frauen in West- und Ostdeutschland 2006, abhängig Beschäftigte (16-64 Jahre)

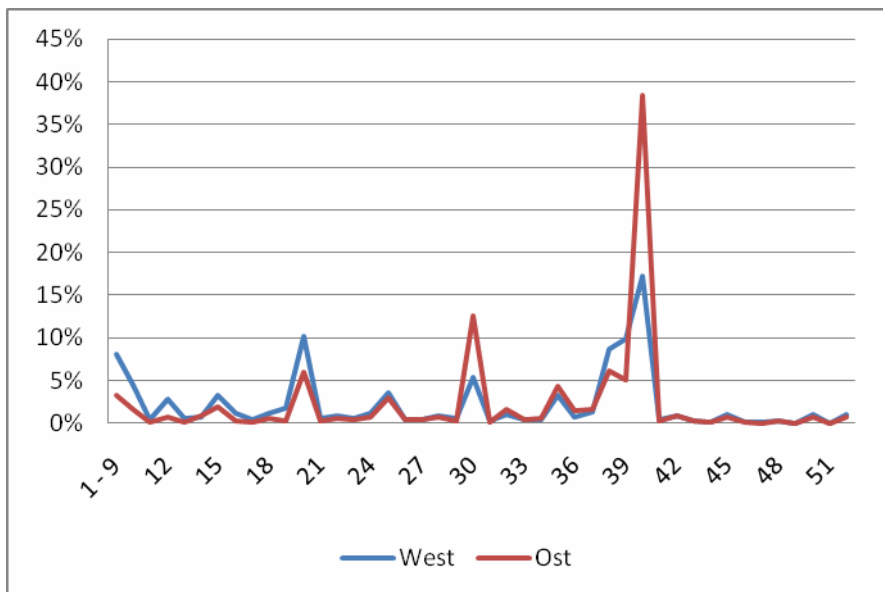


Abbildung 32: Verteilung der geleisteten Arbeitszeiten von Frauen in West- und Ostdeutschland 2006, abhängig Beschäftigte (16-64 Jahre)

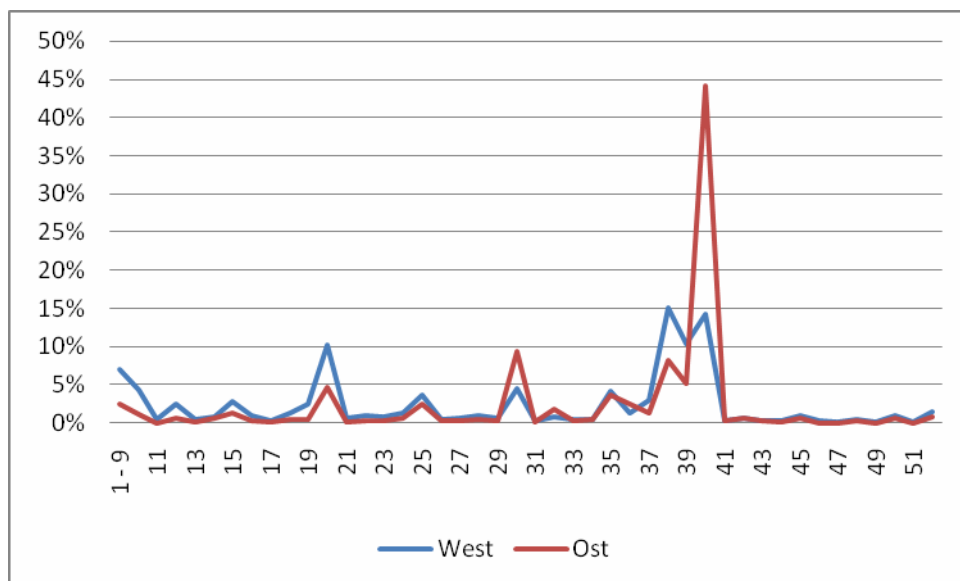


Tabelle 30: Verteilung der geleisteten Arbeitszeiten nach Gruppen, Frauen, abhängig Beschäftigte (16-64 Jahre)

Stunden	2001		2006	
	West	Ost	West	Ost
1 - 9	7%	3%	8%	3%
10- 19	15%	5%	17%	7%
20	10%	5%	10%	6%
21-30	13%	15%	15%	19%
31-34	2%	3%	2%	3%
35-39	33%	21%	24%	19%
40	14%	44%	17%	38%
41-48	2%	3%	4%	3%
> 48	2%	2%	2%	2%

3.9 Zusammenfassung und Zwischenbilanz: Gibt es einen generellen Trend der Arbeitszeitverlängerung?

Die durchschnittliche Arbeitszeitverlängerung in Deutschland in den Jahren 2001 bis 2006 ist Teil eines mittelfristigen Trends, der sich in wenigen Sätzen zusammenfassen lässt:

Die Arbeitszeiten schwanken mit der Konjunktur; diese Schwankungen sind in Westdeutschland stärker ausgeprägt als in Ostdeutschland. Demgegenüber scheinen in Ostdeutschland die Schwankungen im Beschäftigungsniveau stärker gewesen zu sein (s.o., Abbildung 9).

Dabei haben sich die westdeutschen Arbeitszeiten zunächst den (längeren) ostdeutschen angenähert und sind im jetzt zu Ende gegangenen Wachstumszyklus sogar etwas über die ostdeutschen hinausgegangen. Im Ergebnis sind heute die westdeutschen Arbeitszeiten im Schnitt geringfügig länger als die ostdeutschen, so dass die durchschnittlichen Arbeitszeiten in Deutschland insgesamt im mittelfristigen Trend zugenommen haben.

Diese Arbeitszeitverlängerung in Westdeutschland ist nicht in erster Linie auf die Verlängerung der Arbeitszeiten von Beschäftigten mit ohnehin langen Arbeitszeiten zurückzuführen, sondern auf den Rückgang des Anteils von sowohl männlichen als auch weiblichen Vollzeit-Beschäftigten mit Arbeitszeiten zwischen 35 und 39 Wochenstunden zugunsten einer stärkeren Konzentration der Arbeitszeiten von Vollzeitkräften im Bereich der 40-Stunden-Woche.

Die etwas längeren Arbeitszeiten in Westdeutschland sind v. a. auf die längeren Arbeitszeiten im westdeutschen Dienstleistungssektor zurückzuführen, während in der Industrie die westdeutschen Arbeitszeiten immer noch kürzer als in Ostdeutschland sind.

Die Branche mit den stärksten Arbeitszeitverlängerungen in Westdeutschland ist der öffentliche Dienst. Ein enger Zusammenhang mit den dort vereinbarten tarifvertraglichen Arbeitszeitverlängerungen liegt nahe. Da die Differenz zwischen tarifvertraglichen und effektiven Wochenarbeitszeiten unverändert geblieben ist, haben die tarifvertraglichen Arbeitszeitverlängerungen offensichtlich den tatsächlichen Arbeitszeiten einen Schub gegeben; es ist zu vermuten, dass dies auch den Personalabbau im öffentlichen Dienst gefördert hat.

In Ostdeutschland, das nach herkömmlichen Kriterien deutlich längere Arbeitszeiten als Westdeutschland haben müsste (geringere Tarifbindung, geringere Dichte von Betriebsräten, höherer Anteil von KMU), ist im großen Durchschnitt die Arbeitszeit mittlerweile vermutlich stärker durch einen informellen gesellschaftlichen 40-Stunden-Standard geprägt als durch Tarifverträge. Selbstverständlich gilt diese Aussage nicht für alle Betriebe – insbesondere in der Industrie haben Tarifverträge und Betriebsräte weiterhin eine wichtige Bedeutung für die tatsächlichen Arbeitszeiten. Doch für die Entwicklung der Arbeitszeiten im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt scheinen informelle Standards mehr und mehr eine bestimmende Rolle zu spielen.

Auch in Westdeutschland haben Faktoren außerhalb der tarifvertraglichen Arbeitszeitregulierung einen deutlich größeren Einfluss auf die Entwicklung der tatsächlichen Arbeitszeiten

gewonnen als dies etwa in den 1980er Jahren der Fall war. Dazu gehören insbesondere konjunkturelle, strukturelle und politische Einflussgrößen. Konjunkturelle Entwicklungen sind bekanntlich häufig ein Transportmittel für strukturelle und politische Veränderungen. Welche strukturellen und politischen Ursachen der mittelfristig beobachteten Arbeitszeitverlängerungen sind identifizierbar? Zu den denkbaren strukturellen Faktoren gehören

- der wachsende Anteil von Beschäftigten in Klein- und Mittelbetrieben, in denen die Arbeitszeit im Schnitt länger ist als in Großbetrieben – insbesondere unter dem Einfluss der in Westdeutschland geringeren Tarifbindung und Betriebsratsdichte im kleinbetrieblichen Bereich;
- damit zusammenhängend der Trend zu Auslagerungen/Ausgründungen von Tätigkeitsbereichen in kleinere selbstständige Dienstleistungsorganisationen;
- der wachsende Anteil von Angestellten und von Beschäftigtengruppen mit höherer Qualifikation, also solchen Gruppen, deren Arbeitszeit länger ist als die von Arbeitern und Beschäftigten mittleren Qualifikationsniveaus – mit dem statistischen Resultat einer längeren durchschnittlichen Arbeitszeit;
- damit zusammenhängend der Strukturwandel der Arbeitszeitorganisation (Flexibilisierung, Arbeitszeitkonten mit unklaren Regelungen und Praktiken zum Freizeitausgleich, Zunahme des Anteils unbezahlter Überstunden);
- Verschiebungen in den Branchenstrukturen: generell ist ein Anwachsen von Wirtschaftszweigen mit geringerer Tarifbindung zu beobachten.

Derartige Strukturverschiebungen sind verwoben mit politischen Einflussgrößen, die mit den Umbrüchen im Tarifvertragssystem und dem massiven Druck auf tarifvertragliche Arbeitszeitstandards in den letzten Jahren zusammenhängen, also insbesondere der abnehmenden Tarifbindung, abweichenden Tarifvereinbarungen oder „betrieblichen Bündnissen für Arbeit“ sowie weiteren – v.a. informellen – betrieblichen Arbeitszeitverlängerungen insbesondere in nicht tarifgebundenen Betrieben.

4 Familienstatus und Arbeitszeiten¹⁸

Die Arbeitszeiten in Deutschland sind stark vom familiären Status beeinflusst. Tabelle 31 stellt die durchschnittlich geleisteten Wochenstunden aller Erwerbstätigen (inklusive Teilzeitbeschäftigten) dar. Insgesamt sind die Arbeitszeiten aller Erwerbstätigen seit 2001 um 1,2 Stunden (Spalte 8) gesunken und betragen 2006 noch 35,6 Stunden. Dabei leisten Männer im Mittel 2006 40,1 Stunden (-0,8 Stunden) und Frauen 30,2 Stunden (-1,4 Stunden). Die Arbeitszeiten von Frauen haben sich im Beobachtungszeitraum also stärker reduziert als die der Männer. Wie in Kapitel 2 ausgeführt, sind die deutlich niedrigeren Arbeitszeiten von Frauen zu einem großen Anteil auf die Expansion der Teilzeitbeschäftigung zurückzuführen. Da der Anteil an Teilzeitbeschäftigung seit 2001 zugenommen hat, haben sich in der Konsequenz die durchschnittlichen Arbeitszeiten verringert. Betrachtet man nun die Arbeitszeiten von Männern und Frauen in Abhängigkeit des Familienstatus, so wird deutlich, dass die Arbeitszeiten von Frauen deutlich stärker von diesem beeinflusst sind als die der Männer. Verheiratete Männer haben die längsten Arbeitszeiten, verheiratete Frauen und Verwitwete die kürzesten. Die geringsten Unterschiede in den durchschnittlich geleisteten Wochenarbeitszeiten finden sich bei ledigen Männern und Frauen. Dabei haben sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Arbeitszeiten mit Ausnahme der Verwitweten im Zeitverlauf erhöht. Am deutlichsten ist dies bei den Verheirateten festzustellen: verheiratete Männer arbeiteten 2001 noch 12,6 Stunden mehr, fünf Jahre später sind es schon 13,6 Stunden. Auch die Differenz bei den Unverheirateten hat zugenommen, jedoch nur vergleichsweise geringfügig (+0,3 Stunden).

¹⁸ Bezugsgröße: alle Erwerbstätigen

Tabelle 31: Arbeitszeiten nach Familienstatus, alle Erwerbstätige, Gesamtdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Differenzen		
							2006- 2001	♂-♀ 2001	♂-♀ 2006
Alle Erwerbstätige	36,8	36,5	36,0	36,1	35,8	35,6	-1,2		
Männer gesamt	40,9	40,6	40,1	40,3	40,2	40,1	-0,8	9,3	9,9
Frauen gesamt	31,6	31,4	30,9	30,8	30,3	30,2	-1,4		
♂ ledig	39,3	39,0	38,7	38,7	38,6	38,4	-0,9	3,2	3,5
♀ ledig	36,1	36,0	35,4	35,6	35,0	34,9	-1,2		
♂ verheiratet	41,7	41,5	40,9	41,2	41,2	41,1	-0,6	12,6	13,6
♀ verheiratet	29,1	28,8	28,4	28,2	27,6	27,5	-1,6		
♂ verwitwet	n.A.	n.A.	n.A.	n.A.	n.A.	n.A.			
♀ verwitwet	n.A.	n.A.	27,9	n.A.	26,7	26,8			
♂ geschieden	41,5	41,0	40,5	40,4	40,8	40,4	-1,1	7,3	7,9
♀ geschieden	34,2	34,1	33,4	33,2	32,8	32,5	-1,7		

Ost-West-Vergleich

Das Ausmaß und das Muster geschlechtsspezifischer Unterschiede differiert in Ost- und Westdeutschland deutlich. Insgesamt gesehen können für Westdeutschland stärkere geschlechtsbedingte Unterschiede in den Arbeitszeiten festgestellt werden als für Ostdeutschland (Tabelle 32 und Tabelle 33). Am stärksten sind die Ost-Westunterschiede für die Gruppe der Verheirateten: während verheiratete westdeutsche Männer 2006 im Mittel 15,3 Stunden mehr arbeiteten als verheiratete Frauen, sind es in Ostdeutschland nur durchschnittlich 6,8 Stunden. Das Ausmaß der geschlechtsspezifischen Unterschiede hat sich allerdings im Zeitverlauf in Ostdeutschland erhöht. Das westdeutsche Modell der Familie mit männlichem Haupternährer scheint sich also sukzessive nach Ostdeutschland auszubreiten.

Tabelle 32: Arbeitszeiten nach Familienstatus, alle Erwerbstätige, Westdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Differenzen		
							2006-2001	♂-♀ 2001	♂-♀ 2006
Erwerbstätige insgesamt	36,4	36,2	35,6	35,7	35,4	35,3	-1,1		
Männer gesamt	40,9	40,7	40,2	40,4	40,3	40,3	-0,6	10,4	11,0
Frauen gesamt	30,5	30,4	29,8	29,8	29,3	29,3	-1,2		
♂ ledig	39,2	38,9	38,7	38,7	38,6	38,4	-0,8	3,1	3,5
♀ ledig	36,1	35,9	35,3	35,6	35,1	34,9	-1,2		
♂ verheiratet	41,8	41,6	41,0	41,3	41,3	41,3	-0,5	14,2	15,3
♀ verheiratet	27,6	27,3	26,8	26,6	26,0	26,0	-1,6		
♂ verwitwet	39,5	37,7	36,6	37,4	37,6	37,6	-1,9	12,4	12,0
♀ verwitwet	27,1	26,6	26,7	26,5	25,5	25,6	-1,5		
♂ geschieden	41,6	41,0	40,7	40,5	41,0	40,7	-0,9	8,1	8,7
♀ geschieden	33,5	33,7	32,7	32,7	32,2	32,0	-1,5		

Tabelle 33: Arbeitszeiten nach Familienstatus, alle Erwerbstätige, Ostdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Differenzen		
							2006- 2001	♂-♀ 2001	♂-♀ 2006
Erwerbstätige insgesamt	38,2	37,9	37,5	37,5	37,2	36,9	-1,3		
Männer gesamt	40,5	40,2	39,8	39,9	39,7	39,4	-1,1	5	5,5
Frauen gesamt	35,5	35,3	34,9	34,7	34,2	33,9	-1,6		
♂ ledig	39,5	39,4	38,9	38,9	38,7	38,5	-1	3,4	3,8
♀ ledig	36,1	36,2	35,7	35,4	34,7	34,7	-1,4		
♂ verheiratet	41,1	40,8	40,5	40,7	40,5	40,2	-0,9	6	6,8
♀ verheiratet	35,1	34,8	34,4	34,4	33,9	33,4	-1,7		
♂ verwitwet	39,2	37,8	39,6	40,2	38,2	37,5	-1,7	2,8	3
♀ verwitwet	33,1	35,0	33,2	32,8	31,8	31,8			
♂ geschieden	41,4	40,9	39,7	40,0	40,1	39,6			
♀ geschieden	36,4	35,6	35,7	34,8	35,1	34,5			

Tabelle 34 weist die Unterschiede in den Arbeitszeiten in Abhängigkeit vom Familienstatus in Ost- und Westdeutschland aus. Die Berechnung der Differenzen zeigt deutlich, dass sich verheiratete Frauen in Westdeutschland stärker vom Arbeitsmarkt zurückziehen als verheiratete Frauen in Ostdeutschland. Das Ausmaß der Arbeitszeitunterschiede beträgt dabei im Mittel 7,5 Stunden und ist im Beobachtungszeitraum weitgehend stabil geblieben. Kontrastiert man die Entwicklung bei den verheirateten Frauen mit den ledigen, so ist auffällig, dass hier Unterschiede in den Arbeitszeiten nur marginal sind. Da die Gruppe der Ledigen allein den rechtlichen Status von Unverheirateten kennzeichnet und keine Angaben über Partnerschaften oder Kinderlosigkeit enthält, unterstreicht dieser Vergleich die Bedeutung der traditionellen deutschen Familienpolitik für die Stützung der Versorger-Ehe besonders eindrucksvoll. Es bleibt abzuwarten, wie sich die in der jüngsten Vergangenheit eingeleiteten familienpolitischen Neuerungen (Elterngeld, Ausbau der Kinderbetreuung) zukünftig auf die geschlechtsspezifischen Arbeitszeitstrukturen auswirken werden.

Tabelle 34: Ost-West-Unterschiede in den Arbeitszeiten nach Familienstatus

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Insgesamt West-Ost	-1,8	-1,7	-1,9	-1,8	-1,8	-1,6
Männer West-Männer Ost	0,4	0,5	0,4	0,4	0,6	0,9
Frauen West-Frauen Ost	-5,0	-4,9	-5,1	-5,0	-4,9	-4,6
♂ Ledige West – ledige ♂ Ost	-0,3	-0,5	-0,2	-0,3	-0,1	-0,1
♀ ledige West – ledige ♀ Ost	0,0	-0,3	-0,4	0,0	0,4	0,2
♂ Verheiratete West - ♂ Verheiratete Ost	0,7	0,8	0,5	0,7	0,8	1,1
♀ Verheirate West - ♀ Verheiratete Ost	-7,5	-7,5	-7,6	-7,5	-7,9	-7,5
♂ verwitwet West - ♂ verwitwet Ost	0,3	-0,1	-3,0	0,3	-0,6	0,1
♀ verwitwet West - ♀ verwitwet Ost	-6,0	-8,4	-6,5	-6,0	-6,3	-6,2
♂ geschieden West - ♂ geschieden Ost	0,2	0,1	1,0	0,2	0,9	1,2
♀ geschieden West - ♀ geschieden Ost	-2,9	-1,9	-3,0	-2,9	-2,9	-2,6

4.1 Der Einfluss von Kindern in der Familie auf die Arbeitszeiten

Stärker noch als der Familienstatus hat die Tatsache, ob Männer und Frauen ein oder mehrere Kinder haben, einen starken und geschlechtsspezifischen Einfluss auf die Arbeitszeiten: Je mehr Kinder Frauen haben, desto geringer ist ihre Arbeitszeit, für Männer gilt jedoch das Gegenteil: je mehr Kinder sie haben, desto länger ist ihre durchschnittliche Wochenstundenanzahl (Tabelle 35). Die Daten zeigen deutlich, dass sich dieser Effekt seit 2001 noch verstärkt hat. Frauen mit Kindern arbeiten im Jahr 2006 im Durchschnitt weniger Stunden als 2001. Der Rückzug vom Arbeitsmarkt betrifft dabei vor allem die Frauen, die das klassische Familienmodell mit zwei Kindern leben – ihre Arbeitszeit hat sich in den letzten sechs Jahren um 2,5 Stunden verkürzt.

Tabelle 35: Arbeitszeiten von Männern und Frauen in Abhängigkeit der Kinderzahl, Gesamtdeutschland (Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigte)

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Differenzen		
							2006- 2001	♂-♀ 2001	♂-♀ 2006
Erwerbstätige	36,8	36,5	36,0	36,1	35,8	35,6	-1,2		
Männer ohne Kinder	40,5	40,2	39,6	39,9	39,7	39,6	-0,9	6,7	-6,8
Frauen ohne Kinder	33,8	33,6	33,2	33,2	32,8	32,8	-1,0		
Männer mit 1 Kind	41,0	40,7	40,3	40,6	40,7	40,7	-0,3	11,2	-13,1
Frauen mit 1 Kind	29,8	29,7	29,2	28,9	28,0	27,6	-2,2		
Männer mit 2 Kindern	41,9	41,6	41,1	41,3	41,5	41,5	-0,4	15,9	-18,5
Frauen mit 2 Kindern	26,0	25,5	24,8	24,2	23,3	23,0	-3,0		
Männer mit 3 oder mehr Kindern	42,2	42,3	41,6	41,6	41,7	41,6	-0,6	17,7	-19,4
Frauen mit 3 oder mehr Kindern	24,5	24,0	23,5	23,7	22,3	22,2	-2,3		

Ost-West-Vergleich

Wieder spiegelt die Gesamtbetrachtung Deutschlands im Wesentlichen die westdeutschen Verhältnisse wider. Eine nach Ost- und Westdeutschland differenzierte Analyse zeigt jedoch wiederum starke regionsspezifische Unterschiede in den beobachteten Personengruppen auf (Tabelle 36 und Tabelle 37). Kinder zu haben, hat in Ostdeutschland deutlich geringere Effekte auf die Arbeitszeiten als dies in Westdeutschland der Fall ist. Zwar arbeiten Frauen in Ostdeutschland auch deutlich kürzer als ihre männlichen Kollegen, jedoch fallen die Unterschiede nicht so drastisch wie in Westdeutschland aus. Zudem scheint die in der Gesamtbetrachtung angesprochene Auseinanderentwicklung der Arbeitszeiten seit 2001 in Ostdeutschland

weniger stark zu sein als in Westdeutschland. Auffällig ist, dass die Arbeitszeiten von Frauen mit und ohne Kinder in Ostdeutschland nur vergleichsweise geringfügig variieren: Während in Ostdeutschland Frauen mit einem Kind im Mittel 0,8 Stunden kürzer arbeiten als Frauen ohne Kinder, sind es bei Frauen in Westdeutschland 6,5 Stunden. Frauen mit zwei Kindern arbeiten in Ostdeutschland durchschnittlich drei Stunden weniger als Frauen ohne Kinder – in Westdeutschland beträgt der Unterschied dagegen fast elf Stunden. Dabei hat sich jedoch das Ausmaß dieser Unterschiede im Beobachtungszeitraum deutlich erhöht. Die Geschlechterspezifik der Arbeitszeiten hat also sogar zugenommen (siehe auch Tabelle 38).

Tabelle 36: Arbeitszeiten von Männern und Frauen mit und ohne Kinder, alle Erwerbstätige, Westdeutschland (Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigte)

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Differenzen		
							2006-2001	♂-♀ 2001	♂-♀ 2006
Erwerbstätige	36,4	36,2	35,6	35,7	35,4	35,6	-0,8		
Männer ohne Kinder	40,5	40,3	39,7	39,9	39,8	39,7	-0,8	7,1	7,3
Frauen ohne Kinder	33,4	33,1	32,7	32,6	32,3	32,4	-1,0		
Männer mit 1 Kind	41,0	40,7	40,3	40,6	40,7	40,7	-0,3	13,2	14,8
Frauen mit 1 Kind	27,8	27,8	27,3	27,1	26,2	25,9	-1,9		
Männer mit 2 Kindern	42,0	41,7	41,2	41,4	41,6	41,6	-0,4	17,9	20,0
Frauen mit 2 Kindern	24,1	23,7	23,1	22,6	21,7	21,6	-2,5		
Männer mit 3 oder mehr Kindern	42,4	42,4	41,6	41,8	41,9	41,8	-0,6	18,9	20,4
Frauen mit 3 oder mehr Kindern	23,5	23,0	22,4	22,9	21,4	21,4	-2,1		

Tabelle 37: Arbeitszeiten von Männern und Frauen mit und ohne Kinder, alle Erwerbstätigen, Ostdeutschland (Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte)

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Differenzen		
							2006- 2001	♂-♀ 2001	♂-♀ 2006
Erwerbstätige	38,2	37,9	37,5	37,5	37,2	36,9	-1,3		
Männer ohne Kinder	40,1	39,9	39,4	39,7	39,3	39,0	-1,1	4,3	4,6
Frauen ohne Kinder	35,8	35,8	35,4	35,3	34,7	34,4	-1,4		
Männer mit 1 Kind	41,2	40,9	40,4	40,4	40,5	40,5	-0,7	5,6	6,9
Frauen mit 1 Kind	35,6	35,2	34,7	34,4	34,0	33,6	-2		
Männer mit 2 Kindern	41,4	40,7	40,5	40,6	41,0	40,4	-1	7,2	9
Frauen mit 2 Kindern	34,2	33,6	33,2	32,6	32,1	31,4	-2,8		
Männer mit 3 oder mehr Kindern	40,7	40,9	41,3	39,8	40,0	39,7	-1	9,6	10,5
Frauen mit 3 oder mehr Kindern	31,1	31,1	31,6	30,3	30,2	29,2	-1,9		

Tabelle 38: Ost-West-Unterschiede in den Arbeitszeiten von erwerbstätigen Frauen mit und ohne Kinder

	2001	2006
Frauen ohne Kinder West - Frauen ohne Kinder Ost	-2,4	-2,0
Frauen mit 1 Kind West - Frauen mit 1 Kind Ost	-7,8	-7,7
Frauen mit 2 Kindern West - Frauen mit 2 Kindern Ost	-10,1	-9,8
Frauen mit 3 oder mehr Kindern West - Frauen mit 3 oder mehr Kindern Ost	-7,6	-7,8

4.2 Der Einfluss von Kindern unter sechs Jahren auf die Arbeitszeiten von Erwerbstätigen

Nicht nur die reine Tatsache, dass Beschäftigte Kinder haben oder nicht wirkt sich auf die Arbeitszeiten aus, sondern auch das Alter der Kinder stellt diesbezüglich eine entscheidende Größe dar (Tabelle 39). Dabei sind die Arbeitszeiten von Müttern wiederum stärker vom Alter des Kindes abhängig als die der Väter. Deutlich wird – und dies mag überraschend sein – dass die Arbeitszeiten der Mütter kürzer werden, je älter das jüngste Kind ist. Eine mögliche Erklärung für dieses Muster mag darin liegen, dass die Statistik nicht zwischen der Kinderanzahl unterscheidet, sondern sich nur auf das Alter des jüngsten Kindes bezieht. Weiterhin könnte es sein, dass die Statistiken einen Kohorteneffekt verbergen, der jüngste Veränderungen in der Familienpolitik widerspiegelt (Veränderungen beim Elterngeld, Betreuungsangebote etc.).

Im Zeitverlauf haben sich die Arbeitszeiten aller beobachteten Gruppen verkürzt – auffällig ist jedoch ein weiteres Mal, dass die Verringerung der Arbeitszeitdauer die Frauen stärker betrifft als die Männer. Dies ist vor allem für die Mütter von Kindern unter einem Jahr und unter drei Jahren festzustellen. In Folge dessen haben sich die Arbeitszeiten zwischen Vätern und Müttern im Beobachtungszeitraum weiter ausdifferenziert.

Tabelle 39: Arbeitszeiten in Abhängigkeit des Alters der Kinder in der Familie, Erwerbstätige, Gesamtdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Differenzen		
							2006- 2001	♂-♀ 2001	♂-♀ 2006
Männer mit mindestens einem Kind unter 1 Jahr	41,9	41,3	41,0	41,0	41,0	40,9	-1	11,3	13,1
Frauen mit mindestens einem Kind unter 1 Jahr	31,5	31,7	31,8	30,9	29,5	29,0	-2,8		
Männer mit mindestens einem Kind < 2 Jahren	41,9	41,3	40,9	40,9	41,0	41,0	-0,8	13	15,4
Frauen mit mindestens einem Kind < 2 Jahren	29,9	29,6	30,1	29,9	26,7	27,0	-3,2		
Männer mit mindestens einem Kind < 3 Jahren	41,8	41,5	40,9	40,9	41,0	41,1	-0,6	14,2	16,6
Frauen mit mindestens 1 Kind < 3 Jahren	28,8	28,4	28,8	28,6	25,8	26,2	-3		
Männer mit mindestens einem Kind < 6 Jahren	41,9	41,6	41,0	41,1	41,2	41,1	-0,7	16,8	18,4
Frauen mit mindestens einem Kind < 6 Jahren	26,7	26,5	26,1	26,2	24,5	24,7	-2,3		

Ost-West-Vergleich

Wie auch in den vorangegangenen Analysen gezeigt werden konnte, sind die Arbeitszeiten von Frauen in Westdeutschland sehr viel stärker durch das Alter ihrer Kinder geprägt als in

Ostdeutschland. Die Arbeitszeitdifferenz zwischen Männern und Frauen ist in Westdeutschland rund doppelt so hoch wie in Ostdeutschland. Zwar hat sich das Ausmaß der geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Arbeitszeiten in beiden Landesteilen seit 2001 erhöht, jedoch wiederum stärker in Westdeutschland als in Ostdeutschland (Tabelle 40 und Tabelle 41).

Tabelle 42 stellt das Ausmaß der Unterschiede in den Arbeitszeiten nach verschiedenen Personengruppen im Ost-West-Vergleich über die Zeit dar. Westdeutsche Männer mit Kindern haben eine um rund 1 Stunde längere Arbeitszeit als ostdeutsche Männer. Diese Differenz hat sich in den letzten Jahren in der Tendenz vergrößert. Im Kontrast dazu arbeiten die ostdeutschen Mütter wesentlich länger als westdeutsche Mütter, bei Frauen mit mindestens einem Kind unter 6 Jahren beträgt der Unterschied sogar 7 Stunden. Auch hier ist festzustellen, dass sich das Ausmaß der Unterschiede im Zeitverlauf erhöht hat, dies gilt vor allem für Mütter von kleineren Kindern unter drei Jahren.

Tabelle 40: Arbeitszeiten in Abhängigkeit des Alters der Kinder in der Familie, Erwerbstätige, Westdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Differenzen		
							2006-2001	♂-♀ 2001	♂-♀ 2006
Männer mit mindestens einem Kind unter 1 Jahr	42,1	41,3	41,1	41,1	41,1	41,1	-1	11,3	13,1
Frauen mit mindestens einem Kind unter 1 Jahr	30,8	30,6	31,0	30,1	28,5	28,0	-2,8		
Männer mit mindestens einem Kind < 2 Jahren	42,0	41,4	41,0	41,0	41,2	41,2	-0,8	13	15,4
Frauen mit mindestens einem Kind < 2 Jahren	29,0	28,3	29,1	28,9	25,2	25,8	-3,2		
Männer mit mindestens einem Kind < 3 Jahren	41,9	41,6	41,0	41,0	41,1	41,3	-0,6	14,2	16,6
Frauen mit mindestens einem Kind < 3 Jahren	27,7	27,0	27,6	27,5	24,1	24,7	-3		
Männer mit mindestens einem Kind < 6 Jahren	42,0	41,7	41,1	41,2	41,4	41,3	-0,7	16,8	18,4
Frauen mit mindestens einem Kind < 6 Jahren	25,2	24,9	24,6	24,6	22,5	22,9	-2,3		

Tabelle 41: Arbeitszeiten in Abhängigkeit des Alters der Kinder in der Familie, Erwerbstätige, Ostdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Differenzen		
							2006- 2001	♂-♀ 2001	♂-♀ 2006
Männer mit mindestens einem Kind unter 1 Jahr	40,7	41,1	40,1	40,3	40,3	39,8	-0,9	5,8	6,2
Frauen mit mindestens einem Kind unter 1 Jahr	34,9	36,0	35,4	34,5	33,9	33,6	-1,3		
Männer mit mindestens einem Kind < 2 Jahren	41,1	41,0	40,5	40,0	40,2	39,9	-1,2	6,7	7,7
Frauen mit mindestens einem Kind < 2 Jahren	34,4	35,2	34,5	34,0	32,7	32,2	-2,2		
Männer mit mindestens einem Kind < 3 Jahren	41,0	41,2	40,6	40,4	40,3	40,0	-1	7,1	8
Frauen mit mindestens einem Kind < 3 Jahren	33,9	34,2	33,9	33,3	32,0	32,0	-1,9		
Männer mit mindestens einem Kind < 6 Jahren	41,1	41,2	40,4	40,7	40,4	40,2	-0,9	7,5	8,5
Frauen mit mindestens einem Kind < 6 Jahren	33,6	33,6	32,8	32,8	32,0	31,7	1,9		

Tabelle 42: Ost-West-Unterschiede in den Arbeitszeiten in Abhängigkeit des Alters der Kinder in der Familie

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Männer mit mindestens 1 Kind unter 1 Jahr West - Ost	1,2	0,2	0,9	0,7	0,7	1,1
Frauen mit mindestens 1 Kind unter 1 Jahr West - Ost	-3,4	-4,3	-3,6	-3,6	-4,4	-4,6
Männer mit mindestens einem Kind < 2 Jahren West – Ost	0,8	0,3	0,4	0,9	0,8	1,1
Frauen mit mindestens einem Kind < 2 Jahren West - Ost	-4,5	-5,6	-4,4	-4,1	-6	-5,2
Männer mit mindestens einem Kind < 3 Jahren West – Ost	0,8	0,3	0,3	0,5	0,7	1,1
Frauen mit mindestens einem Kind < 3 Jahren West – Ost	-5,1	-5,8	-5,1	-4,7	-6,2	-5,8
Männer mit mindestens einem Kind < 6 Jahren West – Ost	0,8	0,4	0,6	0,4	0,8	0,9
Frauen mit mindestens einem Kind < 6 Jahren West – Ost	-6,9	-7,1	-6,7	-6,6	-7,5	-7

4.3 Zusammenfassung

Fast zwei Dekaden nach der deutschen Wiedervereinigung werden in Deutschland noch immer zwei verschiedene Familienmodelle gelebt. Zwar hat der Ehestand und vor allem die Tatsache, ob Beschäftigte Kinder haben in beiden Teilen Deutschlands starke Effekte auf die Arbeitszeiten – und hier insbesondere auf die Arbeitszeiten der Frauen. Dennoch zeigt sich widerspruchsfrei, dass sich westdeutsche Frauen mit Heirat und Kindern stärker vom Arbeitsmarkt zurückziehen als ostdeutsche Frauen. Während die Arbeitszeiten von verheirateten Frauen oder Frauen mit Kindern die Verbreitung eines Familienmodells reflektieren, in dem der Mann den Hauptversorger darstellt und Frauen einen Zu-Verdienst liefern, sind in Ostdeutschland tendenziell egalitäre Modelle häufiger zu finden. Allerdings zeigen die Daten auch, dass in Ostdeutschland Druck auf die Arbeitszeiten von Frauen ausgeübt wird – auch hier hat sich die Schere zwischen den Arbeitszeiten von Männern und Frauen in den letzten sechs Jahren weiter geöffnet. Die Analyse der Arbeitszeiten von Frauen und Männern spricht

dafür, dass das in den Medien und in der Politik oft gezeichnete Bild einer zunehmend egalitären Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen und insbesondere von Müttern nur auf eine vergleichsweise kleine Gruppe zutrifft.

5 Verbreitung von atypischen Arbeitszeiten

„Unübliche“ Arbeitszeiten wie z.B. Nachtarbeit, Schichtarbeit oder das Arbeiten am Wochenende und Feiertagen waren während eines großen Zeitraums des 20. Jahrhunderts auf einige wenige Berufsgruppen (medizinisches Personal, Stahlarbeiter, Personal im Hotel- und Gaststättengewerbe etc.) beschränkt. Diese Einschränkung scheint in einem Zeitalter, in dem Dienstleistungen im Verhältnis zum produzierenden Gewerbe an Wichtigkeit gewinnen und der zunehmende Wettbewerb innerhalb der einzelnen Branchen nach neuerer, flexibler Arbeits(zeit)organisation verlangt, an Gültigkeit zu verlieren. Auch wenn atypische Arbeitszeiten es einigen Personengruppen überhaupt erst möglich macht, sich am Arbeitsmarkt zu beteiligen und sie ferner aufgrund der mit ihnen verbundenen Lohnzuschläge von vielen Beschäftigten geschätzt werden, sind mit atypischen Arbeitszeiten, insbesondere Nacht- und Schichtarbeit, eine Reihe von gesundheitlichen und sozialen Risiken assoziiert (vgl. Kümmerling 2007).

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der Entwicklung von atypischen Arbeitszeiten im Zeitverlauf unter einer Ost-West-vergleichenden Perspektive. In einem Unterkapitel wird zudem der Anteil der Beschäftigten mit einem zweiten Job nachgezeichnet.

5.1 Arbeiten am Wochenende

Sowohl der Anteil der Beschäftigten, die samstags arbeiten als auch derjenige die sonntags arbeiten hat im Beobachtungszeitraum zugenommen (Abbildung 33 und Abbildung 34). 2001 arbeiteten insgesamt 40% der Beschäftigten zumindest gelegentlich auch samstags; 2006 hat sich dieser Anteil um fünf Prozentpunkte auf rund 45% erhöht. Ähnlich fiel der Zuwachs bei der Sonntagsarbeit aus, während 2001 noch rund jeder fünfte am Sonntag arbeitete, waren es 2006 schon 24%. Dabei ist insgesamt festzustellen, dass sich die Gewichte innerhalb der Gruppe der am Wochenende arbeiteten leicht verschoben haben. Während der Anteil derjenigen, die „ständig“ am Samstag und/oder Sonntag arbeiten leicht abgenommen hat, arbeiten immer mehr Beschäftigte regelmäßig oder zumindest gelegentlich am Wochenende. Ursache hierfür mag der strukturelle Wandel hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft sein. Anders als im Verarbeitenden Gewerbe, das zum Teil eine kontinuierliche Schichtarbeit auch am Wochenende oder nachts verlangt, spielen in den Dienstleistungsbranchen eher versetzte Arbeitszeiten und vergleichsweise kurze Arbeitszeiten am Wochenende eine Rolle.

Vergleicht man die Ergebnisse aus dem Mikrozensus mit den Auswertungen der iso-Studie (2004), zeigt sich, dass sich die Anteile, wie sie im Mikrozensus berichtet werden, deutlich von den entsprechenden Anteilen in der iso-Studie unterscheiden, wobei sich keine generelle Tendenz einer Über- oder Unterschätzung im Mikrozensus erkennen lässt. So arbeiteten gemäß der iso-Studie 2003 32% der Beschäftigten am Samstag, im Mikrozensus sind es im gleichen Jahr rund 40%. Für das Arbeiten am Sonntag stellt die iso-Studie demgegenüber einen höheren Anteil von 30% aller Beschäftigten fest, während der entsprechende Wert im Mikro-

zensus bei rund 21% liegt. Gemein ist beiden Studien jedoch, dass sie einen Anstieg bei der Wochenendarbeit verzeichnen. Ursachen für diese Diskrepanzen können in der unterschiedlichen Frageformulierung sowie der unterschiedlichen Stichprobenzusammensetzung liegen.

Abbildung 33: Verbreitung von Samstagsarbeit in Deutschland

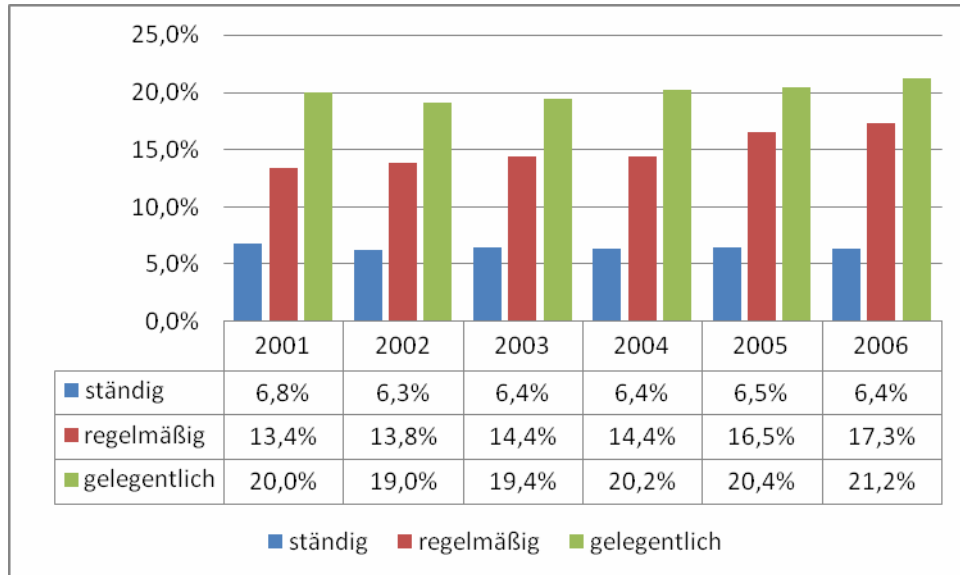
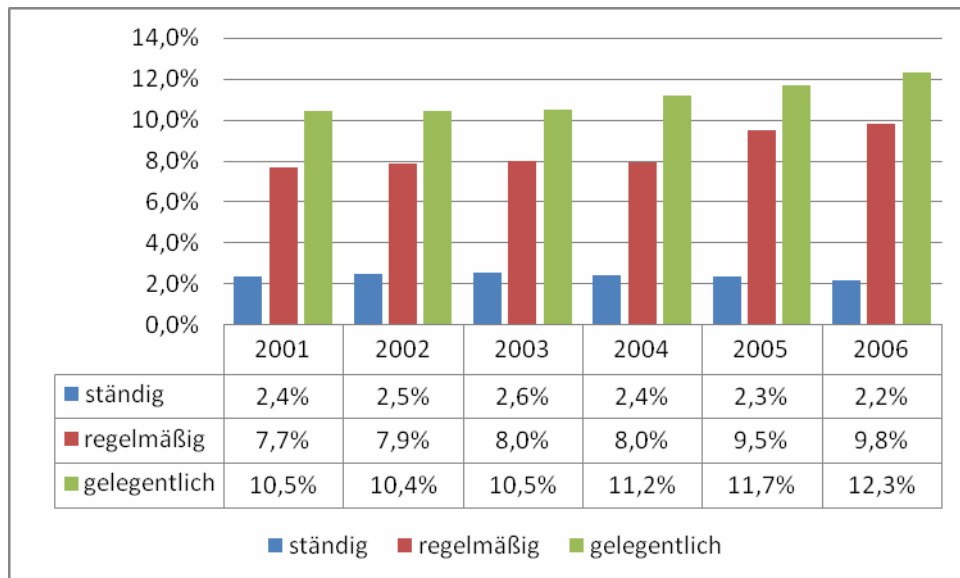


Abbildung 34: Verbreitung von Sonntagsarbeit in Deutschland



Ost-West-Vergleich

Samstagsarbeit

Mit Ausnahme eines leichten Rückgangs 2002 sind die Anteile derjenigen Beschäftigten, die am Samstag arbeiten, in Westdeutschland während des Beobachtungszeitraums kontinuierlich

angestiegen. Arbeiteten 2001 noch 39,4% aller Beschäftigten auch samstags, sind es im Jahr 2006 bereits 44% (Tabelle 43).

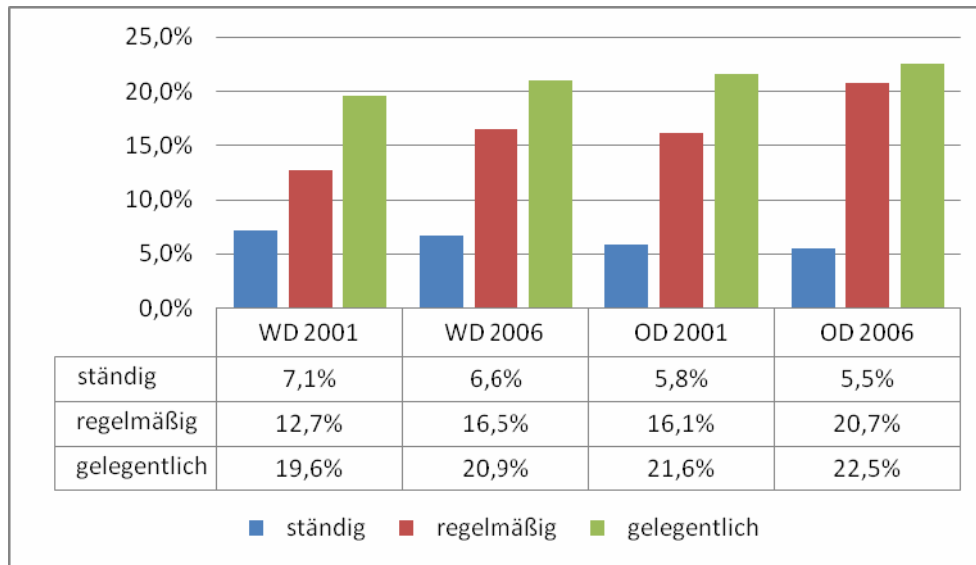
Auch in Ostdeutschland hat sich der Anteil der Beschäftigten, die samstags arbeiten im Sechsjahresvergleich erhöht, und zwar von 43,5% in 2001 auf 48,6% 2006. Damit arbeitet fast jeder zweite abhängig Beschäftigte in den neuen Bundesländern außerhalb der üblichen Fünftagewoche. Zu jedem Zeitpunkt ist der Anteil der Beschäftigten mit Samstagsarbeit in Ostdeutschland höher als in Westdeutschland. Bemerkenswert ist auch, dass der für Westdeutschland vergleichsweise deutliche Einbruch in der Samstagsarbeit im Jahr 2002 in Ostdeutschland geringer ausfällt. Insgesamt hat sich der Anteil der Beschäftigten mit Samstagsarbeit über den Vergleichszeitraum in Ostdeutschland stärker erhöht als in Westdeutschland.

Tabelle 43: Abhängig Beschäftigte, die samstags arbeiten (in %)

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 2006- 2001
Westdeutschland	39,4	38,2	39,0	40,1	42,5	44,0	4,6
Ostdeutschland	43,5	43,1	45,2	44,6	47,1	48,6	5,1
Differenz	4,1	4,9	6,2	4,5	4,6	4,6	0,5

Die meisten Beschäftigten, die am Samstag arbeiten müssen, arbeiten nur „gelegentlich“¹⁹ am Samstag. Dabei hat sich ihr Anteil im Zeitverlauf leicht erhöht (Abbildung 35). Ebenfalls erhöht hat sich der Anteil derjenigen, die „regelmäßig“ samstags arbeiten, und zwar in Westdeutschland um 3,8 Prozentpunkte auf 16,5 Prozent und in Ostdeutschland um 4,6 Prozentpunkte auf 20,7%. Leicht verringert hat sich dagegen der Anteil der Beschäftigten, die „ständig“ am Samstag arbeiten. In Westdeutschland beträgt dieser Anteil 2006 noch 6,6% (-0,5 Prozentpunkte), in Ostdeutschland 5,5% (-0,3 Prozentpunkte).

¹⁹ „Gelegentlich“: nur hin und wieder oder in unregelmäßigen Zeitabständen; „regelmäßig“ = in gleichbleibenden Zeitabständen aber nicht an jedem Arbeitstag; „ständig“ = an jedem Arbeitstag (bzw. an jedem Sonn- und Feiertag)

Abbildung 35: Verbreitung von Samstagarbeit in Ost- und Westdeutschland**Sonntagsarbeit**

Der Anteil der Beschäftigten, die in Westdeutschland am Sonntag arbeiten hat sich seit 2001 – mit Ausnahme eines kleinen Rückgangs im Jahr 2004 – stetig erhöht, wenn auch nicht so stark, wie das bei der Samstagarbeit festzustellen war. 2006 arbeitete mehr als jeder fünfte abhängig Beschäftigte zumindest gelegentlich am Sonntag (+3,6 Prozentpunkte im Vergleich zu 2001) (Tabelle 44).

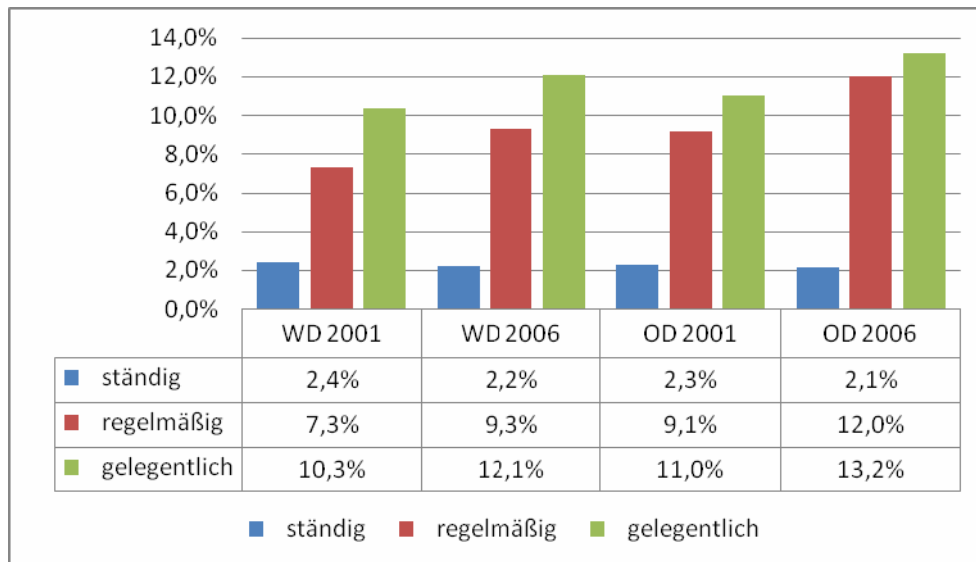
Der Anteil der abhängig Beschäftigten in Ostdeutschland ist im Beobachtungszeitraum von 22,4% im Jahr 2001 auf 27,3% im Jahr 2006 angestiegen. Dabei verlief die Zunahme mit einer Ausnahme im Jahr 2004 kontinuierlich. Wie auch für das Arbeiten am Samstag gezeigt wurde, arbeiten die ostdeutschen Beschäftigten zu einem höheren Anteil als ihre westdeutschen Kollegen sonntags. Diese Differenz hat sich im Zeitverlauf noch erhöht, da die Sonntagsarbeit in Ostdeutschland im Vergleichszeitraum stärker zugenommen hat als dies in Westdeutschland der Fall war (Ostdeutschland: +4,9 Prozentpunkte, Westdeutschland: +3,6 Prozentpunkte).

Tabelle 44: Abhängig Beschäftigte, die sonntags arbeiten (in %)

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 2006- 2001
Westdeutschland	20	20,2	21,3	20,9	22,9	23,6	3,6
Ostdeutschland	22,4	23	24,5	24,1	26,1	27,3	4,9
Differenz	2,4	2,8	3,2	3,2	3,2	3,7	

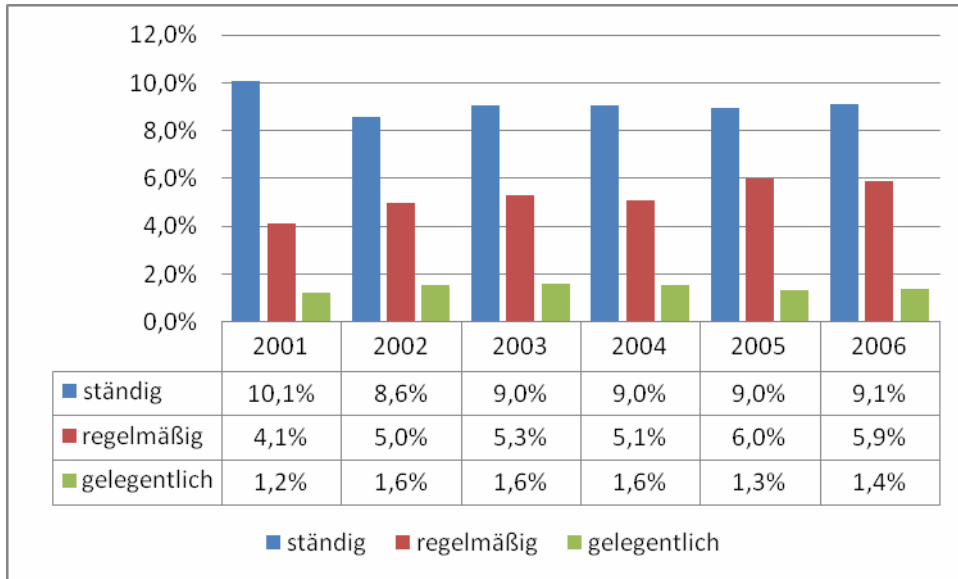
In Abbildung 36 ist dargestellt, wie häufig die Beschäftigten anteilig am Sonntag arbeiten. Das Muster über die Zeit und im Ost-West-Vergleich gleicht der Samstagarbeit. In beiden Teilen Deutschlands hat zwischen 2001 und 2006 der Anteil derjenigen, die regelmäßig oder gelegentlich am Sonntag arbeiten zugenommen, während der Anteil derjenigen, die ständig sonntags arbeiten, sich leicht reduziert hat.

Abbildung 36: Verbreitung von Sonntagsarbeit in Ost- und Westdeutschland



5.2 Schicht-, Abend- und Nachtarbeit

Der Anteil der Beschäftigten, die im Schichtsystem arbeiten hat sich weniger deutlich erhöht als dies bei der Wochenendarbeit der Fall war. Im Jahr 2001 arbeiteten 15,4% der Beschäftigten Schicht, davon der überwiegende Anteil „ständig“. 2006 ist der Anteil um einen Prozentpunkt angestiegen, wobei sich der Anteil derjenigen, die ständig Schicht arbeiten leicht reduziert hat, während der Anteil der regelmäßig in Schicht Arbeitenden angestiegen ist.

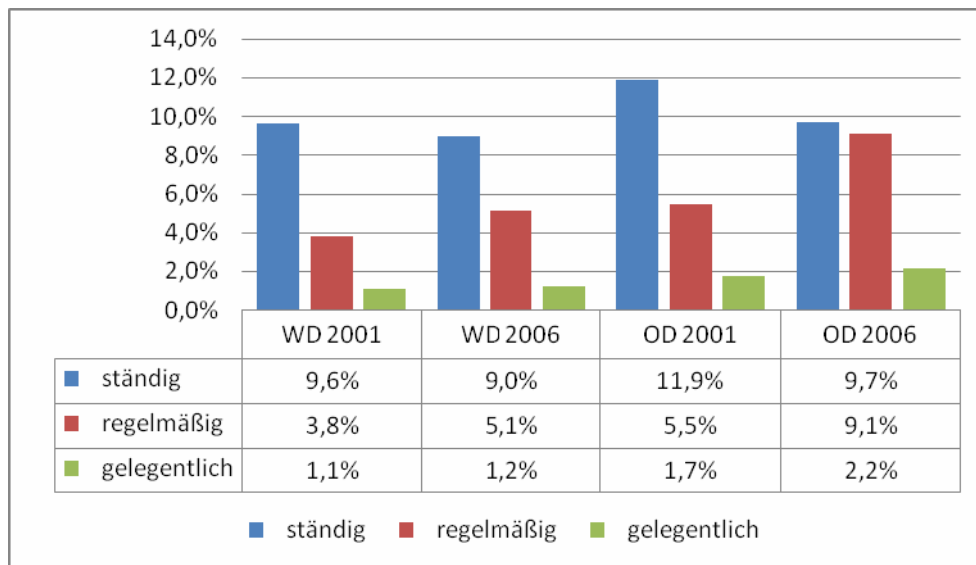
Abbildung 37: Verbreitung von Schichtarbeit in Deutschland

In Westdeutschland hat der Anteil der Schichtarbeiter im Zeitverlauf nur leicht um 0,8 Prozentpunkte auf 15,3% im Jahr 2006 zugenommen. Der Anstieg verlief dabei nicht kontinuierlich. Stetiger und deutlicher fiel dagegen die prozentuale Steigerung in Ostdeutschland aus. Während 2001 19,1% aller Beschäftigten Schicht arbeitete, ist es 2006 bereits mehr als jeder fünfte (20,9%). Entsprechend hat sich die Differenz zwischen West- und Ostdeutschland im Beobachtungszeitraum erhöht (Tabelle 45).

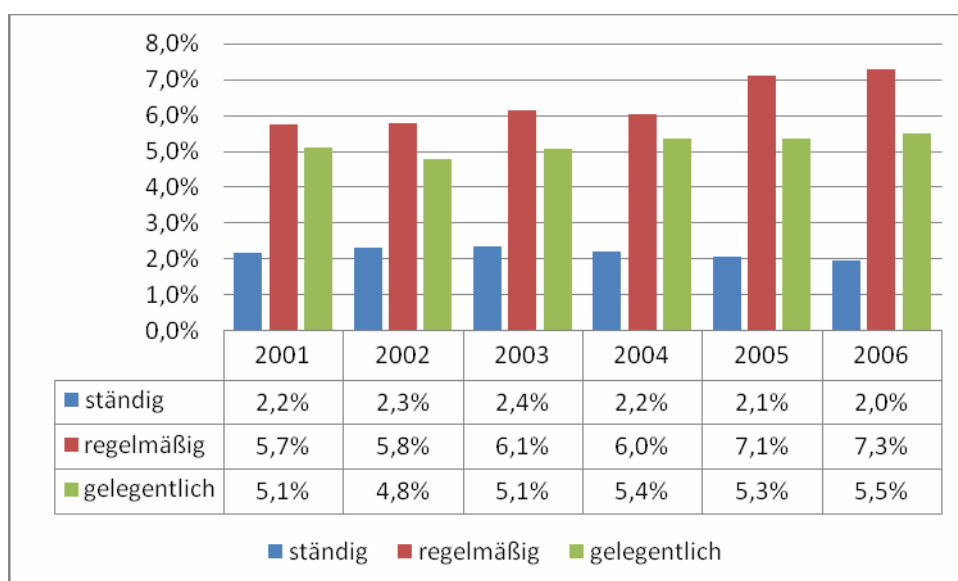
Tabelle 45: Abhängig Beschäftigte, die Schicht arbeiten (in %)

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 2006- 2001
Westdeutschland	14,5	14,1	14,9	14,6	15,2	15,3	0,8
Ostdeutschland	19,1	19,1	20,4	20,0	20,7	20,9	1,8
Differenz	4,6	5	5,5	5,4	5,5	5,6	

Am häufigsten arbeiten Schichtarbeiter „ständig“ Schicht, auch wenn sich im Beobachtungszeitraum dieser Anteil reduziert hat. In Westdeutschland arbeiten 2006 9% ständig Schicht (-0,6 Prozentpunkte), in Ostdeutschland beträgt dieser Anteil 9,7% (-2,2 Prozentpunkte). Wenn auch zum Teil nur leicht erhöht haben sich dagegen die Anteile derjenigen, die „regelmäßig“ oder gelegentlich Schicht arbeiten (Abbildung 38).

Abbildung 38: Verbreitung von Schichtarbeit in Ost- und Westdeutschland**Nachtarbeit**

Im Vergleich zu den anderen atypischen Arbeitszeiten, fällt der Anteil der Beschäftigten, die nachts, das heißt zwischen 23:00 und 6:00 Uhr arbeiten, relativ gering aus. In Westdeutschland arbeiteten 2001 12,5% der abhängig Beschäftigten nachts. Dieser Anteil hat sich im Beobachtungszeitraum jedoch erhöht. Im Jahr 2001 arbeitete rund jeder achte nachts; 2006 waren es schon rund 15%. Wieder ist innerhalb der Gruppe, die nachts arbeitet eine Verschiebung festzustellen: der Anteil derjenigen, die ständig nachts arbeitet, nimmt nach einer stetigen Zunahme bis 2003, seit 2004 zwar nur leicht aber stetig ab. Dagegen ist eine kontinuierliche Steigerung des Anteils der „regelmäßig“ nachts Arbeitenden zu konstatieren. Uneinheitlich zeigt sich das Muster bei der Gruppe der „gelegentlichen“ Nachtarbeiter.

Abbildung 39: Verbreitung von Nachtarbeit in Deutschland

In Ostdeutschland lag der Anteil der nachts Arbeitenden bereits 2001 bei 15% und hat bis 2006 mit 2,6 Prozentpunkten stärker zugenommen als in Westdeutschland. 2006 arbeiteten 17,6% aller Beschäftigten in Ostdeutschland nachts (Tabelle 46).

Tabelle 46: Abhängig Beschäftigte, die nachts arbeiten (in %)

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 2006- 2001
Westdeutschland	12,5	12,3	13,0	13,0	14,0	14,0	1,5
Ostdeutschland	15	15,1	16	16,2	16,8	17,6	2,6
Differenz	2,5	2,8	3	3,2	2,8	3,6	

Die meisten Beschäftigten mit Nachtarbeit geben an, „regelmäßig“ nachts zu arbeiten. Dabei hat sich ihr Anteil seit 2001 noch erhöht (Westdeutschland: 6,8%, +1,4 Prozentpunkte, Ostdeutschland: 9,4%, +2,2 Prozentpunkte). Auch der Anteil der „gelegentlich“ nachts arbeitenden Beschäftigten hat sich im Vergleichszeitraum erhöht, wenn auch weniger stark (Abbildung 40). Der Anteil derjenigen, die „ständig“ nachts arbeiten, liegt insgesamt bei nur rund 2% und hat sich entgegen dem Trend in den anderen Kategorien im Vergleichszeitraum geringfügig reduziert.

Abbildung 40: Verbreitung von Nachtarbeit in Ost- und Westdeutschland

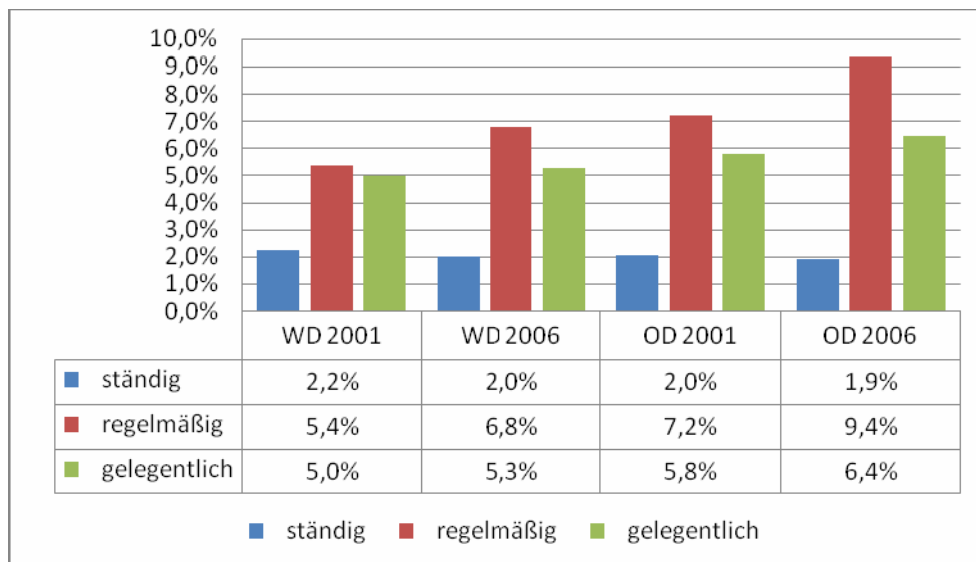
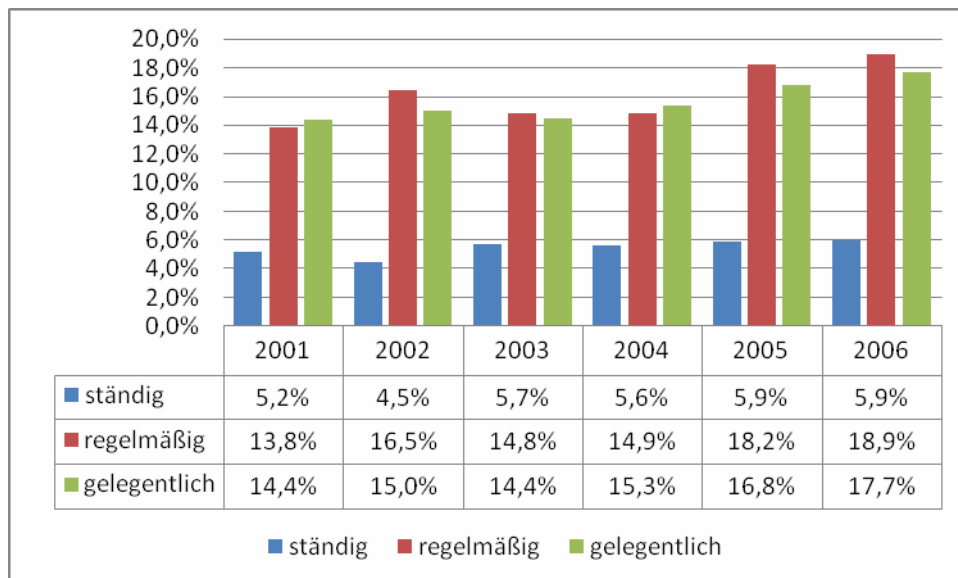


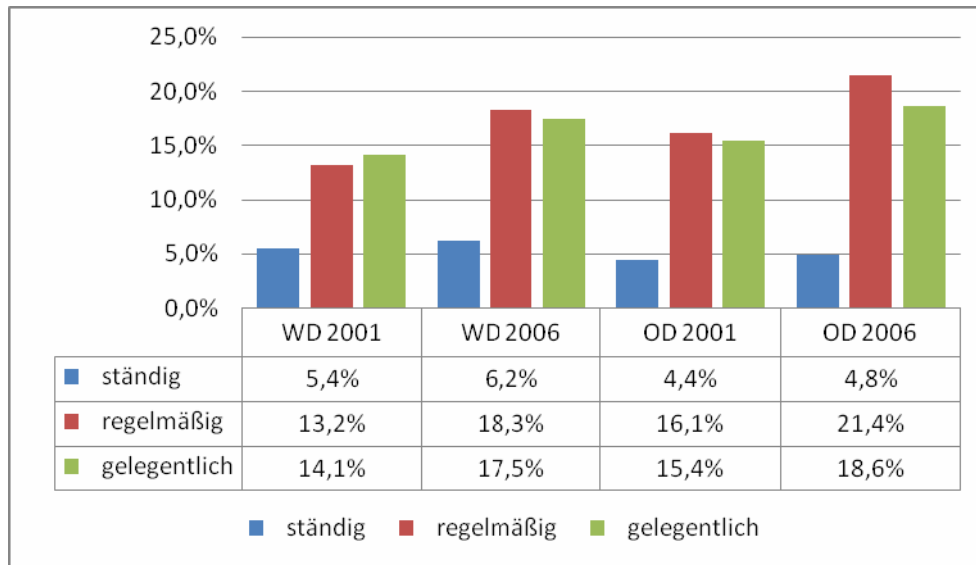
Abbildung 41: Verbreitung von Abendarbeit in Deutschland**Arbeiten zwischen 18:00 und 23:00 Uhr (Abendarbeit)**

Sowohl in Westdeutschland als auch in Ostdeutschland haben sich die Anteile der abhängig Beschäftigten, die abends arbeiten, seit 2001 ständig und deutlich erhöht. Bereits 2001 arbeitete fast ein Drittel der Westdeutschen und über ein Drittel der Ostdeutschen zwischen 18:00 und 23:00. Fünf Jahre später haben diese Anteile in beiden Teilen Deutschlands um rund 9 Prozentpunkte zugenommen, sodass 2006 in Westdeutschland 42% und in Ostdeutschland sogar 45% am Abend arbeiten. Dabei hat sich der Unterschied zwischen Westdeutschland und Ostdeutschland im Vergleich zu 2001 leicht reduziert (Tabelle 47)

Tabelle 47: Abhängig Beschäftigte, die abends arbeiten (in %)

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Diff. 2006- 2001
Westdeutschland	32,7	32,8	34,3	35,2	40,4	42,0	9,3
Ostdeutschland	35,9	36,0	37,6	38,2	43,1	44,9	9
Differenz	3,2	3,2	3,3	3	2,7	2,9	

Für das Arbeiten am Abend ist festzustellen, dass der Anteil derjenigen, die „regelmäßig“ abends arbeiten, überwiegt. 2006 arbeiteten 18,3% der Westdeutschen (+5,1 Prozentpunkte) und mehr als jeder fünfte Ostdeutsche (+5,3 Prozentpunkte) abends. Ein großer Anteil arbeitet zumindest „gelegentlich“ am Abend (Westdeutschland 17,5%, Ostdeutschland 18,6%). Am geringsten ist der Anteil derjenigen, die „ständig“ abends arbeiten, aber auch dieser Anteil hat sich seit 2006 leicht erhöht (Westdeutschland: 6,2%, +0,8 Prozentpunkte; Ostdeutschland 4,8%, +0,4 Prozentpunkte) (vgl. Abbildung 40).

Abbildung 42: Verbreitung von Abendarbeit in Ost- und Westdeutschland

5.3 Zusammenfassung

Die Bedeutung atypischer Arbeitszeiten hat sich in Deutschland im Beobachtungszeitraum weiter erhöht. Am weitesten verbreitet sind dabei das Arbeiten am Samstag und am Abend – beide, aber noch stärker die Abendarbeit, sind die Arbeitszeitformen, die am stärksten zugenommen haben. Nacht- und Schichtarbeit sind dagegen am geringsten verbreitet und zeigen auch die geringsten Zuwachsraten – was ebenfalls als Folge der Verschiebung der Branchenstruktur interpretiert werden kann. Die Ost-West-vergleichende Perspektive zeigt zudem, dass atypische Arbeitszeiten in Ostdeutschland stärker verbreitet sind als in Westdeutschland und sich hier der Beschäftigtenanteil, der zu atypischen Zeiten arbeiten, deutlicher erhöht hat als in Westdeutschland.

Auch innerhalb der Beschäftigtengruppe, die atypischen Arbeitszeiten ausgesetzt ist, haben sich Verschiebungen ergeben: abgenommen hat insgesamt der Anteil der Beschäftigten, die ständig atypisch arbeiten, in der Konsequenz hat das „regelmäßige“ und „gelegentlich“ Arbeiten zu ungewöhnlichen Zeiten zugenommen.

5.4 Arbeitszeiten im zweiten Job

Anders als in den USA findet Mehrfachbeschäftigung als eine spezielle Form der atypischen Beschäftigung in der deutschsprachigen sozialwissenschaftlichen Literatur und auch in der öffentlichen Diskussion in der BRD bislang nur sporadisch Beachtung. Wenn überhaupt, dann erregt die Zweiterwerbstätigkeit, die neben einer Vollzeiterwerbstätigkeit im so genannten Normalarbeitsverhältnis ausgeübt wird, ein gewisses Interesse („moonlighting“), weil eine ökonomische Notwendigkeit zur Zweiterwerbstätigkeit Rückschlüsse auf ein (zu) niedriges Erwerbseinkommen in der Hauptbeschäftigung und somit auf Probleme der sozialen Sicherung nahe legt.

Tatsächlich hat sich der Anteil jener abhängig Beschäftigten, die neben einem Hauptjob noch einer zweiten Erwerbstätigkeit nachgehen, im Beobachtungszeitraum messbar erhöht – allerdings auf sehr niedrigem Niveau (Tabelle 48). Während 2001 noch 2,6% aller Beschäftigten einer zweiten Beschäftigung nachgingen (Ostdeutschland: 1,2%), waren es 2006 bereits knapp 4% (Ostdeutschland: 2%). Dabei ist der Anstieg seit 2003 stärker als in den Jahren zuvor. 2001 und 2003 lag der Männeranteil mit einem Zweitjob höher als bei den Frauen – 2006 hat sich dieses Muster umgekehrt. Der Anteil Beschäftigter mit einem Zweitjob ist in Ostdeutschland wesentlich geringer ausgeprägt als in Westdeutschland.

Tabelle 48: Anteile abhängig Beschäftigte mit zweitem Job im Zeitvergleich, Ost- und Westdeutschland

		2001	2003	2006
Westdeutschland	Insgesamt	2,6%	2,7%	3,9%
	Männer	2,8%	2,8%	3,8%
	Frauen	2,3%	2,6%	4,0%
	Insgesamt	1,2%	1,3%	2,0%
Ostdeutschland	Männer	1,2%	1,3%	1,7%
	Frauen	1,3%	1,3%	2,3%

Um die Ausmaße der Zweiterwerbstätigkeit gänzlich zu erfassen, ist es wichtig, sich die Anteile nach Beschäftigtengruppen anzuschauen. Tabelle 49 zeigt die Anteile abhängig Beschäftigter mit einem Zweitjob für die Vollzeiterwerbstätigen. Festzustellen ist, dass auch für die Vollzeitbeschäftigten ein Trend zum Zweitjob zu bestehen scheint, wobei dieser Trend in Westdeutschland deutlich stärker als in Ostdeutschland ausgeprägt ist. So ist der Anteil der Vollzeiterwerbstätigen mit einer zweiten Erwerbstätigkeit in Ostdeutschland mit 1,4% eher gering; in Westdeutschland liegt er dagegen mit 3,4% mehr als doppelt so hoch. Während die Anteile zwischen 2001 und 2003 sich nicht oder nur äußerst geringfügig verändert haben, ist seit 2003 ein Anstieg an Beschäftigten mit zwei Jobs zu verzeichnen. In Westdeutschland haben Männer in Vollzeiterwerbstätigkeit häufiger einen zusätzlichen Job als Frauen, in Ostdeutschland gibt es hier nahezu keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Tabelle 49: Anteile abhängig Beschäftigte in Vollzeitwerbstätigkeit mit zweitem Job im Zeitvergleich, Ost- und Westdeutschland

		2001	2003	2006
Westdeutschland	Insgesamt	2,4%	2,5%	3,4%
	Männer	2,6%	2,7%	3,5%
	Frauen	2,1%	2,1%	3,1%
	Insgesamt	1,0%	1,0%	1,4%
Ostdeutschland	Männer	1,1%	1,1%	1,5%
	Frauen	0,9%	0,8%	1,4%

Nicht verwunderlich ist, dass abhängig Beschäftigte in Teilzeitbeschäftigung prozentual gesehen häufiger einer zweiten Erwerbstätigkeit nachgehen, als dies bei Vollzeitwerbstätigen der Fall ist. So arbeiteten im Jahr 2006 in Westdeutschland immerhin 5% aller Teilzeitbeschäftigten zusätzlich noch in einem anderen Job. In Ostdeutschland waren es mit insgesamt 3,7% wiederum weniger Teilzeiterwerbstätige, die einer zweiten Erwerbstätigkeit nachgehen. Dabei hat sich in Westdeutschland der Anteil jener mit einem Zweitjob seit 2001 kontinuierlich erhöht, dies ging jedoch stärker zu Lasten der Frauen als der Männer (Männer +1,1 Prozentpunkte, Frauen, +2,1 Prozentpunkte). In Ostdeutschland beträgt der Anteil abhängiger Beschäftigter mit Zweitjob 2006 3,7%, wobei die Zunahme insgesamt mit 1,3 Prozentpunkten seit 2001 weniger stark ausgefallen ist als in Westdeutschland. Interessant ist, dass auch in Ostdeutschland die Erhöhung des Anteils Beschäftigter mit Zweitjob vor allem auf Veränderungen bei den Frauen zurückzuführen ist (Tabelle 50).

Tabelle 50: Anteile abhängig Beschäftigte in Teilzeiterwerbstätigkeit mit zweitem Job im Zeitvergleich, Ost- und Westdeutschland

		2001	2003	2006
Westdeutschland	Insgesamt	2,9%	3,5%	5,0%
	Männer	5,1%	5,7%	6,2%
	Frauen	2,7%	3,2%	4,8%
	Insgesamt	2,4%	2,4%	3,7%
Ostdeutschland	Männer	3,5%	3,0%	3,5%
	Frauen	2,2%	2,3%	3,7%

Tabelle 51: Durchschnittliche Arbeitszeit im zweiten Job nach Geschlecht und Art der Erwerbstätigkeit, Westdeutschland

		2001	2003	2006
Abhängig Beschäftigte	Insgesamt	10,0	9,5	8,6
	Männer	10,9	10,4	9,2
	Frauen	8,8	8,4	7,9
Vollzeit				
	Männer	10,4	10,0	8,7
	Frauen	8,4	7,7	7,1
Teilzeit				
	Männer	15,6	13,4	12,3
	Frauen	9,2	8,9	8,4

Tabelle 52: Durchschnittliche Arbeitszeit im zweiten Job nach Geschlecht und Art der Erwerbstätigkeit, Ostdeutschland

		2001	2003	2006
Abhängig Beschäftigte	Insgesamt	9,4	8,5	8,6
	Männer	9,9	8,5	9,6
	Frauen	9,0	8,5	7,8
Vollzeit				
	Männer	9,1	7,9	8,5
	Frauen	8,4	7,4	6,8
Teilzeit				
	Männer	13,8	11,5	12,9
	Frauen	9,7	9,5	8,4

Der Anstieg der Zweitjobs auf niedrigem Niveau im Beobachtungszeitraum muss im Zusammenhang mit dem starken Anstieg der geringfügigen Beschäftigung und insbesondere der Gesetzesänderung zu Minijobs als Zweitjobs interpretiert werden. In vielen Fällen kann mit hoher Plausibilität davon ausgegangen werden, dass es sich bei der zweiten Erwerbstätigkeit um ein nicht sozialversicherungspflichtiges geringfügiges Beschäftigungsverhältnis handelt, das aufgrund der niedrigen Abgabenquote sowohl attraktiv für Arbeitgeber als auch für Arbeitnehmer ist. Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit üben rund 2,16 Millionen Menschen eine geringfügige Beschäftigung im Nebenjob aus, im Dezember waren es demgegenüber lediglich 1,44 Millionen (+ ca. 50%). Neben der großen Gruppe der Schüler, Studenten und Rentner ist diese starke Bedeutungszunahme vor allem auf die Gruppe von Erwerbstätigen zurückzuführen, die neben einer sozialversicherungspflichtigen Teil- oder Vollzeiterwerbstätigkeit eine geringfügige Beschäftigung ausüben.²⁰

²⁰ Zusätzlich zu den bereits genannten Personengruppen sei hier noch die Gruppe der Arbeitslosengeld- und Arbeitslosengeld II-Empfänger zu nennen, für die die Aufnahme einer geringfügigen Beschäftigung aufgrund verbesserter Zuverdienstmöglichkeiten zunehmend ökonomisch attraktiv wird.

6 Europavergleich

Im folgenden Kapitel werden die Arbeitszeiten auf europäischer Ebene untersucht. Die Datenbasis stellt die Europäische Arbeitskräftestichprobe (EU-LFS) dar, die für alle EU-Länder eine national repräsentative Stichprobe liefert. Für Deutschland geht eine Teilstichprobe des Mikrozensus in den EU-LFS ein. Zwar bemüht sich Eurostat intensiv darum, Fragestellung und Antwortkategorien zu harmonisieren sowie das Erhebungsprozedere (Zeitraum der Befragung, Art der Erhebung) in allen Ländern zu vereinheitlichen. Da jedoch die Durchführung der Erhebung im Zuständigkeitsbereich der nationalen Statistischen Ämter liegt und nicht zentral organisiert wird, sind Abweichungen vom angestrebten Standard möglich. So hat z.B. Österreich seine Fragestellung zu den Arbeitszeiten verändert (Stadler 2006), was in der Konsequenz zu einer dramatischen Erhöhung der durchschnittlichen Arbeitszeit führte. Da statistisch nicht zu klären ist, inwieweit der Anstieg der Arbeitszeiten auf eine tatsächliche Erhöhung der Arbeitszeiten zurückzuführen ist bzw. es sich um ein rein methodisches Artefakt handelt, wurden die österreichischen Daten aus dem folgenden Vergleich ausgeschlossen.

Bis 1997 erfolgte die Erhebung des Labour Force Survey im 2. Quartal eines Jahres und wurden dann als Jahresergebnis behandelt. U.a. um der Tatsache gerecht zu werden, dass Beschäftigung und Arbeitszeiten über das Jahr hinweg saisonbedingt schwanken, wird der Erhebungszeitraum jedoch seit 1998 auf die vierteljährliche bzw. jährliche Berichtserstattung ausgedehnt, diese Umstellung erfolgt jedoch nicht in allen Ländern zum gleichen Zeitpunkt. Während Frankreich bspw. schon 2002 auf das unterjährige Prinzip umstellte (Ministère du travail 2008), zog Deutschland erst 2005 nach (s.o., Kapitel 2). Dieses unterschiedliche Vorgehen beeinträchtigt die Vergleichbarkeit in gleich zweifacher Weise. Zum einen erschwert es die Analyse der zeitlichen Entwicklung auf nationaler Ebene, zum anderen beeinflusst es den Ländervergleich auf Querschnittsebene.

Methodische Probleme verbergen sich auch hinter unterschiedlichen Zahlen auf der Basis der Europäischen Arbeitskräftestichprobe. So hat die Europäische Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen jüngst auf Basis von Eurostat Daten zu europäischen Arbeitszeiten publiziert (<http://www.eurofound.europa.eu/eiro/studies/tn0804029s/tn0804029s.htm#hd4>), deren Höhe von den hier berichteten abweicht. Hierfür sind mehrere Gründe zu nennen:

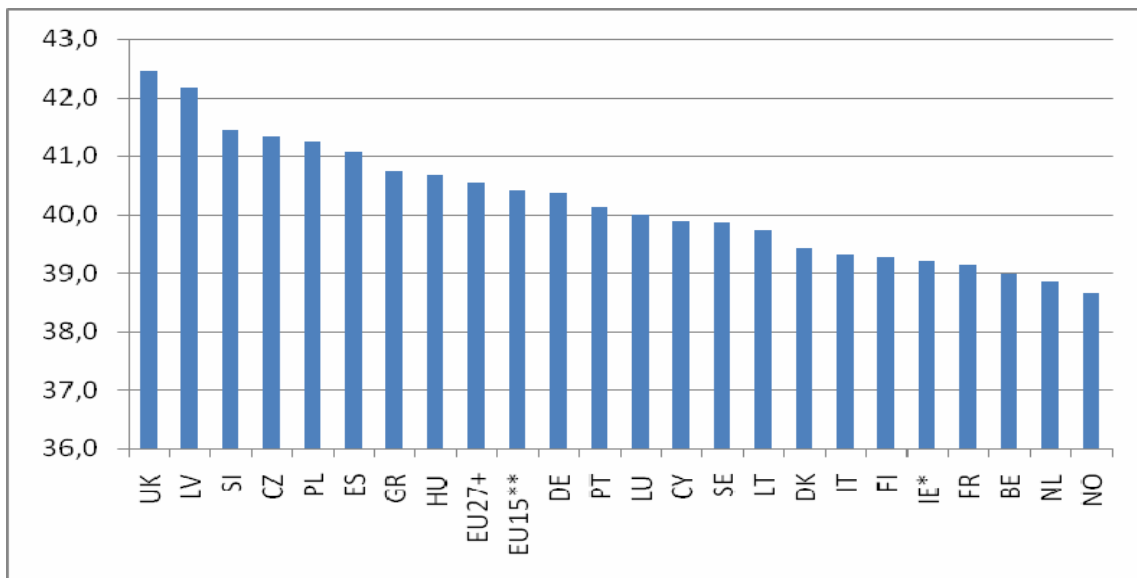
- die Daten der Europäischen Stiftung beziehen sich auf das Jahr 2007, die hier berichteten auf das Jahr 2006,
- dabei basieren die Auswertungen nicht auf ganzjährigen Daten, sondern beziehen sich auf das 4. (in einzelnen Fällen auf das 3.) Quartal des Berichtsjahres (die damit verbundene Ungenauigkeit wurde oben skizziert).

Insofern liegen Abweichungen und Diskrepanzen aufgrund unterschiedlicher Datenbasen in der Natur der Analyse. Wie ausgeführt führt u.E. die ganzjährige Betrachtung von Arbeitszeiten zu einem realitätsgetreueren Abbild.

6.1 Gewöhnliche Wochenarbeitszeiten

Abbildung 43 zeigt die durchschnittlichen Arbeitszeiten für Vollzeitbeschäftigte in Europa. Die mit Abstand längsten wöchentlichen Arbeitszeiten werden in Großbritannien und Lettland gearbeitet, die kürzesten in Norwegen und den Niederlanden. Deutlich wird dabei, dass die Arbeitszeiten um den Richtwert von 40 Stunden streuen. Die Daten weisen auch ein starkes West-Ost-Gefälle auf. Von Ausnahmen abgesehen, kann festgestellt werden, dass die Arbeitszeiten in den Beitrittsländern länger sind als in den EU15 Ländern. Die gewöhnlichen Wochenarbeitszeiten Deutschlands entsprechen mittlerweile im Durchschnitt der EU15 und sind nur geringfügig kürzer als der Durchschnitt der EU27; in der EU15 arbeiten Vollzeitbeschäftigte nur in Großbritannien, Griechenland und Spanien länger als in Deutschland.

Abbildung 43: Arbeitszeiten Vollzeitbeschäftigte in ausgewählten europäischen Ländern, 2006



* Daten für Irland von 2004

** EU15 ohne Irland, + EU27 ohne Irland.

Quelle: ELFS, 2006, eigene Berechnungen

Die Analyse im Zeitverlauf läßt keinen eindeutigen europaweiten Trend der Arbeitszeitentwicklung erkennen. Festzustellen ist jedoch, dass es in den meisten Ländern – und hier insbesondere in den MOE-Ländern zu einer Verkürzung der Arbeitszeiten gekommen ist. Hierbei gilt es zu beachten, dass die Verringerung der Wochenarbeitszeit vor dem Hintergrund einer sehr langen Arbeitszeitdauer erfolgte. Dies ist in einigen Ländern, darunter auch Großbritannien, sogar in der konjunkturellen Wachstumsphase zu konstatieren. Dagegen haben sich die Arbeitszeiten in Spanien, Belgien, Frankreich, Italien und Deutschland erhöht.

Betrachtet man die Entwicklung der Arbeitszeiten seit 2003, so fällt auf, dass Deutschland den stärksten Anstieg in den Wochenarbeitszeiten zu verzeichnen hat (zu den Ursachen vgl. Kapitel 3.9).

Tabelle 53: Arbeitszeiten Vollzeitbeschäftigte im EU-Vergleich im Zeitverlauf

	2006	2003	2000	Diff. 2006- 2000	Diff. 2006- 2003
DE	40,4	39,6	40,1	0,3	0,8
EU15**	40,4	40,0	40,3	0,4	0,1
EU27**	40,5				
ES	41,1	40,4	40,6	0,5	0,7
IT	39,3	38,6	38,6	0,7	0,7
LT	39,7	39,3	39,8	-0,1	0,4
FR	39,1	38,7	38,9	0,2	0,4
FI	39,3	39,1	39,3	0	0,2
DK	39,4	39,2	39,3	0,1	0,2
LU	40,0	39,8	39,8	0,2	0,2
PT	40,1	40,0	40,3	-0,2	0,1
SE	39,9	39,8	40,0	-0,1	0,1
NL	38,8	38,8	39,0	-0,2	0
SI	41,4	41,4	41,4	0	0
IE*	39,2*	39,3	39,9	-0,7	-0,1
CY	39,9	40,0	40,5	-0,6	-0,1
CZ	41,3	41,5	43,3	-2	-0,2
BE	39,0	39,2	38,5	0,5	-0,2
HU	40,7	41,0	41,3	-0,6	-0,3
PL	41,2	41,5	n.A.	-0,3	-0,3

	2006	2003	2000	Diff. 2006- 2000	Diff. 2006- 2003
GR	40,7	41,0	41,0	-0,3	-0,3
UK	42,4	43,0	43,5	-1,1	-0,6
LV	42,2	43,5	43,0	-0,8	-1,3

*Daten für Irland von 2004

** ohne Irland.

Die Arbeitszeitveränderungen in anderen EU-Ländern können im Prinzip ebenso wie die in Deutschland nur durch tiefere Analysen verstanden werden. Z.B. wäre der mögliche Einfluss von EU-Regulierungen auf die effektiven Arbeitszeitverkürzungen in Großbritannien durch quantitative und qualitative Studien zu untersuchen. Ähnliches gilt für die Arbeitszeitentwicklung in Frankreich – zunächst Arbeitszeitverkürzungen im Gefolge der Aubry-Gesetze, dann wieder Arbeitszeitverlängerungen (die allerdings durch die Umstellung der Statistik 2002/2003 erheblich – um immerhin eine Wochenstunde! – überzeichnet werden).

Dies gilt ebenso für ein besseres Verständnis des durchgängigen Trends zu kürzeren tatsächlichen Arbeitszeiten in den Mittel- und Osteuropäischen Staaten – parallel zu den starken Lohnerhöhungen in denselben Ländern. Da ein gewerkschaftlicher Einfluss als maßgeblicher Faktor auf diese Entwicklung in der Regel ausgeschlossen werden kann, liegt die Vermutung nahe, dass in diesen Ländern die Verkürzung der Arbeitszeiten Hand in Hand mit höheren Einkommen als Wohlstandsindikator angesehen wird und zugleich eine Aufrechterhaltung – oder sogar weitere Anhebung – des ursprünglich hohen Arbeitszeitniveaus in Zeiten raschen wirtschaftlichen Wachstums als nicht vereinbar mit dem Ziel betrachtet wird, die weiterhin hohe Arbeitslosigkeit abzubauen.

6.2 Jahresarbeitszeiten

Neben den wöchentlichen Arbeitszeiten sind Jahresarbeitszeiten ein häufig verwendeter Indikator in internationalen Arbeitszeitvergleichen.

Jahresarbeitszeiten können auf verschiedene Art und Weise berechnet werden. Die verwendete Methode sollte dabei vom Verwendungszweck abgeleitet werden. So eignet sich die Berechnung von Jahresarbeitszeiten auf Basis aller abhängig Beschäftigten (also Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigten) vor allem für Arbeitsvolumenberechnungen, die z.B. in Produktivitätsanalysen eingehen. Als Indikator für den „Fleiß“ der Beschäftigten eines Landes, wie er gerne in den Medien verwendet wird, sind Vergleiche unter Einbeziehung von Teilzeitbeschäftigten nicht sinnvoll.

Der von Schief (2004) entwickelte Indikator zur Messung länderspezifischer Arbeitszeitstandards berücksichtigt neben der durchschnittlichen Arbeitszeit von Vollzeitangestellten auch Urlaubs- und Feiertage, die von EIRO zur Verfügung gestellt werden. Tabelle 54 zeigt die durchschnittliche Anzahl freier Tage in ausgewählten europäischen Ländern und die Jahresarbeitszeit in Stunden auf Basis kollektivvertraglicher Vereinbarungen. Diese „Jahres-Normarbeitszeiten“ sind in den neuen Mitgliedsstaaten Lettland, Ungarn und Polen am längsten. Bei den EU15 Ländern liegen hier Griechenland und Irland an der Spitze, während Frankreich, Schweden und Dänemark die kürzesten Jahres-Normarbeitszeiten zu verzeichnen haben.

Tabelle 54: Durchschnittliche tarifvertragliche Arbeitszeiten in Europa, 2006

	A.	B.	C.	D.	E.	F.
	Wochenarbeitszeiten in Stunden	Bruttojahresarbeitszeiten (A. * 52)	Tariflicher Jahresurlaub in Tagen	Anzahl Feiertage	Summe C und D	Jahresarbeitszeiten (B-E)
LV	40,0	2080,0	20,0	7	216,0	1864,0
HU	40,0	2080,0	20,0	8	224,0	1856,0
PL	40,0	2080,0	20,0	10	240,0	1840,0
SI	40,0	2080,0	20,0	11	248,0	1832,0
LT	40,0	2080,0	20,0	13	264,0	1816,0
EL	40,0	2080,0	23,0	10	264,0	1816,0
IE	39,0	2028,0	20,0	9	226,2	1801,8
ES	38,5	2002,0	22,0	12	261,8	1740,2
BE	37,6	1955,2	20,0	10	225,6	1729,6
CY	38,0	1976,0	20,0	13	250,8	1725,2
CZ	38,0	1976,0	25,0	9	258,4	1717,6
PT	38,2	1986,0	24,5	12	278,9	1707,5
NL	37,5	1950,0	25,6	7	244,5	1707,5
UK	37,3	1939,6	24,6	8	243,2	1696,4
NO	37,5	1950,0	25,0	9	255,0	1695,0

	A.	B.	C.	D.	E.	F.
	Wochenarbeitszeiten in Stunden	Bruttojahresarbeitszeiten (A. * 52)	Tariflicher Jahresurlaub in Tagen	Anzahl Feiertage	Summe C und D	Jahresarbeitszeiten (B-E)
FI	37,5	1950,0	25,0	10	262,5	1687,5
IT	38,0	1976,0	28,0	11	296,4	1679,6
DE	37,7	1960,0	30,0	10	301,6	1658,8
DK	37,0	1924,0	30,0	8	281,2	1642,8
SE	37,8	1965,6	33,0	10	325,1	1631,7
FR	35,0	1820,0	25,0	11	252,0	1568,0

Quelle: EIRO, 2006

Zu unterschiedlichen Ergebnissen kommt man, wenn man statt der kollektivvertraglich vereinbarten Arbeitszeiten die Jahresarbeitszeiten für Vollzeitbeschäftigte auf Länderebene berechnet (Spalte A, Tabelle 55). Zunächst ist festzustellen, dass die Jahresarbeitszeiten für Vollzeitbeschäftigte deutlich über den kollektivvertraglichen liegen (Spalte 6). Die höchsten Abweichungen sind für Großbritannien festzustellen, ein Land mit starker Überstundentradi-²¹ Im Durchschnitt liegen die normalerweise bzw. gewöhnlich gearbeiteten Jahresarbeitszeiten der Vollzeitantgestellten 234 Stunden über den tariflich vereinbarten Jahresarbeitszeiten. Ebenfalls hohe Abweichungen weisen Frankreich, Tschechien sowie Deutschland auf – die geringsten Abweichungen finden sich in Litauen und Irland²².

Außerdem sind Veränderungen in der Reihenfolge zu konstatieren. Betrachtet man die üblicherweise gearbeiteten Zeiten von Vollzeitbeschäftigten auf Jahresbasis, so fällt auf, dass die längsten Arbeitszeiten zwar immer noch in Lettland gearbeitet werden, aber sich Großbritannien bereits auf dem zweiten Rang befindet, gefolgt von Slowenien und Polen – dabei sind die Unterschiede in den Jahresarbeitszeiten zwischen Großbritannien und Lettland sowie den beiden osteuropäischen Staaten nur noch marginal. Auch auf den unteren Rängen hat es zum Teil deutliche Verschiebungen gegeben. Deutschland, das laut Tabelle 54 die viert kürzesten Jahresarbeitszeiten besitzt, befindet sich nun auf dem 14. Rang, Frankreich, dass durch die Einführung der 35-Stunden-Woche die kürzesten Arbeitszeiten im internationalen Vergleich

²¹ Zu berücksichtigen ist hier auch, dass es in Großbritannien branchenweite Tarifverträge zu Arbeitszeiten fast nur noch im öffentlichen Sektor gibt.

²² Die Daten für Irland, die wir aus dem ELFS berechnet haben, beziehen sich auf das Jahr 2004, während die Angaben des EIRO von 2006 sind.

aufwies, liegt nun, u.a. von Schweden und Italien verdrängt, auf dem 17. Platz im 21-Ländervergleich.

Betrachtet man nun die Jahresarbeitszeiten auf Basis aller abhängig Beschäftigten, also unter Einbeziehung der Teilzeitkräfte, so verschiebt sich das Bild ein weiteres Mal. Wie in Spalte 3 von Tabelle 55 dargestellt, befinden sich unter den zehn europäischen Ländern mit den längsten Arbeitszeiten ausschließlich ost- und südeuropäische Länder. Die west-, nord- und skandinavischen Länder weisen ausnahmslos kürzere Jahresarbeitszeiten auf. Ursache für dieses Muster ist der geringe Anteil an Teilzeitbeschäftigung in den osteuropäischen und südeuropäischen Ländern (European Commission 2007). Spalte 4 weist die Differenzen der Jahresarbeitszeiten in Abhängigkeit der verwendeten Beschäftigtenbasis aus: am größten sind die Unterschiede in den Niederlanden – dem Land mit der am stärksten entwickelten Teilzeitkultur in Europa – sowie in Großbritannien und Deutschland, also Ländern, in denen die Frauenerwerbstätigkeit zu einem großen Teil auf Teilzeitbeschäftigung beruht. Am geringsten wiederum sind die Unterschiede in den osteuropäischen und südeuropäischen Ländern, in denen Teilzeit bislang nur eine geringe Rolle spielt.

6.3 Zusammenfassung

Die Höhe der in Europa geleisteten Jahresarbeitszeiten hängen in besonderem Maße von den gewählten Berechnungsmethoden ab. Die Berechnung der Jahresarbeitszeiten für Vollzeiterwerbstätige ergibt, dass die Arbeitszeiten in den MOE-Ländern im Durchschnitt deutlich länger sind als in der EU15. Die längsten Jahresarbeitszeiten in der alten EU finden sich in Großbritannien, Spanien und Griechenland, während in Schweden, Italien und Norwegen am kürzesten gearbeitet wird. Durch den längeren tarifvertraglichen Jahresurlaub schiebt sich Deutschland, das bei den Wochenarbeitszeiten genau im EU-Durchschnitt liegt, im „Ranking“ der Jahresarbeitszeiten auf einen Platz unterhalb des EU-Mittelwerts.

Tabelle 55: Berechnungen der Jahresarbeitszeiten auf Basis unterschiedlicher Arbeitszeitstatistiken, 2006

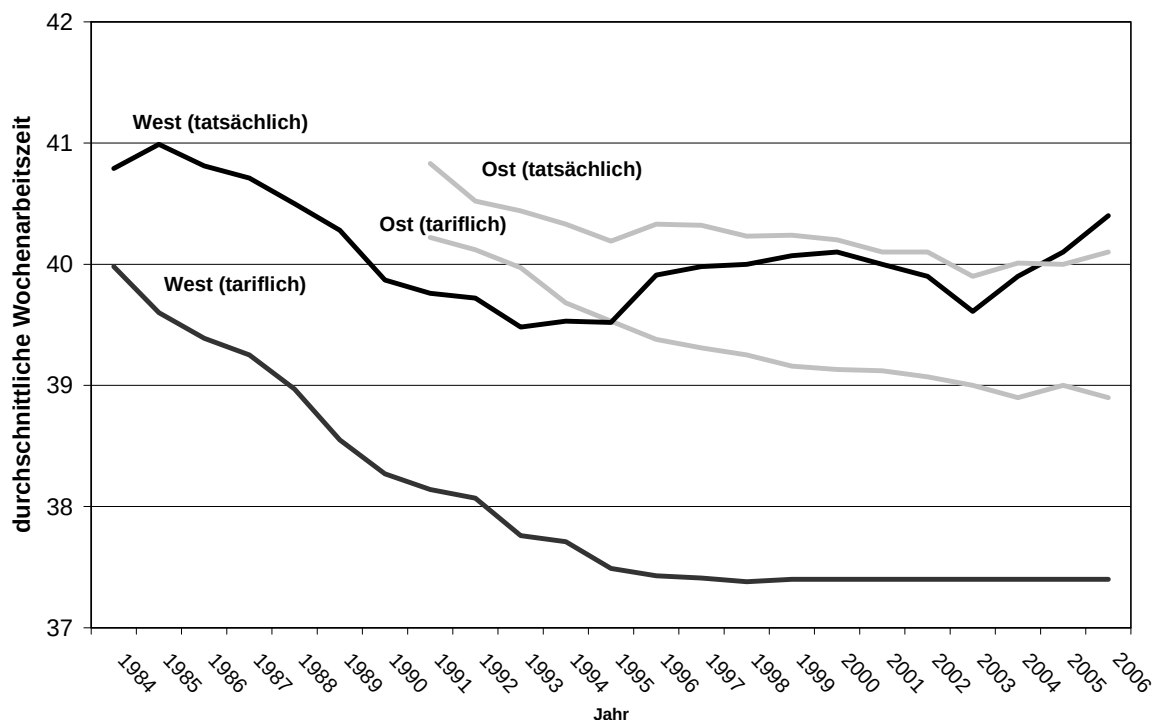
	A. Jahresarbeits- zeit VZ	B. Jahresarbeits- zeit Gesamt	A-B	C. Jahresarbeits- zeit lt. Kolle- ktivvertrag (EIRO)	A-C
LV	1965,4	1925,8	39,6	1864,0	101,4
UK	1930,2	1655,9	274,3	1696,4	233,8
SI	1897,5	1829,6	67,9	1832,0	65,5
PL	1897,1	1838,8	58,3	1840,0	57,1
HU	1887,3	1858,5	28,8	1856,0	31,3
CZ	1868,5	1828,7	39,8	1717,6	150,9
ES	1856,6	1733,8	122,8	1740,2	116,4
EL	1849,7	1804,9	44,8	1816,0	33,7
IE*	1810,7	1623,9	186,8	1801,8	8,9
CY	1810,6	1768,1	42,5	1725,2	85,4
LT	1803,4	1755,8	47,6	1816,0	-12,6
PT	1793,5	1748,6	44,9	1707,5	86,0
BE	1793,4	1617,3	176,1	1729,6	63,8
DE	1775,7	1521,3	254,4	1658,8	116,9
FI	1766,7	1661,1	105,6	1687,5	79,2
NL	1766,6	1359,2	407,4	1707,5	59,1
FR	1753,3	1630,2	123,1	1568,0	185,3
DK	1750,3	1530,9	219,4	1642,8	107,5
NO	1747,1	1510,0	237,1	1695,0	52,1
IT	1737,7	1634,0	103,7	1679,6	58,1
SE	1730,1	1547,8	182,3	1631,7	98,4

* 2004

7 Bilanz und Ausblick: Die Arbeitszeitentwicklung in der letzten Rezession und Lehren für die gegenwärtige Krise

Die im vorliegenden Datenbericht dargestellte Arbeitszeitentwicklung in den Jahren 2001 bis 2006 ist Teil eines mittelfristigen Trends, in dem die Arbeitszeiten stärker mit der Konjunktur schwanken, aber im überzyklischen Durchschnitt länger geworden sind. Westdeutsche Vollzeitbeschäftigte waren 2006 mit durchschnittlich 40,4 Wochenstunden wieder auf dem Niveau von 1988 angelangt. Dies bedeutet zugleich, dass die westdeutschen Arbeitszeiten im jetzt zu Ende gegangenen Wachstumszyklus erstmals über die ursprünglich längeren ostdeutschen Arbeitszeiten (40,1 Wochenstunden) hinausgegangen sind. Zwar sind in der verarbeitenden Industrie die westdeutschen Arbeitszeiten nach wie vor kürzer als die ostdeutschen, aber im anteilmäßig stärker ins Gewicht fallenden Dienstleistungssektor wird in Westdeutschland länger gearbeitet als in Ostdeutschland, so dass die Arbeitszeiten in Westdeutschland seit kurzem insgesamt etwas länger sind als in Ostdeutschland (Abbildung 44).

Abbildung 44: Entwicklung der tarifvertraglichen* und tatsächlichen durchschnittlichen Wochenarbeitszeiten von abhängig in Vollzeit Beschäftigten in Deutschland (1984-2006)



* Stunden pro Woche, Durchschnitt aller von Flächentarifverträgen erfassten Arbeitnehmer/innen

Quellen: Mikrozensus und ELFS Sonderauswertung IAQ; WSI-Tarifarchiv

Der Zeitraum 2001 bis 2006 bildet den größten Teil des zurückliegenden Konjunkturzyklus ab. Nach dem Boomjahr 2000 waren die Jahre 2001 bis 2003 durch einen Rückgang des Wachstums und durch wirtschaftliche Stagnation geprägt. 2004 setzte dann wieder ein Aufschwung ein, der 2008 zu Ende ging. Die erste Phase des Betrachtungszeitraums war also eine wirtschaftliche Schwächeperiode, die in vielen Unternehmen mit erheblichem Personalabbau einherging. Gleichzeitig gingen auch die tatsächlichen Wochenarbeitszeiten zurück: Zwischen 2000 und 2003 sanken im gesamtdeutschen Durchschnitt die tatsächlich geleisteten Arbeitszeiten der Vollzeit-Arbeitnehmer/innen von 40 auf 39,6 Wochenstunden. Mit dem erneuten Wirtschaftsaufschwung wurden auch die Arbeitszeiten wieder länger. Bis 2006 stiegen sie schließlich auf ein Niveau, das über dem Spitzenwert in der vorangegangenen wirtschaftlichen Wachstumsphase lag.

Ein Rückgang der effektiven Arbeitszeiten in Zeiten der Rezession oder Stagnation ist nichts Ungewöhnliches. Bei einem Übergang in die Rezession werden vielfach zunächst Möglichkeiten der Arbeitszeitverkürzung (wie Überstundenabbau, Kurzarbeit) genutzt, bevor Beschäftigung abgebaut wird. Umgekehrt ist davon auszugehen, dass Arbeitgeber zu Beginn des darauf folgenden Konjunkturaufschwungs zunächst Überstunden veranlassen, bevor sie bei einer Verstetigung des Aufschwungs Neueinstellungen vornehmen. Diese Praxis drückte sich in früheren Jahrzehnten auch in der Statistik der bezahlten Überstunden aus.²³ Die Entwicklung der Arbeitszeiten seit 2003 unterscheidet sich dagegen deutlich von diesem aus der Vergangenheit bekannten Muster und ist in dieser Form auch einzigartig in der EU.

Ungewöhnlich genug war schon, dass bereits 2003, also während der wirtschaftlichen Stagnationsphase, eine heftige öffentliche Debatte über die vermeintliche Notwendigkeit längerer Arbeitszeiten in Deutschland initiiert wurde. Zunächst waren es einige Arbeitgeberverbände der Privatwirtschaft, dann aber mehr und mehr auch die öffentlichen Arbeitgeber, die für eine Revision von tarifvertraglichen Arbeitszeitbegrenzungen aus den 1990er Jahren eintraten. Früchte trugen diese Vorstöße zur Arbeitszeitverlängerung erst mit dem zaghaft beginnenden Wirtschaftsaufschwung. 2004 begannen die tatsächlichen Arbeitszeiten wieder zu steigen. Da in den Jahren zuvor in erheblichem Umfang Personal abgebaut worden war, reagierten die Unternehmen auf die wieder anspringende Konjunktur unmittelbar mit längeren Arbeitszeiten. Erst 2006, also mit großer zeitlicher Verzögerung, begann auch die Beschäftigung zu wachsen (wenn auch mit starkem Gewicht auf Leiharbeit und Minijobs; vgl. Logeay/Zwiener 2008). Doch der Anstieg der Arbeitszeiten hörte nicht auf, als die Beschäftigung wieder zuzunehmen begann. Bis 2006 stiegen die Wochenarbeitszeiten der Vollzeitbeschäftigten auf durchschnittlich 40,3 Stun-

²³ Mittlerweile sind die in der amtlichen Statistik erfassten bezahlten Überstunden der Lohnempfänger kein Konjunkturindikator mehr. Sie nehmen langfristig ab und lagen selbst 2005/2006 unter dem Niveau der Vorjahre (Bach u.a. 2008). Bezahlte Überstunden machen heute nur noch rund ein Viertel aller Überstunden aus; ihre frühere „Atmungsfunktion“ dürfte weitgehend von Arbeitszeitkonten sowie von unbezahlten Überstunden übernommen worden sein (Bauer u.a. 2004: 45).

den - ein Niveau, das (bedingt durch die Entwicklung in Westdeutschland) über dem des Boomjahrs 2000 lag.

Die beschäftigungspolitische Problematik dieser Entwicklung wird beim Vergleich mit dem Konjunkturaufschwung Mitte der 1980er Jahre deutlich (auch hierzu vgl. Abbildung 44). Damals war ebenfalls zunächst die Arbeitszeit angestiegen; mit einsetzendem Beschäftigungsanstieg ging die Arbeitszeit dann jedoch wieder zurück. Diese „Atmungsfunktion“ der Arbeitszeit bezogen auf schwankende Kapazitätsbedarfe wurde seinerzeit durch die tarifvertraglichen Arbeitszeitverkürzungen unterstützt, so dass die tatsächlichen Wochenarbeitszeiten sogar während des Wirtschaftsaufschwungs zurückgingen und dadurch den Beschäftigungseffekt des Wachstums steigerten (die Raten des wirtschaftlichen Wachstums lagen seinerzeit über denen in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre und denen seit 2005). Ganz anders im jetzt zurückliegenden Konjunkturzyklus: In der wirtschaftlichen Stagnations- und Schwächephase wurden die Belegschaften ausgedünnt und zugleich durch Druck auf die Flächentarifverträge die Türen zu längeren Arbeitszeiten geöffnet. Sobald die Konjunktur wieder ansprang, gingen viele Unternehmen durch diese offenen Türen, während sie sich mit Neueinstellungen zunächst zurückhielten.

Arbeitszeitverlängerungen im Aufschwung nach Personalabbau in der Rezession und Stagnation - aus dieser Fehlentwicklung sollte in der gegenwärtigen Krise gelernt werden. Es ist sinnvoller, das Flexibilitätspotential der Arbeitszeit (incl. Kurzarbeit) in Verbindung mit Qualifizierungsmaßnahmen zu nutzen, als mit Entlassungen den Personalmangel im nächsten Aufschwung zu programmieren. Die durch die Personalengpässe provozierten Arbeitszeitverlängerungen schränken den Beschäftigungsaufbau nach der Krise erheblich ein.

Angesichts der seit einigen Wochen verstärkt in der Öffentlichkeit diskutierten Verantwortung des Staates sollte dabei nicht übersehen werden, dass Regierungen in Bund und Ländern in den letzten Jahren mehr und mehr eine führende Rolle bei den politischen Vorstößen für längere Arbeitszeiten eingenommen haben. Aus heutiger Sicht und mit Blick auf die wieder erstarkende Rolle des öffentlichen Sektors in der gegenwärtigen Krise wird deutlich, dass eine Fortsetzung derartiger politischer Initiativen der Beschäftigung schadet und nicht zeitgemäß ist. Dies sollte auch dann nicht aus dem Bewusstsein verdrängt werden, wenn im Ergebnis der staatlichen Rettungsschirme für den Bankensektor sowie der jetzt anlaufenden Konjunkturprogramme die Staatsverschuldung ansteigt. Eine Reduzierung der Personalkosten im öffentlichen Dienst durch Arbeitszeitverlängerungen mögen dann zwar erneut als Patentlösung erscheinen, aber der damit einhergehende negative Beschäftigungseffekt würde einen großen Teil der durch die Konjunkturpakete ausgelösten positiven Beschäftigungswirkungen sofort wieder zunichte machen.

8 Literatur

- Ahlers, E./Ziegler, A. (2004): Jobmotor Kleinbetrieb – ein Trugschluss. Eine betriebsgrößenbezogene Auswertung der WSI-Betriebsrätebefragung. In: WSI-Mitteilungen 1/2004, S. 41-48.
- Bach, H.-U. et al. (2005): Der Arbeitsmarkt in den Jahren 2005 und 2006. IAB-Kurzbericht. Nr. 23/2005.
- Bach, H.-U. et al. (2007): Ein robuster Aufschwung mit freundlichem Gesicht. IAB-Kurzbericht Nr. 15/2007.
- Bäcker, G./Bispinck, R./Hofemann, K./Naegele, G. (2000): Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland. Band 1: Ökonomische Grundlagen, Einkommen, Arbeit und Arbeitsmarkt, Arbeit und Gesundheitsschutz. 3., grundlegende überarbeitet und erweiterte Auflage. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag.
- Bäcker, G. (2006): Was heißt hier „geringfügig“? – Minijobs als wachsendes Segment prekärer Beschäftigung. In: WSI-Mitteilungen 5/2006, S. 255-262.
- Bauer, F./ Groß, H./Lehmann, K./Munz, E. (2004): Arbeitszeit 2003. Köln
- Bellmann, L./Dahms, V./Wahse, J. (2005): IAB-Betriebspanel Ost – Ergebnisse der neunten Welle 2004 – Teil II. Personalpolitik, betriebliche Flexibilität, betriebliche Arbeitszeiten, ältere Arbeitnehmer. IAB Forschungsbericht 21/2005.
- Bertram, H./Rösler, W./Ehlert, N. (2005): Nachhaltige Familienpolitik. Zukunftssicherung durch einen Dreiklang von Zeitpolitik, finanzieller Transferpolitik und Infrastrukturpolitik. Gutachten für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.
- BMFSFJ (2005): Gender-Datenreport
<http://www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/root.html>
- Bosch, G./Knuth, M.: Das deutsche Beschäftigungssystem im 13. Jahr nach der Vereinigung. In: WSI-Mitteilungen 5/2003, S. 275-282.
- Bruyère M./Chagny, O. (2002): « La fragilité des comparaisons internationales des volumes de travail. Une tentative de construction d'un indicateur homogène », Travail et Emploi, Nr. 90, S. 55-69.
- Ellguth, P./Promberger, M. (2004): Arbeitszeitsituation und Betriebsrat – eine Matched-Pair-Analyse mit Daten des IAB-Betriebspanels. In: Bellmann, L./Schnabel, C. (Hg.): Betriebliche Arbeitszeitpolitik im Wandel. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 288, Nürnberg, S. 111-131.
- European Commission (2007): Employment in Europe 2007. Luxembourg.
- European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions (2008): Working time developments – 2007. www.eurofound.europa.eu.
- Geißler, R. (1992): Die Sozialstruktur Deutschlands. Opladen. Westdeutscher Verlag

- Haipeter, T./Lehndorff, S. (2004): Atmende Betriebe, atemlose Beschäftigte: Erfahrungen mit neuartigen Formen betrieblicher Arbeitszeitregulierung. Berlin.
- Jansen, A. (2006): Niedriglohnbeschäftigung in Ost- und Westdeutschland. In: Arbeit 2/2006, S. 98-113.
- Kaldybajewa, K./Mielitz, B./Thiede, R. (2006): Minijobs – Instrument für Beschäftigungsaufbau oder Verdrängung von sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung? In: RV aktuell 4, S. 126-132.
- Kohaut, S./Ellguth, P. (2008): Neu gegründete Betriebe sind seltener tarifgebunden. Nürnberg: IAB-Kurzbericht 16.
- Kümmerling, A. (2007): Arbeiten, wenn andere frei haben: Nacht- und Wochenendarbeit im europäischen Vergleich. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Qualifikation. IAQ-Report, Nr. 2007-02.
- Lehndorff, S./Wagner, A. (2004): Arbeitszeiten und Arbeitszeitregulierung in Deutschland: eine Bestandsaufnahme. In: Bsirske, F./Möning-Raane, M./Sterkel, G./Wiedemuth, J. (Hg.): Es ist Zeit: das Logbuch für die ver.di-Arbeitszeitinitiative. Hamburg: VSA-Verl., S. 40-72.
- Lehndorff, S. (2006): Sicherheit anbieten, Vielfalt ermöglichen: über Krise und Reformen der Arbeitszeitregulierung. In: Lehndorff, S. (Hrsg.): Das Politische in der Arbeitspolitik: Ansatzpunkte für eine nachhaltige Arbeits- und Arbeitszeitgestaltung. Berlin: Edition Sigma, S. 157-194.
- Logeay, C. / Zwiener, R. (2008), Deutliche Realeinkommensverluste für Arbeitnehmer: Die neue Dimension eines Aufschwungs. WSI-Mitteilungen 08/2008
- Ministère du travail, des relations sociales, de la famille et de la solidarité (2008): La durée collective hebdomadaire (Acemo), 22 septembre 2008. <http://www.travail-solidarite.gouv.fr/etudes-recherche-statistiques-dares/statistiques/duree-du-travail/duree-du-travail-concepts-indicateurs/duree-collective-hebdomadaire-acemo.html>.
- Robinson, J. P./Chenu, A./Alvarez, A. S. (2002): Measuring the complexity of hours at work: the weekly work grid. Monthly Labor Review, Vol. 125, Nr. 4, S. 44-54.
- Schief, S. (2003): Arbeitszeiten in Deutschland: eine Frage der Messung? In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 36, S. 187-198.
- Schief, S. (2004): Jahresarbeitszeiten als Standortindikator? Hintergründe zur fragwürdigen Nutzung internationaler Vergleiche. Internet-Dokument. Gelsenkirchen: Institut Arbeit und Technik. IAT-Report, Nr. 2004-03.
- Schmidt, S. (2006): Erste Arbeitsmarktergebnisse auf Basis des Mikrozensus 2005. In: Statistisches Monatsheft Baden Württemberg 10/2006, S. 21-23.
- Sozialgesetzbuch (SGB) Viertes Buch (IV) – Gemeinsame Vorschriften für die Sozialversicherung.
http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/sgb_4/gesamt.pdf

- Stadler, B. (2006): Arbeitszeiten in Österreich. (Foliensatz, www.statistik.at).
- Troost, A./Wagner, A. (2002): Teilzeitarbeit in Deutschland. Progress-Institut für Wirtschaftsforschung GmbH. <http://www.piw.de/publikationen.htm>
- Voss-Dahm, D. (2005): Verdrängen Minijobs „normale“ Beschäftigung? In: Institut Arbeit und Technik (Hrsg.). Jahrbuch 2005. Gelsenkirchen, S. 232-246.
- Wanger, S. (2006): Erwerbstätigkeit, Arbeitszeit und Arbeitsvolumen nach Geschlecht und Altersgruppen. Ergebnisse der IAB-Arbeitszeitrechnung nach Geschlecht und Alter für die Jahre 1991-2004. IAB Forschungsbericht Nr. 2/2006.
- Wanger, S. (2006): Teilzeitarbeit fördert Flexibilität und Produktivität. IAB-Kurzbericht Nr.7.
- WSI (2008): WSI Arbeitszeitkalender 2008. Düsseldorf.